

Lett-landweit

Nachrichten und aktuelle Informationen über Lettland für Reisende und Informationsportal der Vereine der deutschen Minderheit

Ein baltischer Tiger im Rezessionskäfig

Die Suche nach ökonomischen Nischen



Brennholztransport wieder per Pferdekutsche in Kurland.

Seit dem Ende des Jahres 2008 kann in Lettland nicht mehr von einer wirtschaftlichen Erholung für die Bevölkerung gesprochen werden.

Auch wenn einige oft ausländische Firmen wieder mit einer besseren Auftragslage und Gewinnen aufgrund stagnierender Löhne rechnen können, bleibt die Situation für viele Bewohner Lettlands am Limit. Schon die Tatsache, dass der Anteil des verarbeitenden Gewerbes 2009 nicht einmal neun Prozent betrug und dass mittlerweile eine durchschnittliche Arbeitslosigkeit von über 17 % im Lande herrscht, deutet nicht auf eine wirkliche Verbesserung für den Großteil der lettischen Bevölkerung hin. Zudem musste in fast allen Bereichen in Lettland eine Lohnkürzung von mitunter bis zu 40% seit 2008 angenommen werden, um den Bedingungen des IWF und dem damit verbundenen Kredit Genüge zu tun.

Weit über 50% der arbeitsfähigen Bevölkerung Lettlands verdient unter 500 EUR monatlich.

Die Preise für Grundnahrungsmittel, Energie und Treibstoff sind mittlerweile fast vollständig auf europäischem Niveau angelangt. Der Besuch eines Supermarktes belehrt auch den Touristen, dass Lettland ein Land mit höheren Preisen im Nahrungsmittelbereich als Deutschland ist, eventuell noch ausgenommen Fisch-, Brot- und einige Gemüsearten wie Kartoffeln, Kohl und Mohrrüben.

Milch und Käseprodukte sind ca. 30% teurer als in Deutschland, Mineralwasser, Wein und Bier teils bis zu 50% teurer. Die Treibstoff und die Strompreise liegen 10 – 20% unter deutschem Niveau. Die in der Hochzeit vor Ende 2008 aufgenommenen Kredite für Wohnungen, Häuser, Autos, Einrichtungsgegenstände können kaum zurückgezahlt werden und sind oft weitaus höher als der derzeitige Wert.

Inhalt

Seite 1 - 6

Wirtschaftslage in Lettland

Euroeinführung in Estland

Seite 6 - 14

Latgale(Daugavpils und Umgebung)

Seite 15 - 18

Straflager Lettland

Seite 19 - 27

Liepaja

Partnerschaft Kekava und

Bornholm

Seite 29 - 44

Orchideen , Kunst ,Geschichte ,

Forst und Jagd in Lettland

Seite 45 - 48

Anreise , Radwandern

Seite 49 - 53

Alte Strassen Kurlands am

Beispiel Piltene-Ugale

Seite 53- 60

Energiewirtschaft

Österreich , Schweiz und Lettland

Deutsche Vereine in Lettland

Allgemeine Informationen

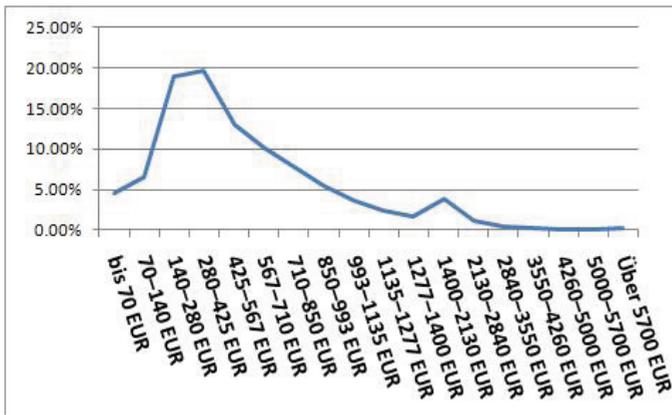


Tabelle des monatlichen Durchschnittseinkommens je Einwohner und prozentualer Verteilung der Einkommenshöhe nach CSB

Die Abwanderung führt zu einer weiteren qualitativen Destabilisierung des Landes

Die Tendenz der Abwanderung, welche sich schon vor 2008 verstärkte, bleibt auf hohem Niveau erhalten trotz der wirtschaftlich ebenfalls angeschlagenen Situation in den Lieblingsauswanderungsländern Irland und England. Zwingende Gründe sind die Zahlung von Kreditraten, welche durch Einkommenskürzungen bis zu 40% mit herkömmlichem Verdienst in Lettland nicht mehr abgeglichen werden können. Auch junge Leute mit abgeschlossener Ausbildung suchen vermehrt im Ausland Arbeitsstellen, da im eigenen Land eine hohe Arbeitslosigkeit herrscht und die Löhne alles andere als attraktiv sind. 1995 betrug die Einwohnerzahl in Lettland ca. 2,5 Millionen, diesen Frühling wurde eine neue Zählung vorgenommen, danach wurden sämtliche Haushalte persönlich besucht und befragt und ebenso überprüft, wer sich dort faktisch als Person aufhält. Nach vorsichtiger Schätzung von 1,8 Millionen Einwohnern hat man die Zählung noch mal verlängert, um die ca. 200.000 Haushalte, wo keine Personen angetroffen wurden oder keine Auskunftswilligkeit herrschte, nochmals aufzusuchen. Auch in Piltene wurde etwa 30% der Einwohner nicht angetroffen bzw. waren dort sowieso nicht mehr ansässig.

Neu hinzugekommen sind durch die Arbeitsmarktöffnung auch Deutschland und Österreich als Auswanderungs- oder Arbeitsland.

Dadurch bedingt ist im letzten halben Jahr das Interesse am Erlernen der deutschen Sprache sprunghaft gestiegen, allein der deutsche Verein in Daugavpils hat eine über 100% gestiegene Nachfrage bei deutschen Sprachkursen zu verzeichnen, da viele Letten von der Mentalität bedingt eigentlich lieber in Deutschland arbeiten würden und sich jetzt darauf vorbereiten wollen.

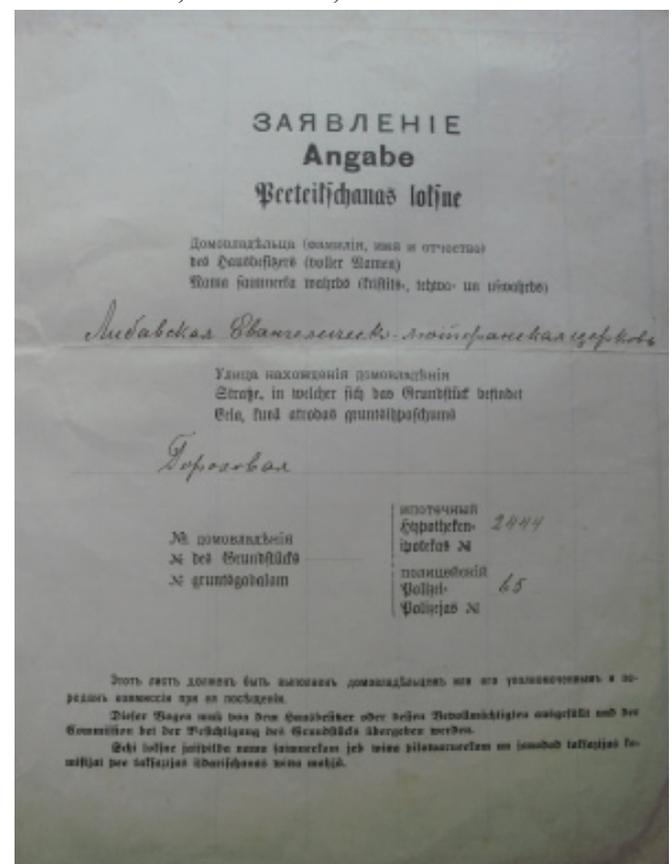
Dass im wesentlichen junge Menschen auswandern und oft nicht zurückkehren, ist eine nicht beweisende Tatsache. Dass von diesen jungen Menschen ein Großteil mit in Lettland erworbener guter Ausbildung versehen ist, führt langfristig zu einem gravierenden Fachkräftemangel in Lettland in den Bereichen der Medizin, Technik und des Ingenieurwesens. Dass aber auch

viele dieser gut ausgebildeten Menschen in Deutschland oder auch im weiteren Ausland eine gut bezahlte Arbeit in ihrem Fachbereich finden, ist eher unwahrscheinlich, da mangels praktischer Erfahrung und guter Sprachkenntnisse oft doch nur die einfachen Hilfs-, Band- und Säuberungstätigkeiten übrig bleiben. Zudem ein reichliches Überangebot an Management Ausbildungen in allen Bereichen herrscht, so viele Firmen gibt es gar nicht zu managen.

Die verstärkte Abwanderung reißt aber noch viel größere Probleme auf, es kommt zu der Frage, wie denn in Zukunft in einem Land ohne ernstzunehmende Zuwanderung durch junge Arbeitnehmer und Investoren noch genügend Steuereinnahmen verbleiben, um die ohnehin schon sehr geringfügigen Renten auf Dauer zu garantieren. Im Lande bleiben eigentlich nur noch die Alten, Schwachen und die durch politische Wirtschaftskriminalität zu Geld und Ehren gekommene lettisch-russische Oberschicht.

Die Bürokratie als Bremse in allen Bereichen

Im Laufe der Jahrhunderte haben die Letten und Russen zumindest eines von den Deutschen gelernt und bis zur perfekten Perversion getrieben, die Zettel- und Stempelwirtschaft. Wo ein Land mit wenig Einwohnern sich eigentlich hätte lange Zeit gut selbst organisieren können, traten relativ früh die Deutschen auf, begannen Land und Flur aufzuteilen, Regeln zum Nutzen natürlicher Ressourcen aufzustellen, Privilegien zu verteilen, Steuern auf alles mögliche einzuführen wie den Zehnten für die Kirche, Pachtzinsen, etc.



Hausbesitzer Fragebogen aus der Zarenzeit um 1890.

Auch in Russland lag schon früh, seit 1600 ein großer Teil der administrativen Verwaltung in deutscher organisierender Hand. Die kommunistische Revolution hat nur durch eine straff organisierte, von den Deutschen erlernte, Bürokratie einen Überwachungs- und Kontrollstaat aufbauen können. Dieser wurde dann auch nach 1945 auf Lettland ausgedehnt und führte zu einer Unmenge von Verordnungen und Bestimmungen, welche die persönliche und unternehmerische Freiheit einschränken.

Heute wird diese Bürokratie mit aller staatlichen Gewalt weitergeführt. Die Furcht vor dem eigenen Volk, welches anscheinend überall versucht halb kriminell Lücken in Regelungen zu entdecken und für den persönlichen Vorteil auszunutzen, ist die Begründung für eine unangemessene Reglementierung und Verfolgung kleinster Übertretungen. So wurde vor kurzem z.B. die Besteuerung für Firmenfahrzeuge annähernd verdoppelt, mit der Begründung, dass diese ja sowieso zum Großteil privat genutzt würden.

„Macht man Scheffel und Eimer, dass die Leute damit messen, so macht man gleichzeitig mit diesen Scheffeln und Eimern die Leute zu Dieben.

Macht man Siegel und Stempel, dass die Leute Urkunden bekommen, so macht man gleichzeitig mit Siegeln und Stempeln sie zu Dieben.

Wenn einer eine Spange stiehlt, so wird er hingerichtet. Wenn einer ein Reich stiehlt so wird er Landesfürst.“

(Dschuang Dsi, chinesischer Taoist, gelebt zur Zeit Aristoteles um 350 v. C. in China)

Die Polizei erledigt seltsame Aufgaben

Am 25. Januar 2011 gab es einen Raubüberfall in Jekabpils, ca. 100 km von Riga.

Zwei aktive Polizisten und zwei Polizisten der Sondereinheit „Alfa“ (entsprechend GSG9 in Deutschland) überfielen zusammen mit einem Zivilisten das Spielkasino. Durch Betätigen des Alarms wurden andere Polizisten herbeigerufen, es kam zu einer Verfolgungsjagd und Schusswechsel der Polizisten untereinander, an deren Folgen einer erlag. Das gibt zu denken wenn man die Polizei als Hüter von Recht und Ordnung betrachtet. Auch ein immer wieder auftauchendes eher kurios anmutendes Bild ist ein am Fahrbahnrande mit Blaulicht stehender Streifenwagen tagsüber in einer abgelegenen Landregion, dessen eifrige Beamte einen etwas angetrunkenen Radfahrer einer Alkoholprobe unterziehen und ein Protokoll aufsetzen, derweil es nachts vorkommen kann das in einer Kleinstadt mitten auf der Strasse eine betrunkene Person liegt.

Oder die Überprüfungen auf dem Markt durch Beamte des Finanzamtes, dass, wenn z.B. Gurken dort angeboten werden und diese nicht im eigenen Garten erzeugt wurden, den Händlern die Verpflichtung auferlegt wird, zukünftig nur noch mit einer Registrierkasse verkaufen zu dürfen. Zudem muss für jede fremde Gurke ein Lief-

erschein vorgelegt werden.

Mit denselben Maßnahmen, mit denen der Staat die Bürger kriminalisiert und das generelle Misstrauen ausspricht, bereichern sich andererseits die Leiter von Unternehmen zusammen mit Staatsbediensteten, wenn es um die Vergabe von öffentlichen Geldern geht. Das beste Beispiel ist die Strassensituation in Lettland, von den drei baltischen Staaten, welche zur gleichen Zeit in die EU kamen, hat keines auch nur annähernd einen solchen katastrophalen Strassenzustand wie Lettland, obwohl Strukturmittel zur Verfügung standen, wurden diese entweder nicht genutzt oder aber auf dem Wege zur Ausführung versickerte der Großteil in pseudoadministrativen Gutachten, Projekterarbeitungsfirmen und Provisionspauschalen, bis nichts mehr übrig blieb.



Hauptstrasse von Liepaja nach Ventspils.

Investition, ein immer noch schwer kalkulierbares Risiko

Trotz einiger viel versprechender Ansätze, so z.B. des Business Inkubator Centrs in Ventspils, welches mit staatlichen und europäischen Mitteln Existenzgründern finanzielle und beratende Hilfe gibt, stellt die Gründung eines kleinen oder mittleren Unternehmens für einen Ausländer große Hürden bereit.

Es fängt schon damit an, dass alle Papiere in lettisch übersetzt werden müssen, d.h. man braucht einen lettischen Dolmetscher mit der entsprechenden Kenntnis der Fremdsprache des Gründers und dann eigentlich schon vorher einen Buchhalter. Nur stelle man sich einen lettischen Buchhalter nicht wie einen Steuerberater in Deutschland vor, welcher versucht die beigebrachten

Belege sinnvoll so einzuordnen und zu definieren, dass dem Unternehmer ein Vorteil daraus entsteht, vielmehr scheint er ein verlängerter Arm des Finanzamtes zu sein und lehnt zahlreiche Belege und Einordnungen ab, anstatt sie so zu definieren, dass sie in eine Abrechnung passen können.

Die Lohnnebenkosten sind etwa genauso hoch wie in Deutschland und die Möglichkeit zuverlässige Arbeitskräfte zu finden ist extrem schwer, da, wie oben schon gesagt, eigentlich alle guten Arbeitskräfte ins Ausland verschwunden sind und mit Standardbilliglöhnen um 250 – 300 Ls. nur unzuverlässige und dauernd wechselnde Arbeiter zu bekommen sind.

Dazu kommt, dass aufgrund des extrem geringen Einkommens der Bevölkerung, ein Absatz von Waren im Lande fast völlig ausfällt und man sich von vornherein auf die wertsteigernde lohnintensive Verarbeitung von Produkten zum Zwecke des Exportes stützen muss. Allerdings müssen bis auf wenige Ausnahmen (Torf, Kartoffeln, Kohl) auch die Rohstoffe importiert werden, da sie in Lettland einfach teurer sind als in Polen oder anderen benachbarten Ländern. Auch der Handel mit Russland ist aus gegenseitig auferlegten Zollproblemen faktisch kaum noch von Bedeutung und sonst kann Lettland auch nicht mehr als Sprungbrett nach Russland betrachtet werden.

Firmengründungen selbst sind in Lettland relativ einfach, beginnend beim Einmannunternehmen mit 9% Steuerpauschale, Kleinunternehmen, welche eine Steuerpauschale von etwa 25% auf ihre Einnahmen zu zahlen haben, über eine SIA (entsprechend der deutschen GmbH) mit Gründungskapital schon unter 200 EUR, als Klein-GmbH allerdings mit Nachweispflicht, oder mit 1500 EUR als normale GmbH zur AS (Aktiengesellschaft).

Es fehlt die Kraft zur Veränderung

Die Stimmung im Lande reicht von Ratlosigkeit angesichts mangelnder Perspektiven über Frust an der Regier-

ung bis hin zur Resignation, welche am meisten verbreitet ist.

Überall wird in unteren leitenden Stellungen unvernünftig über die kontraproduktiven Maßnahmen der Regierung geschimpft und gelästert, aber dabei bleibt es auch.

Die Steuern werden stetig erhöht, der Mehrwertsteuersatz liegt mittlerweile bei 22%, die Energiepreise haben weitgehend deutsches Niveau erreicht (Diesel kostet 11 ca. 1,27 EUR), dabei beträgt das monatliche Einkommen lediglich etwa 35% des deutschen Durchschnittseinkommens.

Jeder versucht in alter Weise, sich möglichst weit in sein kleines privates „Schneckenhaus“ zurückzuziehen, neuen Versuchen und Experimenten auszuweichen und möglichst kein finanzielles oder persönliches Risiko einzugehen.

Die seit Jahrhunderten erzwungene Obrigkeitshörigkeit setzt sich in erschreckender Weise fort, man ist bereit jegliche persönliche Freiheit aufzugeben aus Angst finanziell oder gesellschaftlich noch weiter an Ansehen und Status zu verlieren, welcher durch die Orientierung nach Westen erst neu und zwingend definiert wurde.

Die Jugend, welche in geringen Teilen neue Ansätze praktizieren könnte, wandert aus, da Patriotismus in Lettland nicht mehr mit einem wirklichen erfolgreichen Leben sinnvoll verbunden werden kann. Diejenigen Letten, welche noch vor nicht allzu langer Zeit gegen die Ausbeutung von Ausländern gewettert haben, dann aber von ihren eigenen Landsleuten aufs schlimmste ausgebeutet wurden, die z. Bsp. über lettische Firmen Auslandsaufträge ausgeführt haben, welche nachher kaum den lettischen Arbeitslohn für sich bekommen konnten, beginnen umzudenken.

Ausländer sind eigentlich ganz gerne gesehen und oft, scheint mir, schwingt eine unausgesprochene Erwartung mit, dass diese eher eine Veränderung in Lettland herbeiführen können als die eigene Bevölkerung.

Der EURO in Estland

Befürchtungen und Erwartungen vor der Einführung und die Wirklichkeit 3 Monate später

Im November 2010 habe ich wieder einmal Estland bereist und schon in den ersten Gesprächen das aktuelle Thema erkannt, die Euro – Einführung.

Die ersten estnischen Euros in Lettland

Natürlich hat alles wieder einmal mit einem Skandal begonnen.

Schon vor der Einführung des Estnischen Euros, welcher Ende Dezember auch an Privatleute ausgegeben wurde, wurden in Riga bereits die neuen estnischen Münzen zum Kauf angeboten.

Über die SEB Bank in Estland, welche schon Anfang November einen Teil des neuen Euro Geldes bekom-



men hatte, wurden an die einzelnen Bankfilialen Teile der neuen Währung ausgeliefert, um eine reibungslose Verteilung Ende Dezember zu gewährleisten.

Angestellte dieser Bankfilialen haben anscheinend die Gelegenheit in einigen Fällen genutzt und etwas davon nach Riga zu Sammlerbörsen gebracht, wo im Vorfeld das doppelte bis dreifache für estnische Euro Münzen gezahlt wurde.

Geld als symbolisch-nationales Element

Nach einigen Gesprächen mit verschiedenen Einwohnern Estlands konnte ich feststellen, dass doch ein größerer Teil der Bevölkerung skeptisch gegenüber der Euro-Einführung eingestellt ist.

Interessanterweise beginnt diese Skepsis mit einer sehr emotionalen Argumentation.

„Nur knapp 20 Jahre hatten wir unser eigenes Geld.“

Es erinnert die Menschen irgendwie auch an die Zeit der ersten Republik, welche ebenfalls mit eigenem Geld nur knapp 20 Jahre Bestand hatte.

Zudem vermissen die gebildeteren Schichten unter ihnen die nationale Bedeutung und Ästhetik der auf den Scheinen abgebildeten Personen und Ansichten.

Auf jedem der Kronenscheine befindet sich auf der Vorderseite eine berühmte Persönlichkeit, wie z.B. der Schachspieler Paul Keres oder interessanterweise der deutschbaltische Gelehrte K. E. von Baer, ein bekannter Prof. der Zoologie, welcher daneben als quasi Universalgelehrter ähnlich wie Humboldt Forschungen auf fast allen naturwissenschaftlichen Gebieten unternahm. Mit



Fünf Kronen Schein mit Abbildung vom bekannten Estnischen Schachmeister Paul Keres.



Zwei Kronen Schein mit Abbildung von K.E.Baer:

dem Verschwinden des eigenen Geldes assoziiert man gleichzeitig auch einen Verlust von Eigenständigkeit, Nationalität, Heimat.

Globalisierung, ein anderes Wort für Verteuerung?

Als erstes konnte schon Monate vor der Euroübernahme eine Verteuerung fast aller Güter wahrgenommen werden.

Da die Regierung strenge Strafen für Preiserhöhungen bei der Euro Einführung ausgesprochen und immer wieder betont hat, dass es nicht wie z.B. in Deutschland mit der Euroeinführung zu einer Verteuerung kommen würde unter dem Motto: „Euro ist Teuro“, haben die Unternehmen die Gunst der Stunde etwas vorverlegt und unter Zuhilfenahme aller möglichen Argumente (steigende Rohstoffpreise, Lohnsteigerung etc.) schon im Frühjahr des Jahres die Preise für ihre Produkte angehoben, um sich nicht versehentlich bei der Euroeinführung schuldig zu machen.

Eurozone, ein Weg zur Gleichschaltung und Bürokratisierung?

Bedenklich stimmt, dass, neben diesen pragmatischen Fragen von Preissteigerungen im Vorfeld, die Menschen mit dem Beitritt zur Eurozone das Gefühl haben den zweiten Schritt in eine immer mehr unfreie und bevormundende Staatenvereinigung zu machen.

Viele sagen, im Vergleich zum Sowjetbürokratismus hätte schon jetzt der EU Bürokratismus ersten bei weitem überflügelt.

Zudem wäre die Zentralisierung immer weiter fortgeschritten, EU Normen und Regeln bevormunden die nationale Eigenstaatlichkeit und führen zu nicht situationsgerechten Maßnahmen.

Immerhin sieht man, was den wirtschaftlichen Austausch mit anderen Ländern betrifft, in der Euroeinführung eine gewisse Vereinfachung, was sowohl den Ex- als Import betrifft.

Der estnische Staat ließ sich die Währungsumstellung teuer zu stehen kommen.

Eigens dazu wurden kleine Taschenrechner eingekauft, welche mit der Euroeinführung an alle Bürger kostenlos verteilt wurden.

Ein sprechender bedruckter Prospekt mit Hinweise für Blinde zu Euromerkmalen wurde in großer Menge bereitgestellt.

Euroübernahme = Schuldenübernahme?

Die größte Befürchtung angesichts aktueller Probleme im Eurozonenraum sieht die Bevölkerung in der möglichen Mitverantwortung für die Eurostabilität.

Die Tatsache, dass Staaten wie Griechenland, Irland, Portugal und Spanien am Rande des Staatsbankrotts stehen und Milliardenhilfen gewährleistet werden und sollen, läßt die befürchtete Schlussfolgerung zu: „Mitgegangen, mitgefangen“.

Dass Estland, wenn auch nur proportional, zur Mitbeglei-

chung der Staatsschulden fremder Länder herangezogen werden kann, ist eines der stärksten Argumente gegen die Euroeinführung, andere kluge Einwohner geben aber auch zu, dass Estland bislang weitgehend ein Empfänger von EU Hilfen war und nicht umgekehrt.

3 Monate nach der Euro Einführung

Weitere Preissteigerungen sind bisher ausgeblieben, eher wird geradezu pedantisch auf die exakte Umrechnung geachtet, es wird auch nicht gerundet, um der Bevölkerung keinen Anlass zur Beunruhigung zu geben. Ein wesentliches Phänomen ist, auch in Deutschland hat sich lange Zeit dieser Denkmechanismus gehalten, die Tatsache, dass die Menschen zum Verständnis des wirklichen Preises immer erst die Eurosumme im Kopf in die alte Währung umrechnen.

Mit dem Sommer dieses Jahres wird die Pflicht aufgehoben, die Preise sowohl in Euro als auch in estnischen Kronen auszuweisen.

Wie schwer das manchen Menschen fällt, zeigt das Beispiel, wo in Kuressare ein finnisches Ehepaar ein estnisches handgearbeitetes Souvenir einkaufen wollte, der

eine Händler verlangte dafür 80 Kronen, umgerechnet ca. 5 EUR, dies erschien ihnen viel, bei einem anderen Händler in der Nähe erwarben sie dieses Produkt für 8 EUR und zeigten auf dem Rückweg dem ersten Händler, wie billig sie doch dieselbe Ware im Vergleich erworben hätten.

Ein anderes von mir persönlich erlebtes Beispiel zeigt das der Wirklichkeit des Geldwertes hinterher hinkende Verständnis.

In einem Cafe kaufte ich ein Omelett und suchte die passenden Euromünzen heraus, es fehlten leider noch 5 Eurocent, um passend zu bezahlen. „Kein Problem“ meinte die Verkäuferin „das würde ausnahmsweise auch so reichen“.

5 Eurocent entsprechen ca. 1,2 estnischen Kronen, früher wurde in Estland das Kleingeld, welches mit 0,05 estnischen Kronen als kleinste Einheit startete, nicht wichtig genommen.

„Wer den Cent ehrt, ist des Euros nicht wert?“

Ein Interview der Vertreter der Deutschen Vereine mit dem Zweiten Bürgermeister in Daugavpils, Vitalij Asarewitsch



Olga Jesse, Vitalij Asarewitsch, Michael Gallmeister

1. Daugavpils, eine weitgehend russischsprachige Stadt, wie lettisch fühlt man sich da noch?

Daugavpils ist tatsächlich eine weitgehend russische Stadt. Hier leben etwa 65% Menschen, die der Nationalität nach Russen sind, und es sind 85%, die im alltäglichen Leben Russisch sprechen. Nur etwa 12% von den Einwohnern sind Letten. Noch leben in Daugavpils viele Weißrussen, Polen, Litauer und Ukrainer. Die größte Zahl der Familien spricht Russisch. Es gibt hier sehr wenige Familien, wo Lettisch die Muttersprache ist.

Zurzeit verschwinden lettische Traditionen fast ganz in Daugavpils, weil in dieser kleinen Stadt Menschen von wenigstens 16 Nationalitäten leben, und jeder hat eigene Traditionen und Bräuche. Aber das ist auch ein großer Vorteil, weil sich so die Stadt schneller entwickelt. Das

alles ist mit der Geschichte und mit der günstigen Lage verbunden – die Stadt ist zu einem Transitpunkt geworden. Viele Menschen reisen über Daugavpils nach Russland. Eine weitere große Rolle spielt die Eisenbahn. Mit der Zunahme des Zugverkehrs entwickelt sich die Stadt schneller.

2. Wie steht es mit der Arbeitslosigkeit, dem durchschnittlichen Monatseinkommen und der Abwanderung im Kreis Daugavpils?

Die wirtschaftliche Situation in Daugavpils ist schwierig, aber nicht so schlimm wie in anderen Regionen Lettlands. Laut Statistik gibt es offiziell 12,2% Arbeitslose. Das ist nicht viel, aber daneben gibt es natürlich die von der Statistik nicht erfassten Arbeitslosen.

Das durchschnittliche Monatseinkommen im Kreise Daugavpils ist der Mindestlohn von 200 Ls. Diesen Betrag bekommen etwa 40,3% der Einwohner. Die Mehrheit bekommt 250-300 Ls.

Wegen der heutigen wirtschaftlichen Situation sind sehr viele Betriebe und Firmen geschlossen, aber die Stadt ist immer bemüht, neue Investitionen zu unterstützen und damit neue Arbeitsplätze anzubieten.

Aufgrund der wirtschaftlichen Krise emigrieren sehr viele Leute ins Ausland, die meisten davon wandern nach England und Irland ab.

3. Ein Vergleich mit den Nachbarregionen Russland und Weißrussland. Bestehen intensivere Kontakte zu diesen beiden Nachbarstaaten?

Es ist schwierig etwas dazu zu sagen, alles ist von der Staatspolitik abhängig. Wenn die Betriebe dem Staat gehören, wie in Weißrussland, dann geht alles besser. Wir befinden uns heute auf dem Konkurrenzmarkt, auf dem europäischen Markt, und wir sollen konkurrieren. Man kann eben diese Länder nicht vergleichen. Es gibt eine Zeit, in der man etwas verliert. Und genau diese Zeit hatten wir. Vieles ist jetzt geschlossen und verloren gegangen, etwas Neues zu eröffnen oder Altes zurück zu bekommen, ist im Moment nicht so leicht. Aber es gibt Städte, mit denen wir zusammenarbeiten und das Business entwickelt sich.

4. Fühlt man sich im Vergleich zu Liepaja, Ventspils, Cesis vernachlässigt, touristisch, wirtschaftlich?

Die Finanzierung unserer Stadt ist sehr niedrig gehalten. Die Staatspolitik hat an unserer Stadt kein großes Interesse. Wirtschaftlich und touristisch sind wir zurückgeblieben. Aber wir versuchen selbst, die Situation zu verbessern. Wir schreiben europäische Projekte und wir hoffen, dass in 3-5 Jahren alles besser sein wird. Wir planen einen Flughafen zu bauen, die Eisenbahn zu ver-

bessern und das Gefängnis zu einem Rotko-zentrum für Touristen zu machen.

5. Gibt es westeuropäische oder deutsche Firmen, Filialen in der Region?

In Daugavpils gibt es viele ausländische Firmen und Filialen, darunter auch einige westeuropäische Firmen, zum Beispiel die SIA "Zieglers mašīnbūve"- ein Maschinenbaubetrieb. Diese Firma gehört Deutschen.

6. Wird im Kreis Daugavpils besonderer Wert auf die kulturelle Vielfalt und Vergangenheit der Einwohner gelegt? Latgalen, Polen, Litauer, Weißrussen, ... Deutsche.

Es gibt ein Spezialprogramm, das die Nationalvereine unterstützt. Zur Zeit haben wir drei solcher Vereine, in denen die Zahl der Mitglieder sehr hoch ist: das russische Haus, den weißrussischen Verein und den polnischen Verein. Sie werden von der Duma finanziert. Alle anderen – Tataren, deutsche, lettische und ukrainische Vereine - sind klein und sie finanzieren sich selbst. Die Stadt hilft, aber nicht sehr viel.

Daugavpils – ein Mini-Modell der Europäischen Union oder wo es in Lettland am besten ist, Russisch zu lernen.

Daugavpils ist eine relativ kleine, aber aktive und dynamische Stadt im Südosten Lettlands, die im Laufe ihrer Geschichte zu einer der Hauptstädte in Latgale wurde. Im Laufe der langen Geschichte hatte die Stadt mehrere Namen - Dünaburg, Borisoglebsk, Dvinsk, Daugavpils ... hier wurden der Tangokönig Oscar Strok, der Maler Mark Rothko und andere prominente Persönlichkeiten geboren. Die Stadt ist einzigartig, einerseits liefert sie architektonische Beweise für ihre heldenmutige militärische Vergangenheit und andererseits hat die Stadt alle Attribute einer großen Siedlung mit entwickelter Infrastruktur und Kultur- und Bildungszentren. Hier können Sie ein einzigartiges Beispiel der



Das Leben der Festung ist untrennbar mit historischen Ereignissen verbunden. Diese Festung sah die großen Siege und die schweren Niederlagen, man kann hier immer noch den Atem von mehreren Jahrhunderten fühlen. Der Ursprung der Festung gehört in das Jahr 1772, als das Militär-Kollegium des russischen Reiches einen Beschluß über den Bau fasste. In Osteuropa ist es die einzige Festung des 19. Jahrhunderts, die unverändert blieb. Daugavpils ist vielleicht auch die einzige Stadt, wo sich auf einem Hügel und praktisch nebeneinander die schönsten Kirchen von vier Konfessionen befinden. Dieser Ort wird Kirchenhügel genannt. Hier befinden sich die orthodoxe Kathedrale von St. Boris und Gleb, die Altgläubigenkirche, sowie katholische und lutherische Kirchen. Die Einzigartigkeit der Stadt besteht darin, dass sie sich historisch als eine multinationale Stadt entwickelte, die man heute sogar als ein Mini-Modell der Europäischen Union bezeichnet. Die multi-



russischen Festungsarchitektur des XIX. Jahrhunderts bestaunen, die Festungsanlage, die zu den wichtigsten Symbolen der Stadt gehört. Sie ist ein Baudenkmal von nationaler Bedeutung und ein einzigartiges kulturelles und historisches Erbe.



ethnische Kultur der Stadt spiegelt sich in der Architektur, Kunst und den Umgangstraditionen wider. Zur Zeit ist die ethnische Zusammensetzung in Daugavpils folgende: Letten - 16,37%, Russen - 54,97%, Polen -14,99%, Weißrussen - 8,6%, andere - 6,02%. In der Stadt arbeiten erfolgreich mehr als 10 national-kulturelle Vereine, darunter der Verein der Dünaburger Deutschen «ERFOLG» (www.erfolg.lv).

Daugavpils ist “die einzige russische” Stadt Lettlands und möglicherweise auch „die einzige russische Stadt“ auf dem ganzen Territorium der Europäischen Union. Die Stadt eignet sich ideal zu einem intensiven Training in den praktischen Fertigkeiten der russischen Sprache. Daugavpils ist eine multinationale Stadt, wo

- 105 Tausend Menschen leben – die zweitgrößte Stadt Lettlands,
- für mehr als 80% der Einwohner Russisch die Muttersprache ist,
- 96 % der Einwohner russisch frei sprechen,
- die russische Sprache die Hauptsprache der alltäglichen Kommunikation ist.

Für ausländische Besucher hat der Verein der Dünaburger Deutschen «ERFOLG» ein ganz besonderes Angebot: Unterricht in der russischen Sprache und Kul-



tur mit einem vollständigen Eintauchen in die russische Sprachumwelt und das alles innerhalb der Europäischen Union. Im Verein ist das Lernzentrum «ERFOLG» tätig, eine vom Staat anerkannte Lehranstalt, die erfolgreich im Bereich des Sprachunterrichts arbeitet. Die Lehrer haben einen angemessenen Grad, berufliche Qualifikation und langjährige Erfahrung als Lehrkräfte.



Daugavpils hat eine große kulturelle Bedeutung. In der Stadt gibt es ein Theater, ein Kino, einen Kulturpalast, ein Ausstellungszentrum und es wurde ein Eispalast gebaut. In Daugavpils finden beliebte Festivals statt– das Festival der Chor- und der geistlichen Musik im Januar,



ein Maskenfestival im Februar, ein Jazzfestival im April, im Juni wird der Geburtstag der Stadt gefeiert, die Septembertage der Kammermusik u.a.m. Die Stadt ist auch für Naturliebhaber attraktiv. Die Fläche der Wälder und Parks beträgt 10 400 ha. Hier befinden sich 15 Seen, 8 Flüsse und Bäche. Ein Lieblingsplatz für die Erholung ist die Umgebung des Stropi Sees, die an Kiefernwäldern reich ist. Daugavpils ist eine grüne Stadt mit einem den modernen Standards völlig entsprechendem Dienstleistungsbereich - in den letzten Jahren wurden hier ein Bowlingzentrum, ein Multi-Olympic-Zentrum, verschiedene Unterhaltungseinrichtungen und moderne Hotels gebaut.

Daugavpils befriedigt die Ansprüche der Reisenden - der Liebhaber der alten Zeiten, der Bewunderer des geistigen Erbes und der Fans eines lustigen Zeitvertreibs.

Bearbeitet vom

Verein der Dünaburger Deutschen «ERFOLG»

Imantasstraße3/5
Daugavpils, LV-5401, Lettland
Tel.: 0037120371892, 65420019

Wilhelm Neumann

DEUTSCH-BALTISCHER ARCHITEKT

Der erste Autor des Museums der Geschichte der Künste, der erste Wissenschaftler, der eine akademische Anerkennung fand, der erste Architekt des Museumsgebäudes in Jelgava, der erste Direktor des Rigaer Kunstmuseums, Autor von Büchern und Artikeln, die auch heute noch aktuell sind, Begründer der Tradition des Schutzes und der Erhaltung der Denkmäler der Architektur und Kunst, ein Mensch, der einen riesigen Beitrag für die Kulturentwicklung im Baltikum leistete.

AUSBILDUNG, ERFAHRUNG, BEITRAG

Doktor der Philosophie und der Künste Wilhelm Johann Karl Neumann war deutsch-baltischer Architekt und Kunsthistoriker. Er wurde am 5. Oktober 1849 in Mecklenburg in Deutschland geboren, dann übersiedelte er ins damalige Russische Reich (heute lettisches Territorium), und seine berufliche Tätigkeit begann im Alter von 14 Jahren. Seit dem Jahre 1863 arbeitete er in Riga unter der Leitung von Paul Bertschi in einem Bahnbau Büro, dem Riga-Witebsk in Dünaburg (jetzt Daugavpils).

Im Jahre 1875 begab sich W. Neumann zum Studium an die Kunstakademie in Sankt-Peterburg. Danach studierte er Kulturgeschichte in Deutschland, besuchte Holland, Italien und Belgien. In dieser Zeit lernte er einen weltbekannten Historiker der deutschen Kunst und Architektur Professor Wilhelm Lübke, mit dem W. Neumann das ganze Leben in Verbindung stand, kennen. W. Lübke schlug ihm vor, sich ernsthaft mit der Erforschung der deutsch-baltischen Kunstgeschichte zu beschäftigen.

Im Jahre 1878 kehrte W. Neumann nach Dünaburg (Daugavpils) zurück und wurde Hauptarchitekt der Stadt. Diesen Posten bekleidete er bis 1895 und leistete einen enormen Beitrag zur Entwicklung und zum Bau der Stadt Daugavpils.

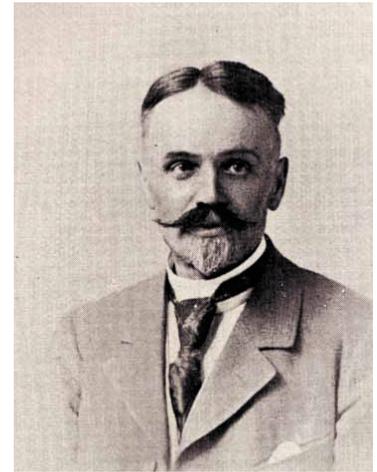
Neumanns Beitrag in der modernen Wissenschaft schätzt man sehr hoch, weil es sich um einige der wenigen Quellen zur Kultur – und Geschichtserforschung der Baltischen Region handelt.

TÄTIGKEIT IN DAUGAVPILS UND IN DER UMGEBUNG DER STADT.

Im 19. Jahrhundert veränderte sich das Leben. Die Ursache bestand im Bau der Eisenbahn. Die rasante Entwicklung des Kapitalismus diktierte neue Regeln und neue Formen des Aufbaues. Die Ausrüstung und die neuen Baustoffe (Metall, Beton, Zement) änderten den Baustil

der Stadt Daugavpils. Es wurde eine architektonische Gestaltung der Stadt verwirklicht.

Seit 1884 entstand in der Stadt das offizielle Amt eines Stadtarchitekten. Der erste Stadtarchitekt war W. Neumann.



KARL JOHANN WILHELM NEUMANN (1849-1919)

Sakrale Architektur

Die Arbeiten von W. Neumann in der Architektur der Stadt Daugavpils waren sehr vielfältig, z.B.:

Evangelisch-Lutherische Kirchen:

- Evangelisch-Lutherische Kirche in Demene (1895-1896),

- Martin-Luther-Kirche in Daugavpils (1891-1893)

Katholische Kirchen:

- Kalupe Sakrament des Altares der römisch-katholischen Kirche Selige (1878-1880),

- St. Grivas. Jungfrau Maria römisch-katholische Kirche (1882-1889),

- Daugavpils Jungfrau Maria Unbefleckte Empfängnis römisch-katholische Kirche (1902-1905).

- Synagoge in Daugavpils, Offiziersstraße (heute Lačpleša Straße) (1891-1892).

- Mausoleum Gebäude in Brügge (1896).



Evangelisch-Lutherische Martin-Luther-Kirche in Daugavpils

Im Jahre 1872 begann man die Spenden für den Kirchenaufbau zu sammeln, und 1891 wurde der erste Grundstein gelegt.

1893 wurde die neue Kirche eingeweiht, und es wurde ihr der Name von Martin Luther gegeben. Mit dem Bauplan der Kirche wurde der Architekt Wilhelm Neumann betraut. Sowohl die Fassade als auch das Innere sind im neugotischen Stil erbaut.



Jungfrau Maria, Unbefleckte Empfängnis, römisch-katholische Kirche

Eine Legende erzählt, dass am Ort der heutigen Kirche ein See war, in dem die fromme Tochter eines reichen Kaufmanns ertrunken war. Der Kaufmann legte den See trocken und befahl auf seinem Platz eine Kirche mit zwei Türmen zu bauen.

Das Gebäude der Kirche wurde vom Architekten W.



Neumann entworfen und der Bau der Kirche begann im Jahre 1903 Mitte April und wurde 1905 beendet. Diese Kirche ist im Stil des Frühbarocks gebaut.

St. Grivas , Jungfrau Maria, römisch-katholische Kirche

Eine Legende erzählt, dass im Jahre 1860 vor einem Mann, dort, wo sich jetzt die katholische Kirche befindet, die Jungfrau Maria erschien und befahl, dass die Menschen hier eine Kirche bauen sollen. Der Mann erzählte dieses Erlebnis dem Baron A. von Etingen, der die Kirche auf dem Territorium seines Landgutes zu bauen erlaubte.

Im Jahre 1880 vertraute der Staatssekretär Kochanov dem Stadtarchitekten W. Neumann die Ausarbeitung eines Kirchenaufbauprojektes an.



ÖFFENTLICHE BAUTEN

W. Neumann war auch für den Bau verschiedener öffentlicher Bauten in Daugavpils verantwortlich.

Die 6. Mittelschule Namens J. Rainis

Im Jahre 1875 wurde in Griva eine deutsche Schule mit der offiziellen Benennung Deutsche Schule zu Griwe eröffnet.

Wilhelm Neumann unterrichtete eine Zeitlang Zeichenstunden in der Schule, dessen Gebäude er selbst entworfen hatte.



Daugavpils Feuerwache

In früheren Zeiten wurden alle städtischen Gebäude aus Holz gebaut, darum waren die Brände keine außergewöhnliche Sache, das bereitete den Stadtbewohnern Sorge und Unglück. Im Jahre 1891 forderte die Stadtverwaltung W. Neumann auf, ein Gebäude mit einem Aussichtsturm für die Feuerwehr zu entwerfen.

Das Gebäude wurde aus rotem Backstein gebaut, wie viele andere in diesem Zeitraum errichteten Gebäude. Dieses Objekt zeigt nicht nur die Funktionalität und Nützlichkeit, sondern ist auch ein Zeichen von Stärke des Gebäudes. Es ist, wie mehrere andere Objekte, ein bis heute noch gut erhaltenes Gebäude und dient als sozial wichtige und nützliche Einrichtung.



Daugavpils Bahnhofsgebäude

Im 19. Jahrhundert wurde Dünaburg (Daugavpils) zu einem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt. Rasch wuchs die Zahl der ethnischen deutschen Bevölkerung. Aus Ostdeutschland kamen Eisenbahner und Handwerker, die in der Neubausiedlung "Neues Bauen" ihre Wohnsitz aufschlugen.

Das Rigaer-Orjol Bahnhofsgebäude wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gebaut. Hier waren luxuriöse Zimmer für die Passagiere der ersten und zweiten Klasse sowie Räume der dritten Klasse. Im Jahre 1944 wurde diese Gebäude gesprengt. Mit einer Bauzeit von 7 Jahren wurde an dieser Stelle das heutige Bahnhofsge-



bäude errichtet.

LANDGÜTER

Landgut in Kalkuni

Das Schloß wurde 1890-1892 nach dem Projekt von W. Neumann gebaut. Das Projekt des Herrenhauses wurde von Herrn August von Etingen, der ein aktiver Gegner der Russifizierung und Initiator der Germanisierung war, bestellt. Dieses Gebäude wurde gebaut, als Neumann Hauptarchitekt der Stadt war. Es ist ein schönes asymmetrisches Gebäude mit vielen Türmen und Türmchen. Ursprünglich wurde das Gebäude mit der Figur des Ordensmagisters Walter von Plettenberg eingerichtet. Das Gebäude befindet sich heute in einem schlechten Zustand und benötigt größere Reparaturen. Die innere Burg ist noch immer unversehrt. Die Raumausgestaltung ist leider nicht erhalten geblieben.



Das Landgut in Svente

Der Gutshof liegt in der Nähe von Daugavpils und war früher das erbliche Landgut von Plater-Ziberg. Dieses Gebäude wurde in der Bauzeit des späten Barocks und des frühen Klassizismus erbaut. Zur Zeit befinden sich hier ein Hotel und ein Restaurant, direkt neben dem Schloß ist ein Militärisch-Technisches Museum.



Das „Ilgu“ Jagdschloß

Dieses Landgut wurde in den 90-er Jahren des 19. Jahrhunderts in der Barockzeit gebaut. Zur Zeit verwendet

die Universität Daugavpils das Jagdschloss „Ilgu“ als Unterrichtsstätte.



NEUMANNS ARBEITEN IN RIGA

Am Ende des 19. Jahrhunderts und am Anfang des 20. Jahrhunderts, als sich das moderne Gesicht des Zentrums der Stadt Riga gestaltete, war der Architekt W. Neumann einer der originellsten Künstler der damaligen Baukunst. Vorwiegend baute W. Neumann in Riga, meistens typisch eklektische Gebäude mit barocken Fassadengestaltungsmotiven.

Das Lettische Nationalmuseum der Künste

Im Jahre 1895 zog Neumann nach Riga, und in dieser Zeit fing der ertragreichste Zeitraum seiner Tätigkeit an. Im Jahre 1903 vertraute die Stadtverwaltung von Riga W. Neumann an, das Staatsmuseum der Künste zu bauen. Die Architekten behaupten, dass dieses Projekt die beste Arbeit von Neumann ist.



Hier dominiert die Barockatmosphäre, und die beeindruckenden Säulen erzählen ihre Geschichte.

Dieses Gebäude ist nicht nur deshalb bedeutsam, weil Neumann der Architekt war, sondern er war auch der erste Direktor in der Zeit von 1905 bis 1919. Am Ende des 19. Jahrhunderts wurde das Museum zu einem beliebten Auktions- und Ausstellungsort der privilegierten deutschen Gesellschaft.

Rigaer Synagoge „Peitav šul“

Ursprünglich gehörte dieses Projekt dem Architekten G. Seiberlich und W. Neumann arbeitete es später aus. Das Gebäude der Synagoge wurde im Jugendstil gebaut. Zur

Zeit gehört die Synagoge zu den Perlen des Jugendstils und ist ein Nationalkulturdenkmal.



ALTRIGA

Der Architekt leistete seinen Beitrag, die Gebäude in Altriga zu erneuern. Im Jahre 1896 schuf er auf dem Rathausplatz Rolands Statue, in der rechten Hand hat er ein Schwert, in der linken Hand ein Schild mit dem Wappen der Stadt Riga.

Wohnhäuser

Der Architekt zeigte seine künstlerische Vielfalt und baute nicht nur Landgüter und Sakralbauten, sondern auch Wohnhäuser.

Nach seinen Entwürfen wurde eine Reihe von Hochwohnhäusern gebaut.

Das Wohnhaus in der Engelsstraße 60 (1903) hat eine schöne Treppenhausgestaltung, die früher fast jedes Haus schmückte.



Erforschung und Bewahrung der Denkmäler

Im Jahre 1908 wurde W. Neumann Leiter der Kommission zur Pflege der Denkmäler. Er schenkte seine Aufmerksamkeit besonders dem Schutz der Denkmäler, weil er meinte, dass Kunstwerke, Architektur und Kultur die Zeugen unserer historischen Vergangenheit sind. Neumann nahm an der letzten Stufe des Umbaus des Rigaer Doms teil.

William Neumann war nicht der einzige Deutsche, der einen riesigen Beitrag zur Entwicklung von Lettland

Alles über Angeln!

Angeln ist eine der schönsten Erholungs- und Freizeitarten. Es ist nicht wichtig, ob Sie ein Schwimmerfischer, Fliegenfischer, Spinnangler, Eisangler, Schleppangler oder ein professioneller Angler sind, wir alle verbringen unsere Zeit gern in der freien Natur. Es ist schon eine Art von Freizeitsport, ein Wettkampf, bei dem es gilt den prächtigsten und größten Fisch zu fangen, und gleichzeitig hat man die wunderbare Möglichkeit, die Natur und das Zwitschern der Vögel zu genießen.

Beim Angeln beobachtet man unvergessliche Landschaften. Man kann auch allein mit sich selbst und mit der Natur verweilen, und auf diese Weise bekommt man positive Energie. Die Probleme des Alltags, falls es solche gibt, geraten in Vergessenheit und es ist auf einmal gleichgültig, ob der Angler nun ein kleiner Arbeiter oder ein großer Direktor ist, weil wir neben dem Wasser alle gleich sind. Das Interessanteste ist, dass ein Angler dem anderen Angler ein Freund ist, der ihn nie im Stich lässt. Es gibt viele Möglichkeiten, um positive Emotionen zu bekommen, deshalb gefällt uns allen diese Aktivität so sehr.

Was sollte der Angler wissen?



- Zum Angeln in öffentlichen Gewässern benötigt man in allen drei baltischen Staaten jeweils einen Angelschein und in einzelnen Fällen zusätzlich eine Lizenz. Angelschein und -lizenz sowie weitere Informationen sind in Angelgeschäften, Anglervereinen etc. erhältlich. Zum Angeln ohne Angelschein berechtigt sind Jugendliche unter 16 und Rentner über 65 Jahren sowie Behinderte.

- Die Vorschriften werden in Lettland vom Angler-

leistete. In diesem Zusammenhang sammelt der Verein der Dünaburger Deutschen "Erfolg" Informationen über Beiträge der Deutschen in der Geschichte Lettlands. Wir würden uns freuen, wenn Sie uns bei der Suche nach interessanten Informationen oder besonderen Materialien helfen können.

Verein der Dünaburger Deutschen „ERFOLG“

Adresse: Imantasstraße 3/5, Daugavpils

Tel.: 20371892, 65420019

erfolg@inbox.lv

www.erfolg.lv

Gesetz festgelegt (LR MK noteikumi Nr.1498).

In Lettland gibt es sowohl öffentliche Gewässer, wo man ohne Einschränkungen angeln kann, als auch private Wasserflächen, in denen eine Erlaubnis des Inhabers zum Angeln notwendig ist. Es gibt auch einzelne Fluss- und Seeabschnitte, in denen das Angeln nur mit einer speziellen Lizenz erlaubt ist. Für mehrere Fischarten ist eine Schonzeit für den Zeitraum des Laichens festgelegt worden. Es gibt noch weitere Bestimmungen, die das Angeln einschränken und die Fische schützen. Weitere Informationen, bezüglich der Möglichkeit in einem bestimmten Gewässer zu angeln, erhalten Sie beim Gemeindeamt vor Ort oder in den Touristeninformationsszentren.

Die beliebtesten Angelmethoden im Baltikum

- Schwimmerfischen: die einfachste, für jedes Alter geeignete und an fast allen Gewässern mögliche Angelmethode. Es beißen Karpfen, Schleie, Brachse, Zährten, Rotaugen, Barsche u. a.
- Grundangeln: findet in den Sommermonaten statt und ist am spannendsten in den Nachtstunden. Es beißen Brachse, Döbel, Aland, Barsch, Aal, Aalraupe, in manchen Flüssen (Daugava und Aiviekste) auch der Wels und an der Ostseeküste Flunder, Steinbutt und Aal.
- Fliegenfischen: die effektivste Methode, um in Bächen und raschfließenden, klaren Flüssen Forellen, Alanden und Döbeln nachzustellen.
- Spinnangeln: die sportlichste Angelmethode. Es beißen Hecht, Barsch, Zander, Zährte. Beim Spinnangeln vom Ufer aus (Daugava) wurde im Sommer 2003 ein 58,2 kg schwerer Wels gelandet und somit ein neuer lettischer Rekord aufgestellt. Mit entsprechender Ausrüstung und Erfahrung kann man auch Döbeln und Forellen an den Haken bekommen. Lachsforellen und Lachsen darf nur mit einer besonderen Lizenz zu bestimmten Zeiten und an besonders gekennzeichneten Flußabschnitten nachgestellt werden.
- Schleppangeln: gewöhnlich in größeren Seen und Flüssen oder im Meer. In den Herbstmonaten sind beim Schleppangeln auf der Grenze zum Tiefenwechsel 5 bis 10 kg schwere Hechte kein ungewöhnlicher Fang.
- Eisangeln: Besonderer Beliebtheit unter Anglern erfreuen sich im Winter der Peipussee und die Pärnauer Bucht in Estland, wo ein Tagesfang nicht selten

in mehreren Dutzenden Kilogramm zu messen ist. Hier beißen u. a. Barsch, Rotaugen und Stint.

- Angeln in Privatgewässern: Gebühr nach Gewicht oder tageweise bei Nichtüberschreitung eines bestimmten Fanggewichts. Am häufigsten stehen Karpfen und Forellen zur Wahl.

In Lettland sind fast alle bekannten Angelarten zu Hause - Schwimmerangeln, Spinnruten-Angeln, Fliegenangeln, Eisangeln usw. Man kann sowohl in Flüssen und Seen, als auch in Fischteichen und im Meer angeln, und das zu allen Jahreszeiten, auch im Winter. Besonders beliebt ist das Eisangeln. Sobald es auf den Seen und Flüssen eine ausreichend dicke Eisschicht gibt, beginnen die leidenschaftlichen Angler mit ihrem Hobby, unabhängig davon, wie kalt oder windig es ist.

In lettischen Gewässern leben mehr als einhundert Fischarten, wobei keine davon giftig oder gesundheitsschädlich ist. Die bei Anglern beliebtesten Fische sind Hechte, Zander, Forellen, Welse, Karpfen, Schleie, Barsche, Wemgallen, Rotaugen, Brachsen und andere Fische. Verbreitet ist auch das Spinnrute-Angeln von Lachsen und Lachsforellen. Der größte Fisch, der in lettischen Gewässern gefangen wurde, war ein 84,7 Kilo schwerer und 242 Zentimeter langer Wels. Dieser wurde im Mai 2010 in der Daugava beim Wasserkraftwerk Aizkraukle gefangen.

Daugavpils befindet sich in Lettland, im Landkreis Latgale - "Das Land der blauen Seen" oder wie es gewöhnlich genannt wird „Kleines Venedig von Lettland Die vielen Seen und Flüsse sind reich an Fischen, nur sollte man wissen, wo sie anbeißen, damit man sich im Falle eines nicht besonders reichlichen Fanges zumindest über die Erholung in der Natur freuen kann. Die Region Daugavpils ist nicht nur an Seen und Flüssen reich, sondern es gibt auch viele andere bedeutende Plätze, zum Beispiel das besonders geschützte Naturgebiet den Naturpark „Daugavas loki“, die Naturgebiete „Dvietes paliene“, „Medumu ezeraine“, „Sventes ezers“, „Laukezers“, „Silene“ und „Riču ezers“ u.c. Hier gibt es wunderbare Möglichkeiten, wo der Reisende den Tourismus mit der hervorragenden Freizeitsaktivität – mit dem Angeln verbinden kann. Der Naturpark „Daugavas loki“, so sagen selbst die Angler, ist der beste Angelplatz. Hier ist ein ausgezeichnete Hecht- und Welsort. Im Naturpark „Dvietes paliene“ wurde eine neue Route für Fährleute geschaffen, die auch für Reisende geeignet ist, die ihre Reise selbständig organisieren. Sie müssen nur die Beschreibung der Reiseroute und die Karte aus der Datenbank "Lauku ceļotājs" www.celotajs.lv ausdrucken, und dann kann es losgehen! Für die Frage von Übernachtungsmöglichkeiten setzen Sie sich bitte mit "Lauku ceļotājs" in Verbindung. Die Sprichworte der Angler

- Vor dem Angeln sollte man die Natur um einen guten Fischfang bitten, dann angelt man gut.
- Falls man beim Gehen auf die Angel fällt, wird der Fischfang genau so gross sein, wie das Fallen.
- Wenn man möchte, dass die Fische gut anbei-



sen, muss man vor dem Angelauswerfen dreimal spucken.

- Man muss Donnerstags und Dienstags angeln gehen, dann beißen die Fische gut an.
- Wenn man die Angel in einen Ameisenhaufen hineinsteckt, beißen die Fische gut an.
- Mit einer gestohlenen Angel angelt es sich am besten.
- Wenn der erste gefangene Fisch glänzend ist (Plötze, Brassen oder andere), wird es ein guter Fang werden.
- Wer am Karfreitag, zu Ostern, Pfingsten und Himmelfahrt angeln geht, wird das ganze Jahr über nichts mehr fangen und die Angelschnur wird reißen.
- Wenn man am Herbstabend auf Quappe (aus der Familie der Dorsche, läßt sich nachts fangen) geht, dann sollte man am Ufer ein Lagerfeuer entfachen, dann wird es ein guter Fang.

Lai veicas! Ne asakas! (Gutes Gelingen, keine Gräten)



Das Park Hotel „Latgola“ bietet häusliche Wärme, Komfort und den schönsten Platz im Herzen vom Zentrum Daugavpils. Nicht weit vom Hotel befindet sich die Haupteinkaufszeile, der Bahn- und Busbahnhof, so wie auch viele andere Sehenswürdigkeiten und Erholungsmöglichkeiten.

Der beste Platz um Geschäfte zu unternehmen oder sich zu erholen da man hier immer jemand besonderes ist und erwartet wird.

www.hotellatgola.lv

Das Ausland ruft

Eine Sammlung von Texten der Studierenden an der Hochschule Ventspils im Fachbereich Deutsche Übersetzung, von unserem Deutschen Verein angeregt als Preisausschreiben.

Im folgenden werden in grünen Rahmen Texte zu finden sein, welche sich mit dem Thema Perspektiven für junge Leute in Lettland und der Frage ob man besser wegen der Karriere und des Geldverdienens ins Ausland gehen sollte, beschäftigen. Wir haben die besten 6 Texte ausgewählt und hier im Original abgedruckt ohne Verbesserungen vorzunehmen. Alle Studenten sind erst im ersten bis dritten Semester.

Liene Brokane

Das Ausland ruft!

In einem im Lettland sehr bekannten Erzählung von Anna Brigadere „Sprīdītis“ verlässt die Handelnde Person seine Heimat um Glück zu finden. Man kann die Parallelen zur heutigen Situation ruhig ziehen, weil die Ähnlichkeiten merkt man sofort, aber am Ende des Erzählungs kehrt er zurück nach Hause, weil er zum Verständnis kommt, dass er anderswo keinen Glück finden wird. In Realität ist es nicht immer so, oftmals kann das Verreisen erfolgreich sein, da diese Chance führt zur Verbesserung der Lebensumstände und in einigen Fällen sogar zu einem ganz neuen Leben. Kann man die Öffnung des Arbeitsmarktes im Deutschland als eine eigenartige Gelegenheit für hunderte und sogar tausende von Letten ansehen?

Deutschland befindet sich im Westen Europas, und obwohl Lettland ein osteuropäisches Land ist, die beiden Völker haben viel gemeinsames. Zuerst, ist das Klima in beiden Ländern ganz ähnlich. Es ist wichtig, weil es hat ein Einfluss auf die Mentalität, sowie die gemeinsame Geschichte von Lettland und Deutschland. Die Letten und die Deutschen, besonders die Norddeutschen, besitzen eine gemeinsame Kühle, was die Emotionalität betrifft. Ja, sicher, wenn es heute um langfristiges Planen geht, sind unsere Interpretationen des Wortes „vorher“ unterschiedlich, aber dieser Unterschied ist überwindbar. Viel wichtiger ist es, dass wir kompromissbereit, pragmatisch, pünktlich und fleißig sind, und diese Charaktereigenschaften sind entscheidend beim zusammenarbeiten. Gemeinsamkeiten merkt man auch im Art in dem wir unsere Freizeit verbringen, jedes Land hat Traditionen, die für das andere verständlich sind oder nahe werden können. Zum Beispiel, ist das Oktoberfest im Lettland sehr beliebt. Man kann auch sehr gut vorstellen, dass das lettische Johannesfest würde den Deutschen bestimmt gefallen.

Viele Menschen sind in letzten paar Jahren schon aus Lettland verreist. Die von der Wirtschaftskrise ausgelöste Arbeitssuche hat sie nach England und Irland gebracht. Auch mir sind viele solche Menschen bekannt. Viele von ihnen werden nach Lettland nie wieder zurück kommen – ehemalige Lehrerinnen, Klassenkameraden, Freunde, Nachbarn. Diese Menschen haben alles verlassen um ein neues Leben irgendwo anders anzufangen, und die meisten haben es mit Erfolg geschafft ein besser bezahltes Arbeit zu finden und höhere Lebensqualität für sich zu sichern. Leider hatten sie diese Sachen in ihrem Heimatland nicht, weil sie haben die wegen der Rezession verloren oder konnten sie nicht mehr erreichen, aber es ist besser die überhaupt zu finden als nur aufzugeben und einfach existieren, nicht leben. Einige Menschen werde ich vermissen, dieses Gefühl kennen hier viele, aber es ist wichtiger, dass die Verreisenden glücklicher werden.

Wenn man in seinen eigenen Land sich nicht nützlich fühlt, sucht man einen anderen Ort, wo man dieses Gefühl finden kann. Und wer sucht, der findet. Vielleicht eines Tages werde ich selbst in einen anderen Land wohnen und arbeiten. Warum denn nicht Deutschland?

Es ist eine Ehre Lettland zu dienen

oder deportiert in den Osteuropäischen Gulag nach Lettland?



Zufällig auf der Messepräsentation unseres deutschen Kulturvereins in Riga Februar 2011 lernten wir einen deutschen Jugendlichen, Dominik, in Begleitung eines lettischen Erwachsenen kennen.

Nach einem kurzen Gespräch erfuhren wir einen Teil dieser seltsam anmutenden, kuriosen Geschichte und unternahmen einen Monat später einen Ausflug zu ihm im Westen Kurzemes in 10 km Entfernung von einer kleineren lettischen Stadt, um seine Geschichte genauer zu hören und zu verstehen.

Dominik trägt bei unserem Treffen ein T-Shirt der lettischen Partei „Jaunais Laiks“ (Neue Zeit), auf dem Rücken stehen die enthusiastischen Worte „gods kalpot latvijai“ (Es ist eine Ehre Lettland zu dienen).

Obwohl er seit 4 Monaten in Lettland lebt, hat er eigentlich keine lettischen Sprachkenntnisse und ist sich der Ironie dieser Worte für seine Situation nicht bewusst.

Er ist in Deutschland bei Pflegeeltern auf einem Bauernhof aufgewachsen, dann später in eine deutsche Großstadt gekommen, wo er schon mit 12 Jahren kaum noch die Schule besuchte, bei Freunden und Bekannten Partys machte, trank, mit seiner Mutter kaum noch Kontakt hatte und diverse Jugendstraftaten beging, welche ihn mehr als 15 mal zum Gericht brachten mit anschließenden Verurteilungen zu Sozialarbeit, Jugendarrest etc.

Bei seinem letzten Gerichtsbesuch mit länger drohender Jugendhaftstrafe machte man ihm den Vorschlag, er solle doch für 3 Wochen nach Norwegen und weitere 3 Wochen nach Schweden gehen, um Abstand vom schlechten Milieu zu gewinnen und sich zu besinnen, danach so, wurde ihm versprochen, könne er wieder nach Deutschland zurückkehren und ein Großteil der drohenden Strafen wären außer Kraft gesetzt.

Erst wollte er gar nicht weg, aber nach vielen Überredungsversuchen willigte er schließlich ein und begab sich mit einem Betreuer Ende 2010 auf die Reise nach Norwegen.

Dort verbrachte er eine äußerst langweilige Zeit allein mit dem Betreuer in einem Ferienhaus, im wesentlichen wurde Fernsehen geschaut, ebenso lief es auch in Schweden ab.

Am letzten Tag telefonierte der Projektleiter mit ihm und eröffnete ihm, dass er im Rahmen eines neuen Projektes nach Lettland geschickt würde.

Mit dem Betreuer per Fähre in Riga zu Neujahr angekommen, wurde er darüber in Kenntnis gesetzt, dass er im Rahmen dieses Projektes 1 Jahr in Lettland bei einer Pflegefamilie zubringen müsse, gemeinnützige Arbeit zu leisten habe, dafür aber nach einem Jahr straffrei mit 1000 EUR Startgeld, einer eigenen Wohnung und einem Schulabschluss wieder nach Deutschland gehen dürfe.

Mit 16 Jahren kam das etwas überraschend, vor allem ein Jahr war für ihn kaum vorstellbar.

Dennoch machten der Betreuer und Leiter des Projektes sich noch am selben Tag mit ihm auf den Weg zur Gastfamilie.

Nachdem die letzte Kleinstadt in Lettland verschwand



und man auf unasphaltierten holprigen Wegen sich in der völligen Walachei befand, fehlten ihm jegliche Worte, um seine Empfindungen auszudrücken.

Endlich nach etwa 20 minütiger Fahrt kamen sie an einem kleinen abgeschiedenen Hof an (auch wir konnten das Gefühl, am Ende der Welt bzw. Lettlands angekommen zu sein nicht ganz verneinen BILD), er wurde den Gasteltern vorgestellt und mit den allgemeinen Regeln vertraut gemacht.

Folgend ein paar Auszüge aus unserem Interview:

M.: Seit wann bist du genau hier?

D. Fünf Monate.

M. Wie fing das an, dass du überhaupt hier, ich mache etwas Spass, im lettischen „Gulag“ gelandet bist.

D. Meine Schule habe ich nicht gemacht. Habe fast nie bei meiner Mutter gelebt, war immer bei meinen Kollegen gewesen, habe meine Mutter immer mehr aus den Augen verloren, viel Scheiße mit den Bullen gebaut.

M. Irgendwann hast du dann eine Anzeige bekommen oder so und dann kamst du vor Gericht

D. Ja.

M. Das war nicht nur einmal wahrscheinlich. Wie viele Male so?

D. Ich weiss nicht, dicke Akte.

M. Dicke Akte (lacht). Das war in einem Zeitraum von zwei Jahren oder wie war das, wie würdest du das zeitlich einschätzen?

D. 3 Jahre.

M. Drei Jahre und Du bist wie oft vor Gericht gewesen, in den 3 Jahren?

D. 10 – 15 Mal

M. Und jedes Mal gab es so eine Geldstrafe oder Bewährung was weiss ich, was hat man für Jugendstrafen gegeben?

D. Es hat nie was gegeben, nur so ein paar Sozialstunden. Und beim letzten Mal Jugendarrest.

M. Ach so, du kamst aus dem Jugendarrest raus, was war dann?.

D. Ich bin herausgekommen, dann bin ich zu meiner Mutter, habt da ein bisschen Party gemacht, da kam meine Mutter mit dem Jugendamt. Sie haben einen Hilfeplan erstellt, da wurde gesagt, ich soll erst für 3 Wochen nach Schweden, 3 Wochen nach Norwegen und dann wieder zurück nach Deutschland.

M. Das war aber nicht so, dass du dein Einverständnis gegeben hast, sondern das wurde ein bisschen über dein Kopf entschieden, könnte man sagen, oder...?

D. Ich habe die ganze Zeit gedacht, dass ich das nicht will und die haben das nicht akzeptiert, die haben weiter nur gesagt, mach das und das. Dann habe ich halt eben gesagt okay, ich mache das mit. Einmal haben sie mir dann was über Lettland erzählt.

M. Du hast da nichts unterschrieben?

D. Nein.

M. Wie alt bist du jetzt?

D. 16.

M. So dann 3 Wochen Schweden und 3 Wochen Norwe-

gen und das wäre halt eine Gelegenheit sich zu ändern und neue Perspektiven zu sehen und so weiter.

D. Ja.

M. Da in Norwegen und Schweden, wo warst du da überhaupt untergebracht.?

D. Ferienhütte.

M. Ja, mit Betreuern oder was, oder wie?

D. Mit einem Betreuer.

M. Da warst du alleine mit dem Betreuer?

D. Ja.

M. Echt? So ganz alleine.

D. Ja.

M. Da haben sie ja einen Aufwand gemacht. (lacht) Also das waren 6 Wochen mit Betreuer. Was habt ihr in so einer Ferienhütte also gemacht?

D. Ganzen Tag Fernseher sehen, für den Ofen Holz holen, dann haben wir ein bisschen geredet.

M. So und dann also wie gesagt nach den drei Wochen in Schweden und in Norwegen wie ging es dann weiter, mit demselben Betreuer ?

D. Ja

M. Der ist also mit Dir mitgereist, der hat auch Zwangsurlaub gemacht, der arme Kerl. (lacht)

Wie alt war der?

D. Booo... 50. Der hat mir nur gesagt, dass das Jugendamt plant, dass ich für ein Jahr nach Lettland soll. Mehr hat er mir dazu nichts gesagt. Er hat gesagt, er wüsste nichts.

Dann hat er mich hier hergebracht und gesagt: Hier kannst du alles kennenlernen...

M. Hattest Du die Möglichkeit jetzt irgendwie zu sagen, hey Freunde , nein, das geht gar nicht, ich komme hier gar nicht klar, ich drehe hier durch, oder ich will hier raus?

D. Nein, auch nicht..

M. Na ja, gut...

Also Du darfst Dich nicht beschweren!

D. Na ja...

M. so dann kamst Du hier her, nach Puteni im tiefsten Winter was hast du da gedacht??

D. Mir haben die Worte gefehlt, habe nichts mehr gedacht. Habe mich nur gefragt, wo ich hier gelandet bin. Also so was habe ich noch nie im mein Leben erlebt. Ja, meine Angst war es schon auf so einem Bauernhof zu landen.

M. Hast Du schon so was geahnt, in Deutschland davon gehört?

D. Ne, ne... Das habe ich nur geahnt, als ich die Häuser hier gesehen habe. Da dachte ich, da kann kein vernünftiges Haus mehr stehen. (lacht)

M. Und wie bist Du hier eingeführt worden , Ihr beide wart wahrscheinlich hier dann zu Hause, und der Betreuer, der Dich aus Schweden, Norwegen hierher gebracht hat, der hat dann Dich hier abgegeben und noch einmal kurz mit denen geredet und Dir einen schönen Aufenthalt gewünscht?

D. Wir haben noch in Riga einen getroffen, den Chef, der das alles hier organisiert hat. Der ist vorgefahren

hier und wir sind ihm gefolgt. Wurden dann kurz zusammengesetzt, die haben mir ein paar Regeln hier erklärt, was man hier darf und was nicht.

M. Was zum Beispiel?

D. Na... draußen rauchen und Verhalten, ich soll mich verhalten, nicht klauen, nichts kaputt machen.

M. So dann hast Du hier ein eigenes Zimmer bekommen, das war schon geheizt nehme ich an, ich gehe davon aus.

D. Nein.

M. Nein?

D. Nein, weil ich keine Lust dazu hatte.

M. Ach so, das ist Dir überlassen, ob Du das heizt oder nicht?

D. ja.

M. Wie ist das jetzt mit Kontakten mit Deutschland, hast Du überhaupt Kontakt.

D. Internet, Internet

Gastvater. Internet, Brief.

D. Ja am Anfang dachte ich, nur eine Stunde Internet in zwei Monaten, aber es ist doch eine Stunde in der Woche.

M. Das ist ja nicht viel Zeit, bestimmt checkt man seine Kontakte wahrscheinlich, die, die man noch so hat, über Skype oder so, ja, vermute ich. E-Mail, wenn man was schreibt. Was schreibst Du denn dann, was über hier oder hörst Du eher zu, was sie in Deutschland für Spaß machen?

D. Ich höre eher was in Deutschland so los ist. Was soll ich von hier berichten, über die Leute hier? In Deutschland interessiert es keinen, ob ich auf einem Bauernhof bin. Die sind froh das sie hier nicht sind!

M. Du bist jetzt hier fünf Monate und es bleiben immerhin noch 7 Monate, wie geht das Projekt weiter?

D. Dass es 1 Jahr geht, habe ich nur vor kurzem erfahren, in Schweden bevor wir hier her gefahren sind, als die 6 Wochen vorbei waren. Das war eine Frau, ich weiss nicht, die Kollegin vom Chef, der das hier macht. Die hat mich dann angerufen und hat mir von dem Projekt erzählt. Hat mir gesagt, wenn ich das hier gut durchziehe, kann ich eine eigene Wohnung kriegen, kann ich 1000 Euro sparen.

M. Das ist dann in Deutschland, wenn Du zurück kommst?

D. Ja... und da dachte ich, habe ich sie gefragt, wie viele Straftaten ich offen habe. Ich habe damit gerechnet, mit drei und auf einmal erzählt sie mir was von 14 Straftaten. Na ja, da dachte ich... Der Richter sagte, er lässt die Hälfte der Straftaten fallen... So zu sagen, bei Seite schieben und da dachte ich, ja.

M. Gut. Das Angebot wäre nach einem Jahr ein Neubeginn. Du kriegst irgendwie 1000 Euro als Startkapital, kriegst eine eigene Wohnung oder zumindest ein Zimmer mit Küche, Badezimmer... So und was ist mit Schulausbildung, die hast du nicht fertig gemacht, oder ?

D. Gar nix.

M. Das heißt, Du musst das jetzt das nachholen, Du gehst wahrscheinlich in eine spezielle Schule wo man dass machen kann, oder Du kommst in eine normale

Schule, wo Du hingehen musst?

D. In Deutschland? Gar nicht!

M. Wie.

D. Er hat gesagt ich kriege dann meinen Schulabschluss, weil ich ein Deutscher bin. Ich brauche keine Schule mehr, ich habe Arbeit dann. Die haben einen Lehrer organisiert aus Deutschland und der hat mir Schulmaterial gegeben.

M. Was Du hier jetzt aufarbeiten willst?

D. Ja.

M. Das verstehe ich schon eher. Das heißt Du musst aber wahrscheinlich noch irgend welche Prüfungen ablegen, oder nicht? Oder weisst du noch nicht?

D. Nein.

Gastvater. Er lernt jeden Tag hier. Er hat hier bestimmte Fächer, die er hier lernt und dann in Deutschland wird er überprüft auf welchem Niveau er ist und dann in die entsprechende Klasse geschickt. (übersetzt vom Lettischen)

D. Ach so, das sagten sie mir aber nicht!

M. Ja wie ist das denn jetzt im Moment, ich meine er geht jetzt nicht in die Schule.

Gastvater. Nein, er wird hier von uns beiden unterrichtet.

M. Sie unterrichten ihn soweit sie können, mit Material und allem möglichem.

D. Ja das Material kommt von den Lehrern aus Deutschland.

M. Ja genau, das kann man ausdrucken und so weiter.

Gastmutter. Mathematik und Physik

Gastvater. Geschichte, Geographie.

M. Man hat Dir aber gesagt, dass Du nach dem einem Jahr eine eigene Wohnung bekommen und den Schulabschluss nachholen kannst, werden wir das so modifizieren, das klingt eher realistisch und auf Grund guter Vorbereitung. Und wie gesagt ein bißchen Startkapital bekommen, wie gesagt und ja, Straferlass oder so.

D. Ja, die haben gesagt, erst lässt der Richter 7 Straftaten fallen und meistens ist es so, dass er alle fallen lässt, wenn man das alles gut besteht.

M. Aha... Wie sieht der Tagesablauf hier aus?

D. Ich stehe auf, esse erst einmal was...

Gastmutter. Er arbeitet im Sozialdienst. (spricht lettisch)

M. Um 8 Uhr aufstehen, wie oft bist Du in Saldus?

Gastvater. 2 Mal in der Woche.

Gastmutter. 3 Stunden.

M. ... und 3 Stunden Arbeit hier, auf dem Hof.

Gastmutter. Kirche.

M. ... und das heißt, Mittags bist Du wieder hier. Und dann gibt es wieder Mittagessen hier.

D. Ich esse in der Kirche. Da gibt es Mittagessen.

M. Also bist Du wieder zurück und brauchst kein Mittagessen mehr hier. Wie geht es dann weiter?

D. Ich gehe meistens ein bisschen Musik hören und dann direkt schlafen, dann wieder aufstehen, Musik, dann wieder schlafen fernsehen, bis der ganze Tag herum ist.

M. Und was machst Du denn Abends, wenn Du nicht müde wirst?

D. Ausschlafen. Ein bisschen lesen und dann bin ich müde.

I. Was liest Du?

Gastvater. Killerromane.

Gastmutter. Für einen Jugendlichen liest er sehr viel.

D. Im Zimmer haben wir lettisches Fernsehen und jeden Tag darf ich mir eine Stunde deutsches ansehen.

Gastvater. Er hilft auch bei den Gartenarbeiten.

Gastmutter. Im Projekt ist für ihn vorgesehen 3 Stunden Arbeit.

Gastvater. Wir fangen erst jetzt an so richtig zu arbeiten.

M. Du konntest im Winter ja nicht viel machen. Was mich noch interessiert, Sie haben gesagt er wird in die lettische Schule gehen

Gastvater. Ja...

M. Im Herbst ein bißchen...

Gastmutter. Da hat er Sport, Kunst, Werkunterricht...

M. Ach, dann hat er nicht alle Fächer, ok klar. Also verstehe, nur die Fächer, wo er keine Sprachkenntnisse braucht.

Gastmutter, Gastvater. Ja, Ja...

M. Aber ich meine, mit der Sprache, wie sieht das aus, Du kannst ja nicht wirklich mit denen Dich unterhalten in der Schule wahrscheinlich auch nicht. Wie sieht es mit dem Lettisch aus. Gibt es schon paar Wörter, die Du schon aufgeschnappt hast oder...

D. Kaum, eigentlich fast gar nichts.

M. Dann heißt es, dass die in der Schule hier eher Deutsch können als Du Englisch und Lettisch. Einige vielleicht.

So und wie siehst Du das jetzt hier. Noch immer ganz so tragisch oder nicht.

D. Ganz tragisch.

M. Und wo ist das Hauptproblem?

D. Die Gegend, das sind alles nur Bauern hier, die kennen überhaupt kein Leben in der Stadt.



Das Interview im Haus der Gasteltern, von links nach rechts: Dominik, Inga, Anda (Mitglieder des Deutschen Vereins in Ventspils), Michael Gallmeister (Vorsitzender) und Domeniks Gastmutter

Ausland ruft

Viele junge Leute entscheiden sich ins Ausland zu fahren. Und warum denn nicht? Es gibt eine Reihe von Faktoren, die ins Ausland ziehen, aber nur einige die uns an dem Heimatland behalten. Die Gründe um ins Ausland zu gehen sind ganz unterschiedlich – einige wollen die erste Berufserfahrungen in fremden Ländern sammeln, andere sehen die Möglichkeit durch einen Job in fernem Land ihre sprachlichen Kenntnisse zu verbessern, aber die dritte Gruppe versucht einfach viel und schnell zu verdienen. Nicht selten wollen Jugendliche sich auch außerhalb der Heimat ausbilden oder studieren, was auf jeder Fall lobenswert ist. Und dann gibt es noch die fünfte Gruppe, wozu ich auch mich selbst zähle – junge Menschen, die sich nicht an einem bestimmten Land herangezogen fühlen.

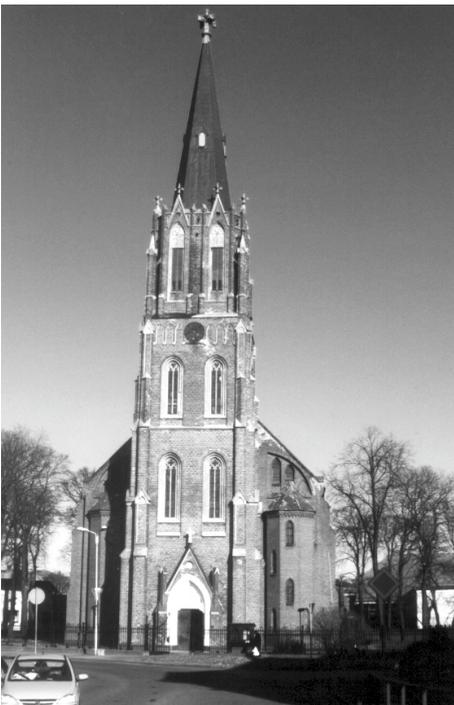
Warum sollten wir unser Vaterland nicht verlassen? Um sich an einer ethnischer und nationaler Gruppe zugehörig zu fühlen. Um die Kultur, Sprache und Traditionen seines Volkes zu bewahren. Und, natürlich, um an seinen Freunden und Verwandten näher zu sein. Aber diese alle sehen als sehr subjektive Anlässe für mich aus, denn eigene Kultur und Traditionen anderen zu zeigen mehr von Bedeutung ist, als das alles nur in dem eigenen Land zu behalten. Einige Menschen haben Kummer, dass solcher Weise das lettische Volk und Sprache aussterben kann, aber man kann auch im Ausland seine Sprache beibehalten und sogar mehr seine Herkunft fühlen und nationale Selbstbewusstsein pflegen.

Was die unzählige Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten im Ausland betrifft, siehe ich überhaupt keine Grenze. Jeder Mensch ist dazu berechtigt sein Arbeitsplatz unter Berücksichtigung des jeweiligen Gesetzgebungs frei zu wählen. Arbeitskräfteumschlag ist nichts außergewöhnliches, denn die Menschen in allen Zeiten seine Wohnorte aus diesem Grund gewechselt haben. Und das Recht beste Ausbildung zu bekommen ist überhaupt nicht bestreitbar.

Was die fünfte Gruppe betrifft, möchte ich nicht über Patriotismus, nationale Identität und Schutz des kulturellen Erbes sprechen, sondern Freiheit und Einigkeit aller Menschen.

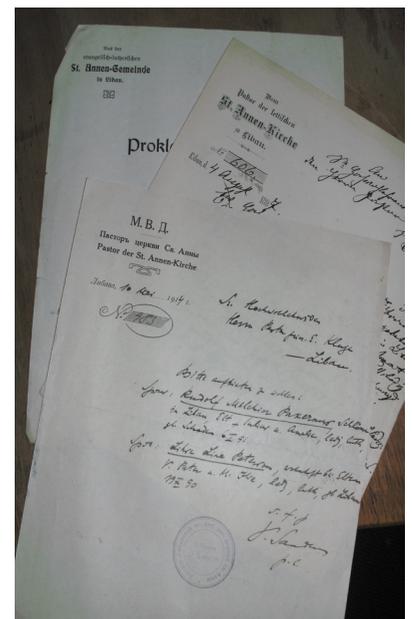
Natürlich bin ich an meiner Familie mit festen verwandschaftlichen und emotionalen Beziehungen verbunden, aber siehe auch keine wichtige Gründe, warum ich nicht nach Südafrika fahren und dort heiraten und meine Familie gründen konnte. Heutzutage, wenn es so einfach mit Menschen aus aller Welt telefonisch oder per Internet zu kommunizieren, wie auch innerhalb von einigen Stunden auf die andere Seite Europas zu fliegen ist, siehe ich keine Einschränkungen um mein Lebensort frei auszuwählen. Und die Menschen überall auf der Welt sind dieselbe. Unterschiedlich erzogene und gebildete, mit schwarzer oder gelber Hautfarbe, Christen oder Muslims, aber noch immer dieselbe.

Geschichte der St. Annenkirche in Liepaja(Libau)



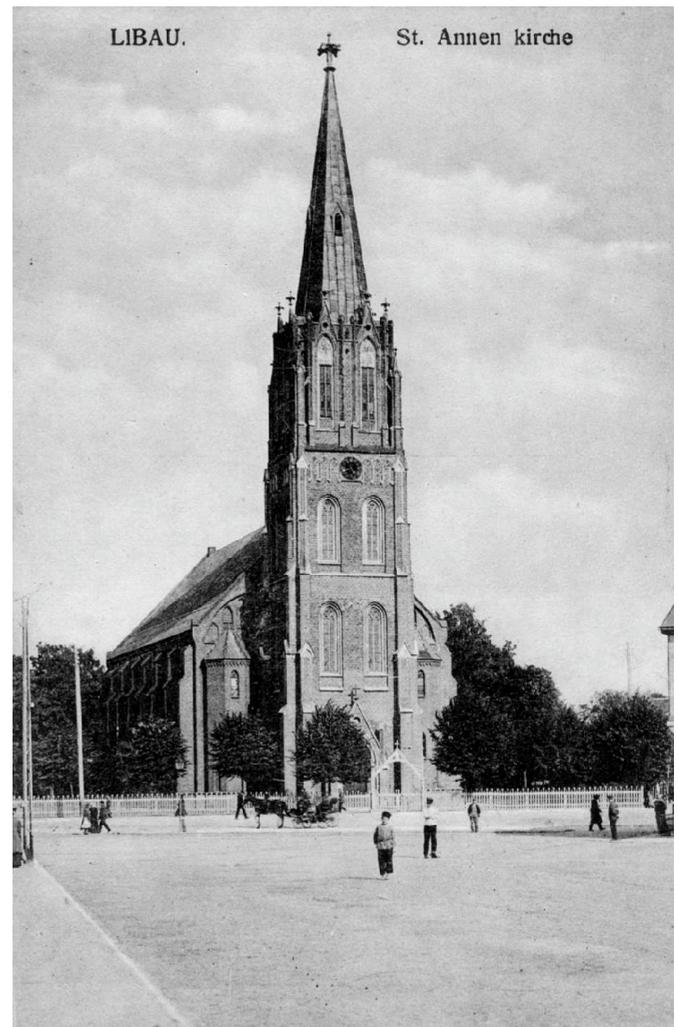
Die St. Annenkirche in Liepāja hat den Namen der Hl. Anna, der Mutter der Hl. Maria erworben. Die St. Annenkirche wurde im Jahre 1508 zum ersten Mal als einfacher Holzbau erwähnt, entstammt noch aus der katholischen Ordenszeit. Die Kirche befand sich mitten im Friedhof, wo der Lyvastrom im Norden die See erreichte.

Der erste Herzog von Kurland Gothard Kettler hatte 1560 die ganze Grobinsche Region an den preussischen Herzog für 50.000 Florin verpfändet. Die Preussische Verwaltungszeit zwischen 1560 1609 war für die Grobinsche Region sehr günstig gewesen, worüber der Historiker Magister Ludwig Tetsch in seinem Werk "Die Kirchengeschichte Kurlands"



ausführlich beschrieben hatte. Aus Königsberg wurde der Visitator Magister Funk delegiert, um die Kirchen- und Schulverhältnisse in der Grobinschen Region zu prüfen. Er stellte fest, daß Grobin einen Pfarrer hatte, doch in Libau es weder einen Pfarrer, noch eine Schule gab. Die

alte Kirche in Libau und der Friedhofszaun waren im baufälligen Zustand. In der Kirche gab es einen Altarstein aus schwarzem Marmor und noch einige Kirchengegenstände. Die Kirche befand sich weit von den Ansiedlungen entfernt, weil die Mündung der Lyva Mitte des 16. Jahrhunderts schon stark versandet war und der Hafen nicht mehr benutzt wurde. Deswegen zogen die Ansiedlungen mehr nach dem Süden, näher an die Mündung von der Pärkone und der Barenbusch. Magister Funk ordnete den Grobinschen Pfarrer an, die Kirchen in Grobin so wie in Libau zu bedienen, bis ein Kaplan zugeordnet wurde. Der erste Kaplan war Bernhard Fromhold (1560), der bis 1573 die Kirchengemeinde in Libau an Sonntagen und Festtagen bediente. Nachdem kam der Kaplan Gothard Greviuss. Auch der Grobinsche Pfarrer musste dann und wann die Gottesdienste in Libau führen. Der Kaplan musste auch die Kinder taufen und die kranken Einwohner besuchen. Nach Funks Anregung sollte eine neue Kirche gebaut werden, möglichst dort, wo die jetzige Kirche sich befindet, aber es gibt keine festgestellten Nachrichten über diese zweite Kirche, nur Erinnerungen und Nachrichten von zwei Glocken eine kleine und eine andere grössere. Die kleinere Glocke hat eine Inschrift "Sit Nomen Domini in Benediktum. Anno Domini 1588". Die Inschrift der grösseren Glocke "Deo sit Gloria in excelsis. Pax in Terra Hominique salus. Anno 1596". Diese grössere Glocke bekam einen Sprung und wurde später umgegossen (1760) und somit 450 Pfund grösser. Das schaffte der Ratsherr und Kaufmann Heinrich Farenhorst mit seiner Frau Elisabeth. Von dieser Kirche sprach 1587 der zweite Visitator Dävid Gergke. Auch diese zweite Kirche kam Ende des Jahrhunderts zum Verfall, und am 12. Juli 1597 wurde schon die dritte Kirche eingeweiht. Sie bekam den neuen Kaplan Kari Remling, der auch erster Lehrer der neu gegründeten Schule wurde. Die Kirche war aus Eichenholz und wurde nach alter Tradition in Danzig zusammengestellt, mit dem Schiff nach Libau transportiert und hier zusammengestellt. Der Aufbau stand unter Aufsicht der Kirchenorsteher der Zöllner Jacob Goppolt, Wilhem Farenhorst und Jürgen Stalholdt. Die Kirche war ein Bauwerk mit viel Fenstern an beiden Seiten und mit einem hohen, steilen Dach. Es gab zwei Eingänge den Haupteingang und von östlicher Seite den Eingang in die Sakristei. An beiden Seiten des Haupteinganges waren zwei starke eiserne Halsketten. Da wurden die Sträflinge während des Gottesdienstes angekettet. Die Ketten blieben bis zum Jahre 1820, als die Kirche renoviert wurde. Auf dem Kirchenplatz wurden die verstorbenen wohlhabenden Mitglieder der Gemeinde beerdigt, aber die Ärmern und die Letten



auf dem alten Friedhof. Hier blieb auch die alte Friedhofsglocke. An der Nordseite der Kirche waren Jürgen Stalholdt 1598, Wilhelm Schwart 1602 und noch andere 1607 und 1621 beerdigt.

Wenn auch die Kirche von Aussen

ganz bescheiden aussah, war doch die Innenseite sehr prächtig. Sie war gewölbt und mit 6 hölzernen Pfeilern versehen. Das mittlere Gewölbe reichte bis zur Höhe des Daches. Die Gewölbe waren reichlich bemalt.

Über dem Altar war der Himmel mit der Sonne, dem Mond und den Sternen, dann die Gestalt Moses, das Paradies, die Sündenflut und die Hölle, über der Orgel Dävid mit einer Harfe und dem dichterischen Salomon. Die Pfeile waren dunkelblau mit gelben Rändern, aber an der Kanzel wurde sie mit goldenen Arabesken verziert. Wer diese Gemälde geschaffen hat, ist ungewiss.

Reichlich verziert mit geschnitzten Figuren war auch die Kanzel, welche der Ratsherr und Kaufmann Wilhelm Farenhorst schon im Jahre 1611 bestellt hatte und die im Jahre 1682 wiederhergestellt wurde. Rechts von der Kanzel war ein silberner Leuchter, der von Hans Okselmondts geschenkt wurde. Der Altar, den der Bürgermeister Plander 1697 bei dem Holzschnitzer Seffrens in der Schiffswerft Windau bestellt hatte, blieb bestehen. Er wurde im Jahre 1712 vergoldet. Der Altar war in dunkler Farbe, die Pfeilerchen, die Engelflügel und Figurenkleidungen waren vergoldet und im Barock-

stil gestaltet. An der Nordseite des Altars war der Beichtstuhl der deutschen Gemeinde, reichlich vergoldet, mit drei Engeln geschmückt. Weiter war dort der Kollegiumstuhl und der Beichtstuhl der lettischen Gemeinde. Gegenüber an der Südseite war der im 18. Jahrhundert angelegte Balkon für den Herzog. Darunter war ein Sitz für die Oberleitung und daneben ein Platz für den Magistrat. Die Orgel und der Balkon wurden 1722 von beiden Seiten vergoldet, dank der Wohltätigkeit des Ratsherrn Michael Schröder. Die Sitzplätze und der Orgelchor waren nicht bemalt, sie waren in natürlicher Holzfarbe. Das Kircheninnere wurde auch mit fünf Kronleuchtern verziert. Drei waren in der Mitte der Kirche, die 2 kleineren befanden sich über dem Orgelchor. Der vom Merten Benzin 1614 geschenkte Kronleuchter wurde später in die St. Dreifaltigkeitskirche versetzt.

Die Wände waren weiss, mit dunklen Gedenktafeln reichlich bekleidet, besonders für die Verstorbenen infolge der Pest von 1710.

Diese dritte Kirche ist auf der vom herzoglichen Landmesser Tobias Krause in der 1637 gezeichneten Karte von Libau und Umgegend zu sehen.

Bis zum Jahre 1671 war die Kirche wieder baufällig geworden, und der Bürgermeister Rötger Grot mit den Städtältesten und der Kirchengemeinde beschlossen Reparaturarbeiten aufzunehmen. Die hölzernen Aussenwände wurden mit einer Ziegelschicht bekleidet und die Wände erhielten eine Stärke von 2 Fuss. Das Holz und die Ziegel wurden durch eiserne Schienen und Bolzen zusammengeschraubt. 1675 wurde im "Neu renovierten Tempel" schon die erste Predigt gehalten. In den nächsten 70 Jahren litt die Kirche oft unter Stürmen und Gewitter. Zu Weihnachten 1722 wurde der Turm durch ein starkes Gewitter windschief bis zum Dach, aber im nächsten Jahr wurde er ausgebessert. Auch 1754 wurde der Turm stark beschädigt, doch wieder repariert. Und nur im Jahre 1820 wurde eine gründlichere Reparatur der Kirche, hauptsächlich des Daches, gedacht. In dieser Zeit kam die deutsche Gemeinde zum Entschluss, für sich eine neue steinerne Kirche zu bauen. Anstelle des alten Pastors Rhode kam der Pastor Magister Ludwig Tetsch. Er war auch Historiker und hatte sein bedeutendes Werk "Die Kirchengeschichte in Kurland" in 3 Bänden verfasst. Als die deutsche Gemeinde 1758 in ihre neue Kirche kam, wurde der erste Pastor Ludwig Tetsch.

Die lettische Gemeinde blieb in der alten St. Annenkirche noch 62 Jahre lang, dabei wurden von ihr mehrere Reparaturarbeiten geleistet. Der erste Prediger nach Tetsch in der St. Annenkirche war Baumanis, danach Adolfs. Nach dem Tod von Pastor Adolfs (1755), wurde vom Stadtrat der Prediger Johann Andreas Grundt eingesetzt. Er erwies sich nicht nur als fähiger Pastor, wurde aber auch wegen seines grossen Einsatzes und ernster Arbeit mit den bedürftigen Leuten hoch bewertet. Für die Kirchenreparatur wurden nun Spenden gesammelt, und die bisherigen Beisetzungen aus dem

Kirchengarten auf den Friedhof umgebettet. Auch wurde vor der Kirche 1792 das letzte öffentliche Todesurteil - Abhauen des Hauptes mit Säbel - ausgeführt. Im Jahre 1823 fing die Renovierung der Kirche an. Es wurde ein flaches Dach mit Eisenplatten errichtet. Die Turmspitze wurde abgenommen und der viereckige gotische Turm erhielt eine glockenförmige Kuppel mit einem Aufsatz aus Blei. Dadurch kam es zum architektonischen Missgriff. Mit dem flachen Dach verlor der innere Kirchenraum die gewölbte Decke und damit auch die innere Pracht. Es ist zu bedauern, dass die damaligen Kunstwerke verloren gegangen waren, denn sie wurden von der damaligen Entwicklungsstufe der Technik und dem Geschmackzeugen können. Im Turm verewigte man die Namen und Vornamen der Reparaturausführer, die zu besichtigen sind, wie auch einen silbernen Rubel und 20 silberne Kopeeken mit der Jahreszahl 1823. Die Zeiger der Turmuhr wurden vergoldet. Vom Umbau der Kirche ist ausführlich in "Fehres Geschichte" nachzulesen. Nach dem Tod von Pastor Grundt (1802) kam Pastor Fehre, im Jahre 1830 wurde dann Pastor Eduard Heinrich Rotermund in die Gemeinde eingeführt. Rotermund hatte grosse Verdienste bei Tätigkeit und Bildung der Wohltätigkeitsanstalten. Im Jahre 1831 begann er seine Beiträge im "Libauschen Kalender - "Chronik der Libauschen St. Annenkirche" zu schreiben, die später zu den

wichtigsten Quellen der Libauschen Geschichte wurden. Ihn könnte man auch zu dem Begründer der Stadtbibliothek in Libau zählen.

1835 bekam der Altar eine neue rote Altardecke. Die Sakristei wurde aufs Neue bemalt und möbliert. An den Wänden waren die Porträts von früheren Pastoren, wie Baumanis, Adolfs, Grundt, Fehre, Ludwig und andere zu sehen. Das lettische Pastorat in der Frommenstrasse war schon sehr alt und unbequem eingerichtet. Es wurde 1839 umgebaut und am 5. September richtete sich Pastor Rotermund dort ein. Der Pastor bepflanzte selbst den Pastoratsgarten mit Bäumen, und vor dem Pastorat wurde auch ein Trottoir angelegt. Rotermund sorgte auch für den Kirchengarten. 1846 wurden dort Bäume und Sträucher eingepflanzt und mehrere Kieswege angelegt.

Da die bisherige Orgel alterswegen und durch schlechte Behandlung stark abgenutzt war, regte Pastor Rotermund den Magistrat dazu an, um mit Hilfe von Geldspenden eine neue Orgel zu bauen. Der Magistrat gab das Holzmaterial und 500 silberne Rubel aus. Das alte Instrument kaufte der Orgelmeister für 200 Rubel, die lettische Gemeinde spendete 100 Rubel. So wurde die neue Orgel für 800 Rubel vom Orgelmeister Kari Hermanis ausgebaut, und er war auch Organist dieser Kirche. Am 24. Juni 1846 wurde die Kirche mit Birken und Blumen geschmückt und die Orgel eingeweiht. Obwohl die Kirchenkuppel mit Blei bedeckt war, konnte sie doch nicht die Kirche vor Feuchtigkeit und Verfaulen bewahren. Schon nach mehreren Jahrzehnten waren das Dach und die oberen Teile der Mauer stark beschädigt.

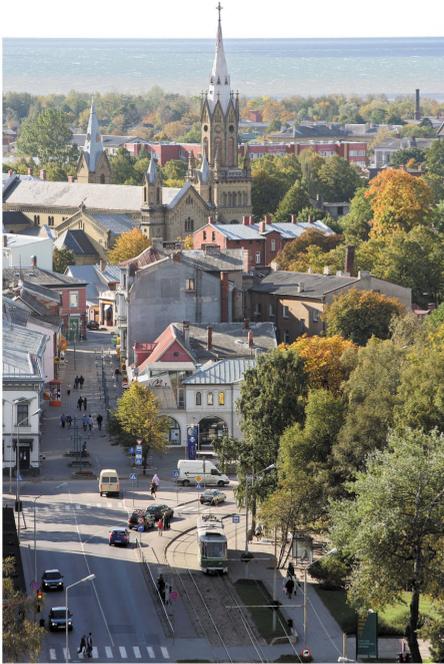
Der Magistrat entschied sich die Kirche im gotischen Stil zu erneuern, und der Stadtarchitekt Max Paul Bertschy erhielt die Aufgabe, einen Entwurf für den Kirchenumbau auszuarbeiten. Der Magistrat bekam von Bertschy 3 verschiedene Entwürfe, und es wurde das Projekt für sicherere Konservierung und die niedrigeren Kosten ausgewählt. Die Umbauarbeiten wurden dem Bauunternehmer Riege anvertraut. 1892 begann der Umbau und im nächsten Jahr war er beendet. Die St. Annenkirche bekam nun seine jetzige Gestalt. Die Kirche

ist jetzt 196 Fuß hoch und ist das höhere Bauwerk in Libau. Im Jahre 1913 hat der Orgelmeister Hermanis die Orgel umgebaut und vergrößert. Am 7. November 1943 wurden die 50 Jahre der Wiederherstellung der Kirche und die 30 Jahre der Vergrößerung der Orgel gefeiert. An diesem Tag wurde auch der neue Pastor Kristap Valter im Amt eingeweiht*

Vorbereitet aus den eigenen Archivmaterialien

Von Elvira Spinga

Die Stadt Liepāja



Der Reiz von Liepāja liegt in ihrer besonderen Aura. Es ist vielleicht etwas zurückhaltend und rau, aber edel und eigensinnig. Manchmal ruhig, manchmal schwungvoll wie das Meer an dessen Ufer die Stadt liegt. Ungeköstelt und echt – so ist die Stadt.

Liepāja ist aus einem kleinen Dorf zur drittgrößten Stadt Lettlands mit 85 Tausend Einwohnern gewachsen. Die Menschen haben auf dem Landstreifen zwischen der Ostsee und dem Liepāja-See seit mehr als 750 Jahren gelebt. Hier kann man das sehen, empfinden, genießen und erleben, was es nur hier gibt.

Um das Stadtzentrum zu erkunden, machen Sie einen Rundgang auf der Route „Liepāja – wie nach Noten“. Den in Strassenpflaster eingearbeiteten silbernen Noten folgend erreichen Sie die Sehenswürdigkeiten, die mit besonderen Haltestellen wie do, re, mi, fa, sol Pause, la, si, do markiert sind. Warum Noten? Weil Liepāja gern als die lettische Hauptstadt der Musik, be-

sonders der Rockmusik, bezeichnet wird

In Liepāja und dessen Umgebung gibt es Möglichkeiten, sich am mehreren zehn Kilometern langen Strand zu erholen, der fast menschenleer ist. Ausserhalb der Stadt ist Küste natürlich und unberührt. Die Küstenlinie ändert sich – teils mit malerischen Steilküsten bis 16 m hoch. Lettland kann mit Recht auf seine unberührte und unverschmutzte Natur und eine Landwirtschaft stolz sein. Deshalb sind im größten Einkaufsplatz der Stadt – auf dem Petermarkt – örtliche Produkte zu kaufen wie Obst und Gemüse, Kräuter, frische Milch und Milchprodukte, Eier, Fisch, Fleisch, Beeren, darunter auch Waldbeeren und Pilze. Die Markthalle hat auf jeder Ecke ein Türmchen und gehört zu den schönsten Markthallen Europas.

Auf dem Fischmarkt werden frische und geräucherte Fische angeboten. Aber auf der Promenade findet samstags morgen der Fischmarkt statt, wo man ebenso frische und geräucherte Fische kaufen kann.

Liepājaer Restaurants verwenden in ihrer Küche ausschließlich in Lettland hergestellte Lebensmittel und „Geschenke der Natur“ – die Bio-Lebensmittel. Es ist ein Muss, das zu kosten, ein besonderes Rezept Liepāja's, das Liepāja menciņi. Dieses gibt es in jedem Restaurant und Cafe der Stadt. Das Gericht entstand, um Liepāja's ganz besonderen Geschmack auszudrücken. Menciņi ist ein sehr altes und ursprüngliches Gericht aus dem südlichen Kurland und besteht aus Kartoffeln, geräuchertem Kabeljau und Zwiebeln. Es wird in einem heißen Topf serviert. Sie können die lettischen Spezialitäten kosten wie graue Erbsen mit Speck, Kartoffeln mit Quark und Heringe, Sauerampfersuppe, kalte Suppe; Süßspeisen: Brotsuppe mit Schlagsahne, Rūpjaizes kārtotums (Süßspeise aus Schwarzbrot), Mousse mit Milch. Außerdem werden in Lettland Speckkuchen, Kümmelkäse, Schwarzbrot mit Honig und Sklandaruši (kurländische Möhrenkuchen) gegessen. Die Natralgetränke Lettlands sind Birkensaft, Bier und Rīgas Melnais balzams.

Im Jahr 2010 feierte man in Liepāja das 170. Geburtsjubiläum des in allen Zeiten berühmtesten Architekten Liepājas, Max Paul Bertschy. Er spielte eine wichtige Rolle bei der Bauentwicklung in Liepāja im 19. Jahrhundert. Max Paul Bertschy war der Hauptarchitekt der Stadt von 1871 bis 1902. Das gab ihm die Möglichkeit fast im Einzelnen das Gesicht der Stadt Liepāja am Ende des 19. Jahrhunderts zu prägen. Das war die Blütezeit der Backstein-Architektur, die Max Paul Bertschy sowohl in öffentlichen und industriellen, als auch in Wohngebäuden verwendet hat. Seine industriellen Projekte beweisen, dass es möglich ist, auch industrielle Gebäude in einer schönen architektonischen Art zu bilden. Unverkennbare Projekte von Max Paul Bertschy sind das Bahnhofsgebäude, das Hotel de Rome Gebäude – jetzt Geschäfts- und Businesszentrum, das Gebäude des Bezirksgerichtes – jetzt das Rathaus, das Wohnhaus auf der Peldu iela 44, u.a.. An die von dem berühmten Architekten projektierten Häuser werden Schilder mit dem Unterschrift von Max Paul Bertschy befestigt, so dass jeder die Häuser erkennen kann. Das Archiv der Projekte von Max

Paul Bertschy ist im Museum Liepajas zu betrachten. Im Tourismusinformationsbuero von Liepāja und der Region gibt es Informationen in deutscher Sprache – den Stadtplan mit der Route, auf der die vom Architekten projektierten Gebaeude mit kurzen Beschreibungen markiert sind, es ist auch das Buch „Bertschy“ zu kaufen – eine Ausgabe in lettischer und deutscher Sprache, die reich mit farbigen und schwarzweissen Bildern illustriert und mit einer ausfuehrlichen Beschreibung ergaenzt ist.

Viele Holzhäuser bilden das historische Stadtzentrum und sie gehören immer noch zu den größten Schätzen der Stadt Liepāja. Liepāja ist stolz auf seine Jugendstil-



Bertschys Kurhaus

haeuser. Der Jugendstil in Liepāja ist zurückhaltend und schlicht, er passt sich harmonisch in die Bebauung der Stadt ein. Zahlreiche Beispiele des Jugendstils kann man in der Graudu Straße, Kuršu Straße, Lielā Straße, der Dzintaru und der Liepu Straße asehen.

Liepāja ist reich an alten Kulturtraditionen. In Liepāja wirkt das älteste professionelle lettische Theater, das außerhalb von Riga einzige professionelle Sinfonieorchester, kā arī das Puppentheater. Liepāja nennt man auch die Stadt der Festivals, denn hier allerlei Musik- und Strassenfestivals, sowie auch Marinemalerei Plein-air und noch mehr... Selbstverstaendlich, jedes festivāl hat seine eigene spezifische Stimmung. Zum Beispiel, Rock-und Popmusikfestivals finden im Freien statt – am Strand, im Strandpark, auf der Promenade – beim Geniessen des Meeres, der Sonne und des Windes. Eine ganz andere Atmosphaere herrscht waehrend des Pianostarfestivals. Es gibt sowohl Soloklavierkonzerte, als auch Pianostarskonzerte, darunter Jazzvirtuosen zusammen mit dem Simfonierchester Liepaja.. Anders ist das Orgelmusikfestival, was in den Gotteshaeusern von Liepaja stattfindet. Ein wichtiges Ereignis ist die zur Tradition gewordene kulturelle Veranstaltung - „Līvas ciems“ (das Liva-Dorf), die bis zum 3- taegigen Festival gewachsen ist und daran nehmen nicht nur Handwerker teil, sondern auch Folkloregruppen aus verschiedenen Laendern..



Die grosse Markthalle in Liepaja(Petertirgus)

Das Ausland ruft!

Lettland hat vieles erlebt und gesehen, so haben auch die Letten verschiedene Erfahrungen gemacht und schwere Zeiten gesehen. Mit dem Eintritt in die EU haben sich viele neue Möglichkeiten entfaltet, vor allem für junge, engagierte Menschen. Mit dem erlebten Boom und der darauffolgenden Rezession hat sich auch viel in den Wertvorstellungen dieser Menschen getan.

In den Jahren des Aufschwungs haben sich die Menschen ans Geld, das sie nicht besaßen, und an Wohlstand, der ihnen nicht zustand, gewöhnt. Dies führte zu immer höheren Anforderungen an den Lebensstandard, ohne daran zu denken, dass man dafür arbeiten muss und nicht nur für sich, sondern auf einer anderen Ebene, die Gesellschaft heißt. Dies führte zum Ausdruck, dass man in Lettland nicht lebe, sondern existiere.

Am 1. Mai öffnet Deutschland und Österreich offiziell ihren Arbeitsmarkt. Hysteriker prophezeien eine Sintflut von Billigjobbern aus dem Osten, Experten einen mäßigen Anstrom, der den Industrieländern einen Kick frischer Arbeitskraft liefern wird. Aus der Sicht Lettlands wandern die so nötigen arbeitsfähigen Menschen erneut aus. Doch das hohe Interesse an dem größten Arbeitsmarkt Europas hat auch seine Vorteile hierzulande. So werden mit diesen neuen Möglichkeiten auch neue Arbeitsplätze in Lettland geschaffen: Zurzeit boomt das Sprachgeschäft, denn immer mehr Menschen möchten nun die so begehrte Fremdsprache lernen. Zudem sitzen die Arbeitsagenturen in Lettland auf einem grünen Zweig, da durch diese Vermittlungsstellen viele in Deutschland nach Arbeitskräften aus Osteuropa suchen.

Durch diese Tendenz, würde man meinen, bleiben mehr Arbeitsplätze für die Verbliebenen und es gibt nur Vorteile. Doch der Schein trügt. Der schon so geringe Anteil der arbeitsfähigen und jungen Menschen, die das Rückgrat einer Wirtschaft bilden, wird sich somit noch einmal verringern, da sie nicht existieren, sondern leben wollen.

Kurzfristig gesehen könnte diese Entwicklung für alle positiv ausfallen, doch langfristig ist es ein Tiefschlag für die Entwicklung Lettlands, da wieder alle nur für sich denken und arbeiten und nicht für eine nachhaltige Gesellschaft und das Lettland der Zukunft.

Carl Gottlieb Sigismund Ulich (04.08.1798 - 05.10.1880)

Ein Mann von praktischem Verstand, unverwüchtlicher Arbeitskraft, scharfem Geist und kräftigem Willen, so ist er im ewigen Andenken bei den Libauern geblieben.

Carl Gottlieb Sigismund Ulich wurde am 4. August 1798 in Enden bei Hannover in einer Predigerfamilie geboren. Seine Mutter wollte ihn gerne als Prediger ausbilden lassen, aber aus Neigung zu einer mehr praktischen Tätigkeit widmete er sich dem Kaufmannsstande. Nach erlangter Ausbildung im Jahre 1820 erhielt er vom libauschen Kommerzienrat Friedrich Hagedorn eine Anstellung in Libau als Korrespondent für fremde Sprachen.

Ulich hatte nicht die Absicht, lange in Libau zu bleiben. Da aber Libaus Handel, deutsche Kultur und hanseatische Gastfreundschaft jener Zeit in bester Blüte standen, und er so liebevoll aufgenommen wurde, wurde er zum Lokalpatriot und widmete seine Kräfte und Fähigkeiten den Einwohnern Libaus und für die Stadtentwicklung. Im Jahre 1832 wurde Ulich hannoverscher Konsul für Kurland, trat zwei Jahre später in die russische Kaufmannschaft ein und wurde zum Städtältermann der Libauschen Kaufmannschaft und in die Bürgerschaft der Grossen Gilde aufgenommen.

Die kleine, liberale einstige „Lindenstadt“ war in diesen Jahren noch in manchen Beziehungen primitiv. Es



Die erste feste Brücke über den Handelskanal Libaus zur Zeit Ulichs.

fehlten die den Handel belebenden Banken, die Strassen waren im schlechten Zustand, die Schulen mangelhaft. Mit seinem Administrationstalent und seiner Aktivität gelang es Ulich mehrere für die Stadt wichtige Fragen in verhältnismäßig kurzer Zeit zu lösen. So wurde die fünf Werst lange Chaussee durch das unwegsame Stadtgebiet vollendet, welche die Einfahrt und den Handelsverkehr in die Stadt sehr erleichterte. In diesen Jahren wurden eine Stadtbank, zwei höhere Lehranstalten und mit der Einwilligung der Allerhöchsten Majestät auch ein Eisenbahnbau bestätigt. Ulich musste in dieser Sache etliche höchst unbequeme Reisen unternehmen und schließlich

gar 18 Monate in St. Petersburg bleiben und die russische Sprache erlernen. Für die Eisenbahnfrage hatte er sich von 1847 bis 1870 bemühen müssen.

Im Jahre 1870 wurden der Stadtpark eröffnet, der Hafen vertieft u. ein Leuchtturm aufgebaut, um die Schifffahrt in den Hafen zu erleichtern. Es wurden der Grundstein für den Bau des Bahnhofgebäudes gelegt und zwei große Wirtschaftsbetriebe errichtet. Im Jahre 1875 baute man das schöne Kurhausgebäude. Man tat viel, um die Kultur der Stadt zu entwickeln.

Der Krimkrieg und die Nachkriegszeit waren für Libau und seine Projekte sehr ungünstig. In dieser schweren

Zeit stellte sich aber erst recht heraus, mit welcher Liebe und Treue Ulich seiner zweiten Heimat ergeben war, bis Libau aus seiner Isoliertheit und Kleinheit befreit und im Welthandel als größere Handelsstadt anerkannt wurde.

Nach der Einführung der neuen Stadtordnung Russlands im Jahre 1878 wählte man Ulich als erstes Stadtoberhaupt. Es gelang ihm nicht alles geplante zu realisieren, denn im Jahre 1880 endete sein Lebensweg.

Übersetzt von Taisija Hristolubova

Bordesholm und Kekava - 18 Jahre Partnerschaft

Wie begann die Partnerschaft?

Es war Dezember 1991, kurz vor Weihnachten. Die Mittelschule Kekava besuchte Herr M. Baum, den Vertreter des Kieler Heimatbundes, der Weihnachtspakete für Kinder Lettlands aus Kiel mitgebracht hatte.

Die Direktorin der Mittelschule Kekava Frau I. Biskape und die Deutschlehrerinnen M. Plaude und A. Trauberga haben Herrn M. Baum um die Adresse einer Schule gebeten, die bereit wäre, in Briefkontakt zu treten, weil bis zur Wende in Lettland ein Schüleraustausch mit Westdeutschland untersagt war.

Nach einigen Wochen erreichte Kekava die Nachricht, die Realschule Bordesholm habe den Wunsch, eine Partnerschaft zu knüpfen. So begann der Briefwechsel.

Im März 1992 kamen 19 Schülerinnen und Schüler der 9. Klassen und 6 Pädagogen

der Realschule Bordesholm mit ihrem Rektor Herrn P. Müller an der Spitze nach Kekava zu Besuch. Es wurde vieles gemeinsam unternommen. Es entstanden neue Freundschaften.

Ende November 1992 unternahm eine Delegation der Schülerinnen und Schüler der Mittelschule Kekava zusammen mit ihren 6 Pädagogen eine Busfahrt nach Bordesholm. Bei diesem Besuch hat Herr J. Baasch, der Bürgermeister der Selbstverwaltung Bordesholm, den Vorschlag gemacht, einen Partnerschaftsvertrag zwischen den beiden Gemeinden zu schließen. Dieser Vorschlag wurde in Kekava vom damaligen Bürgermeister Herrn. A. Vairogs unterstützt.



Zusammenarbeit der Selbstverwaltungen

Der Partnerschaftsvertrag wurde am 24. Juni 1993 von beiden Gemeinden in Bordesholm unterschrieben.

Der Funke der Partnerschaft wurde schon früher angeschlagen, dieser Zeitpunkt aber war der Anfang von sorgfältig geplanten und vorbereitenden Maßnahmen. Die Zusammenarbeit für jedes nächste Jahr wird jeweils im Dezember geplant. Ständig kommt man zu neuen Ideen, es werden die Formen der Partnerschaft geändert, die Zusammenarbeit geht in die Weite.

Zu den Hauptrichtungen der Partnerschaft gehören folgende Themen: ein Erfahrungsaustausch der Gemeinderatvertreter, der Mitarbeiter des Rathauses und der Fachleute verschiedener Bereiche, die Teilnahme am Programm des EU PHARE Projektes über die Erforschung der Abfallwirtschaft in Kekava, die langjährigen Transporte mit Gütern der humanitären Hilfe für Kekava, Zusammenarbeit im sozialen Bereich, Schüleraustausch, Praktikum der Schüler, Arztpraktiken in Bordesholm und Hilfe für Kekava auf dem Gebiet der Zahnmedizin, ein weitgehendes Programm des Kulturaustausches für Jugendtreffen und Sportlerbegegnungen, Zusammenarbeit der Partnerschaftsvereine von Kekava und Bordesholm und private Begegnungen.

Es ist wichtig, dass die Partnerschaft immer von der Leitung der beiden Selbstverwaltungen unterstützt wurde – von den Bürgervorstehern der Gemeinde Bordesholm E. Wolf, R. Koglin und D. Schmidt-Richberg, von den Bürgermeistern J. Baasch und N. Baschke, ebenso von den Bürgermeistern der Gemeinde Kekava A. Vairogs, P. Priede, G. Vilde, I. Danileviča, I. Beļinskis, I. Teivāns, Dz. Maļinovska, R. Jurķis.

Für die Gestaltung der Partnerschaft haben viele Menschen selbstlos ihre Zeit, Energie und Finanzen gespendet. Besonders muss man den Vertreter des Hauptamtes der Gemeinde Bordesholm Manfred Osbahr, den Vorsitzenden (jetzt den Ehrenvorsitzenden) des Partnerschaftsvereins Bordesholm-Çekava Herbert Adami, die langjährige Deutschlehrerin der Mittelschule Kekava, die Dolmetscherin und die Gestalterin der Partnerschaft Aija Trauberga und die Gemeindevertreterin, die langjährige Leiterin der Sozialstation Çekava Daina

Şulce, den Vorsitzenden des Partnerschaftsvereins Kekava-Bordesholm Juris Firsts hervorheben. Sie haben der Entwicklung der Partnerschaft tausende Stunden Zeit gewidmet und sie waren mehrere zehntausende Kilometer zwischen den beiden Gemeinden unterwegs. A.Trauberga 1998 und D.Şulce 2001 wurden zu Ehrenbürgerinnen der Gemeinde Bordesholm ernannt.

Im Jahre 1998 hat der kleine Ort Bordesholm im Wettbewerb über die Partnerschaft in ganz Deutschland den 4. Platz erkämpft, wobei viele Großstädte Deutschlands überholt wurden.

Die Partnerschaft auf dem staatlichen Niveau Deutschland Lettland wurde besonders hoch im September 2001 eingeschätzt, als der Bürgervorsteher R.Koglin und der Bürgermeister J.Baasch in die Delegation der Ministerpräsidentin von Schleswig-Holstein H.Simonis nach Riga eingegliedert wurden. Diese Delegation hat auch Kekava besucht. Frau H.Simonis besuchte zusammen mit der Delegation und den Vertretern der Deutschen Botschaft die Mittelschule Kekava, die Musikschule und die Sozialstation.



Humanitäre Hilfe

Es begann mit der Aktion 1000 Pakete für die Schülerinnen und Schüler der Mittelschule Kekava im Dezember 1992. Transporte mit Hilfsgütern wurden am Anfang der Partnerschaft zu den umfangreichsten, arbeitsaufwendigsten und bedeutendsten Aktivitäten. Das bereitet Freude und Genugtuung nicht nur für die Empfänger, sondern auch für die Geber, wenn sie sahen, von welcher Bedeutung diese Hilfe für Kekava ist.

Die von den Einwohnerinnen und Einwohnern der Gemeinde Bordesholm besorgten Hilfsgüter wurden jedes Jahr im Mai und Dezember von den Vertretern der Gemeinde Bordesholm begleitet. Das war keine leichte Aufgabe, dazu gehörte nicht nur die umfangreiche Arbeit an der Vervollständigung der Hilfsgüter und die organisatorische Arbeit, sondern auch die anstrengenden und oft mit bürokratischen Formalitäten an den neu eröffneten Staatsgrenzen verbundenen erlebnisreichen Fahrten. In der Zeitperiode von 1992 bis 2005 erreichten Kekava 24 Hilfstransporte. Die Ladungen enthielten gebrauchte Bekleidung, verschiedene Haushaltsartikel, Möbel, verschiedenartige Ausrüstung, Technik, Autotransport usw. Mit Hilfe vom Sozialdienst der Gemeinde Kekava wur-

den diese Hilfsgüter an die Einwohnerinnen und Einwohner von Kekava, an Schulen, Kindergärten, an die Ambulanz und andere Kommunaleinheiten weiter verteilt.

Der humanitäre Transport wurde nur auf dem Landweg fast 300000 Kilometer zurückgelegt, und in den letzten Jahren auch mit der Fähre mehrere Tausende Kilometer. Kekava haben mehr als 600 Tonnen Ladung erreicht, die Bordesholmer haben mehr als 3000 Stunden unterwegs verbracht.

Zu Erwähnen ist unbedingt der Unternehmer Jens Bülck aus Großbuchwald, der immer seine Lastwagen für den Transport zur Verfügung stellte.

Am Vorbereiten und Transport aller Ladungen hat sich der Vertreter des Hauptamtes der Selbstverwaltung Bordesholm Manfred Osbahr beteiligt. Etwa 2000 Stunden war er unterwegs nach Kekava. Während dieser 15 Jahre der Partnerschaft hat er ein Jahr nur an der Organisation der Partnerschaft gearbeitet.

Ab 2006 wurden die humanitären Hilfstransporte unterbrochen, weil sich die sozialökonomische Situation in Kekava gebessert hat.

Soziale Arbeit

Eine Gruppe der Sozialarbeiterinnen aus Kekava unter der Leitung von A.Rancans, der damals in Kekava für die Partnerschaft zuständig war, kam 1995 nach Bordesholm, um sich dort mit der Arbeit der Sozialstation Bordesholm vertraut zu machen. Kurz danach wurde auch in Kekava eine Sozialstation gegründet. Die Gründer sind: die Selbstverwaltungen Bordesholm und Kekava, die Christuskirche Bordesholm, die Kirchen Dole und Katlakalns in Kekava und das Diakoniezentrum Riga.

Es wurden gemütliche Räume mit einer gut ausgestatteten Großküche und einem Speisesaal eingerichtet.

Die Hauptaufgaben der Sozialstation waren: materielle und geistige Betreuung der unbemittelten Bevölkerung, ihre Verpflegung u.a.

Die Sozialstation leistete in 10 Jahren ihres Bestehens eine bedeutende Unterstützung den Sozialbedürftigen der Gemeinde Kekava gegenüber.

Mehrmals haben sich die Sozialarbeiter der Selbstverwaltungen zum Erfahrungsaustausch getroffen.

Die Vertreter aus der Selbstverwaltung Bordesholm organisieren regelmäßig für die einsamen Seniorinnen und Senioren in Kekava zu Weihnachten Kaffeemittage und Aktionen für die unbemittelten Einwohnerinnen und Einwohner der Gemeinde Kekava.

Partnerschaftsvereine

Der Partnerschaftsverein Bordesholm-Kekava wurde in Bordesholm 1994 gegründet, der Partnerschaftsverein Kekava-Bordesholm in Kekava erst 1999. Einwohnerinnen und Einwohner der beiden Gemeinden nehmen an der Tätigkeit der Vereine nach den Prinzipien der Freiwilligkeit teil.

Hauptziele und Hauptaufgaben der Partnerschaftsver-

eine sind: Förderung der Völkerfreundschaft und des Friedens unter den Völkern, Hilfe den Selbstverwaltungen von Bordesholm und Kekava, die Partnerschaftspläne in die Tat umzusetzen, Erkennen der Geschichte und Kulturtraditionen beider Länder.

Zwischen den Partnerschaftsvereinen bestehen ein regelmäßiger Informationsaustausch und Tätigkeitskoordination.

Eine wichtige Rolle spielen die Sprachkenntnisse. In Kekava werden Deutschkurse organisiert, in Bordesholm aber Lettischkurse.

Regelmäßig organisieren die beiden Partnerschaftsvereine gemeinsame Reisen durch Deutschland und Lettland.

Viele werden in Kekava in Erinnerung das gemeinsame Projekt der Erwachsenenweiterbildung 2007 behalten, als die Leiterin der Volkshochschule Bordesholm M.Harms in Kekava interessante Seminare über die Familientraditionen des deutschen Volkes organisierte

Kultur

Eine vielseitige Zusammenarbeit der beiden Gemeinde im Bereich Kultur begann mit der Einladung des Blasorchesters Kekava (R.Asmanis) nach Bordesholm zur Jubiläumsfeierlichkeiten Bordesholm 666 im Mai 1993. Danach folgte der Besuch vom Spielmannszug Bordesholm (U.Hübner) in Kekava zum Ligofest 1994.

Wiederholt sind in Bordesholm die Kinderchorgruppen Cirulitis (Lerchen) verschiedener Altersgruppen unter Leitung von M.Ikase und D.Ventniece aufgetreten.

Eine langjährige Freundschaft einigt die Tänzer der Seniorentanzgruppen Borsholmer Danzlüüd (B.Kröger und B.Guthoff) und Sidrabaine (A.Are).

Mit Konzerten in Bordesholm und Kekava wurden die Zuhörer und Zuschauer erfreut:

der gemischte Chor Mozaika (J.Grimalis), der Männerchor Kekava (A.Platpers), das Jugendorchester (J.Grimalis), die Tanzgruppe Zile (A.Kirilova), die Tanzgruppen Saviesi und Katlakalns (V.Priede und A.Viksnins), die Theatergruppe (A.Vitmane) und Schülerinnen und Schüler mit ihren Pädagogen aus der Musikschule Kekava.

Die jungen Künstler der Realschule Bordesholm und der Kunstschule Kekava, Kunsthandwerkerinnen der beiden Gemeinden, Künstler verschiedener Genre aus Bordesholm und Kekava haben ihr Schaffen der Öffentlichkeit in verschiedenen Ausstellungen gezeigt. Besonders interessant war ihre Zusammenarbeit beim Feiern des



10. Jubiläums der Partnerschaft in Kekava 2002 und in Bordesholm 2003.

In Lettland ist der deutsche Dichter R.Haak gut bekannt, der Kekava 1997 besuchte, eine Lesung hier hatte und Kekava viele seiner Bücher geschenkt hat.

Von Bordesholmern sind die Lettischen Lieder- und Tanzfeste beliebt und immer gut besucht.

Schüler- und Arztpraktiken

Die 17 und 18 jährigen Schülerinnen und Schüler der 11.-12. Klassen Mittelschule Kekava lernen jedes Jahr die Arbeit in Bordesholmer Unternehmen kennen, das Hauptziel ist jedoch das Vervollkommen ihrer Deutschkenntnisse. Das Praktikum dauert zwei Wochen.

Die Praktikantenstellen werden von verschiedenen Branchen angeboten. Die populärsten davon sind : Gärtnerei, Floristik, Geschäfte, Tankstellen, Autowerkstatt, Kindergärten, Sparkasse, Optik u. a. Die Praktikanten werden von Gastfamilien betreut, um sie kümmert sich schon jahrelang Herbert Adami mit seinem Team.

In den 15 Jahren der Partnerschaft haben diese Möglichkeit insgesamt 146 lettische Jugendlichen wahrgenommen.

Vier Jugendlichen aus Bordesholm haben ihr Praktikum in der Sozialstation Kekava und bei Landwirten gemacht.

Im Rahmen der Partnerschaft hat die Ambulanz Kekava ständig Unterstützung bekommen. In Arztstellen von Bordesholm und Umgebung haben 9 Ärztinnen und Ärzte aus Kekava ihr Praktikum gemacht.

Schülerinnen und Schüler der Mittelschule Kekava und die Jugendlichen des Bordesholmer Jugendtreffs haben sich im Sommer 1997 gemeinsam an Freizeitaktivitäten im Ferienlager an der Nordsee in Schleswig-Holstein und im Sommer 1998 an der Ostsee in Lettland beteiligt.

Seit 2001 gab es mehrmals einen Schüleraustausch zwischen der Lindenschule Bordesholm und der Mittelschule Kekava.

Insgesamt sind Schuldelegationen von Bordesholm nach Kekava und von Kekava nach Bordesholm 19 mal unterwegs gewesen.

Zusammenarbeit der Schulen

Die Zusammenarbeit zwischen der Mittelschule Kekava und der Realschule Bordesholm begann schon vor dem Vertragsabschluss der Partnerschaft zwischen den Gemeinden, als die Aktivitäten des Rektors der Realschule P.Müller eine große Rolle dabei spielten.

In den 90er Jahren fanden jedes Jahr ein Schüler- und Pädagogaustausch der beiden Schulen statt. Schüler und Pädagogen nahmen während der Besuche am Unterricht teil, diskutierten über die Lehrprogramme, lernten die Geschichte und Kultur des Landes kennen, bereicherten ihre Sprachkenntnisse.

Symbole der Partnerschaft

Die Partnerschaft zwischen Bordesholm und Kekava hinterlässt bleibende Werte in der Geschichte beider

Gemeinden. Um diese Werte zu akzentuieren, wird über bleibende Symbole der Partnerschaft nachgedacht.

Im Mai 1995 werden in beiden Partnerschaftsgemeinden je zwei Partnerschaftsschilder aufgestellt und eröffnet. In Bordesholm stehen die Schilder an den Ortsgrenzen Richtung Kiel und Neumünster. In Kekava sind die Schilder an der Straße A7 Riga-Bauska am Volkshaus Dole und bei der Abfahrt zum Rathaus Kekava.

1999 wurde die aus Kekava mitgebrachte Eiche im Zentrum des Ortes Bordesholm an der Bahnhofstraße eingepflanzt, seinerseits in Kekava wächst seit Mai 2000 die aus Bordesholm gebrachte Linde am Kulturhaus. Die Eiche und die Linde treiben mächtige Wurzeln und bilden eine üppige Baumkrone, so wie sich auch die Partnerschaft der beiden Gemeinde entwickelt.

Im Rahmen des internationalen Naturschutzprogrammes Agenda-21 wurden 2005 an der Eiche in Bordesholm und an der Linde in Kekava Partnerschaftssteine gesetzt, die zwei Hälften eines ganzen Steines sind. Der Autor ist der Steinmetz Guntis Pandars, Mitglied des Partnerschaftsvereins Kekava-Bordesholm.

Zusammenarbeit der Kirchen

Während des Aufenthaltes der Delegationen aus Bordesholm in Kekava treffen sie sich oft mit den Pastoren und den Kirchengemeinden. Die Kirchengemeinden der Christuskirche Bordesholm, der Kirche Dole und Katlakalns in Kekava nehmen aktiven Anteil an der sozialen Arbeit. Die Vertreter aus Bordesholm organisieren die Polsterarbeiten in der Kirche Dole.

Die Jugendgruppen aus den Kirchengemeinden (jede Gruppe mehr als 10 Jugendlichen und 2 Erwachsenen) haben sich fünfmal an den von der Bordesholmer Christuskirche organisierten Sommerabenteuerlagern in Schweden beteiligt.

Familienfreundschaften

Private Kontakte haben sich zwischen mehr als 100 Familien in jeder Gemeinde entwickelt. Zu Weihnachten findet regelmäßig ein Austausch von Weihnachtspaketen

Lettland – ein Paradies (nicht nur) für Orchideenfreunde

„Lettland? Da gibt es doch nur Kiefernwälder“, so der allgemeine Tenor vieler Unwissenden. Weit gefehlt. In Lettlands Wäldern und Wiesen findet man 34 verschiedene Orchideenarten, von denen die meisten unter Naturschutz stehen.

Eine der prächtigsten ist der Gelbe Frauenschuh (*Cypripedium calceolus*), der auf kalkhaltigem Boden im Wald und an Waldrändern wächst. Er ist die Orchidee des Jahres 2010, in Europa immer seltener zu finden und wird von den Berner Konventionen (Übereinkommen über die Erhaltung der europäischen wildlebenden Pflanzen und Tiere und ihrer natürlichen Lebensräume) geschützt. Leider graben Orchideenliebhaber immer wieder die Pflanzen aus, um ihre Gärten damit zu verschönern. In den seltensten Fällen gelingt das Umsetzen. Der Orchideensamen kann ohne eine bestimmte Pilzart,

und Glückwünschen statt. Man besucht einander, man feiert zusammen die bedeutendsten Lebensjubiläen. Gemeinsam werden Sommerurlaube gemacht. Diese Kontakte und Freundschaften sind bleibend.

Jugendlichen – die Zukunft unserer Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit der beiden Gemeinden ist ohne die Beteiligung von Jugendlichen gar nicht denkbar. Es sind Praktikantinnen und Praktikanten, Au-pair-Mädchen, Studentinnen und Studenten, Tänzerinnen und Tänzer, Sängerinnen und Sänger, Schülerinnen und Schüler, Sportlerinnen und Sportler, Teilnehmerinnen und Teilnehmer an verschiedenen Sommerlagern usw. in allen Bereichen der Zusammenarbeit.

Während der 15-jähriger Partnerschaft waren in Bordesholm und seiner Umgebung als Au-pair-Mädchen 52 Mädchen aus Kekava, und sie haben in dieser Zeit nicht nur gearbeitet, sondern auch Deutschkenntnisse erworben. Sie haben sich mit den Sachen der Europäischen Union bekannt gemacht, neue Freunde gewonnen. 10 von diesen Mädchen haben danach ihr Studium in Deutschland aufgenommen. 20 Jugendliche haben nach der Rückkehr in Lettland als Studienfach Deutsch gewählt.

Besonders hervorzuheben ist die Familie von Armin und Jutta Wilke, die sich selbstlos darum kümmert, dass die in ihrer Familie verbrachte Zeit für die Jugendlichen aus Kekava zu einem wertvollen Beitrag für die Vorbereitung auf das künftige Leben wird.

Neue Freunde werden nicht nur für Freizeitaktivitäten gewonnen, sondern fürs ganze Leben: 7 Mädchen aus Kekava sind in Deutschland verheiratet und leben dort. 2007 und 2008 haben die Gruppen von Jugendlichen bei Sportbegegnungen gezeigt, dass die Jugendlichen nicht nur gern an Partnerschaftsaktivitäten teilnehmen, sondern auch selbst bereit sind, sie zu organisieren und den beiden Gemeinden bei der Entwicklung der Zusammenarbeit helfen.

mit der die Pflanze in Symbiose lebt, nicht keimen. Darüber hinaus gibt es Arten, die erst nach zehn Jahren zu blühen beginnen. Der Frauenschuh wird teilweise bis zu 50 cm groß. Zur Vermehrung bedarf es der Hilfe hungriger Insekten. Die Blüte ist eine perfekt ausgeklügelte Falle. Mit einem Duftstoff werden Insekten angelockt, die dann auf dem leicht öligen Blütenrand keinen Halt finden und in das Innere der Blüte rutschen. Auf ihrem Weg in die Freiheit streifen sie zwangsläufig die Blüthenarbe und bestäuben so die Pflanze. Zum Dank gibt es dafür die köstlichen Safthaare. Nun entwickelt sich eine Frucht mit ganz kleinen, leichten Samen, die mehrere Kilometer weit fliegen können. Nur sehr selten findet man die Kapuzenorchi (*Neottianthe cucullata*), es gibt nur zwei bekannte Gebiete, in denen diese zarte Orchidee zu finden ist: im Naturpark von Tervete und im



Gelber Frauenschuh

Landkreis Daugavpils. In der Gegend um Ventspils gibt es sehr selten das Rote Waldvöglein (*Cephalanthera rubra*), im Westen Lettlands die Fliegen-Ragwurz (*Ophrys insectifera*).

Der Frauenschuh wird teilweise bis zu 50 cm groß. Zur Vermehrung bedarf es der Hilfe hungriger Insekten. Die Blüte ist eine perfekt ausgeklügelte Falle. Mit einem Duftstoff werden Insekten angelockt, die dann auf dem leicht öligen Blütenrand keinen Halt finden und in das Innere der Blüte rutschen. Auf ihrem Weg in die Freiheit streifen sie zwangsläufig die Blüthenarbe und bestäuben so die Pflanze. Zum Dank gibt es dafür die köstlichen Saftthaare. Nun entwickelt sich eine Frucht mit ganz kleinen, leichten Samen, die mehrere Kilometer weit fliegen können. Nur sehr selten findet man die Kapuzenorchie (*Neottianthe cucullata*), es gibt nur zwei bekannte Gebiete, in denen diese zarte Orchidee zu finden ist: im Naturpark von Tervete und im Landkreis Daugavpils. In der Gegend um Ventspils gibt es sehr selten das Rote Waldvöglein (*Cephalanthera rubra*), im Westen Lettlands die Fliegen-Ragwurz (*Ophrys insectifera*). Am weitesten verbreitet sind verschiedene Knabenkräuter (*Orchis*), eine Gattung in der Familie der Orchideengewächse: im Westen das Männliche Knabenkraut (*Orchis mascula*) und das Helm-Knabenkraut (*Orchis militaris*) und sehr selten in Kurzeme sowie im Osten von Vidzeme das Kleine Knabenkraut (*Orchis morio*). Die Zweiblättrige Waldhyazinthe (*Platanthera bifolia*), die während der Blütezeit in der Nacht wunderbar duftet, und die Grünliche Waldhyazinthe (*Platanthera chlorantha*) sind selten, aber in ganz Lettland heimisch.



Großblütiger Frauenschuh

Häufiger findet man die Korallenwurz (*Corallorhiza trifida*). Sie wächst in schattigen, feuchten Laub- und Nadelwäldern, auf Feuchtwiesen und Sümpfen. Und davon gibt es in Lettland wahrhaftig genug. Der Volksmund dichtet dem Männlichen Knabenkraut und dem Helm-Knabenkraut eine fruchtbarkeitsfördernde Wirkung an. Die Wurzeln ausgegraben und mit Schnaps übergossen soll der Trank die Fruchtbarkeit der Männer stimulieren. Dieser Aberglaube sollte natürlich nicht dazu verleiten, die Wurzeln dieser geschützten Arten auszugraben! Der wissenschaftliche Beweis für die Wirkung steht bisher auch noch aus.

Nicht auf der Roten Liste stehen die Breitblättrige Stendelwurz (*Epipactis helleborine*), die Sumpf-Stendelwurz (*Epipactis palustris*), die Braunrote Stendelwurz (*Epipactis atrorubens*), das Große Zweiblatt (*Listera ovata*) und das Kriechende Netzblatt (*Goodyera repens*), die einzige immergrüne Pflanzenart aus der Familie der Orchideen. Obwohl diese Arten nicht unter Naturschutz stehen, sollten sie auf gar keinen Fall gepflückt oder ausgegraben werden. Anschauen und fotografieren – ja, aber bitte in ihrem natürlichen Lebensraum belassen, denn wildlebende Orchideen sind eine der gefährdetsten Pflanzarten.

Die Blütezeit der Orchideen beginnt bei normalem Wetter Ende Mai. Im Juni und Juli können Orchideenliebhaber, die sich aufmerksam umschaun, mit großer Wahrscheinlichkeit die eine oder andere Art bewundern. In Kurzeme, östlich von Talsi, befindet sich am Engures-See ein Naturpark. Hier ist für Orchideenfans ein Naturpfad eingerichtet, an dem über 20 heimische Orchideenarten wachsen. Besonders die Fliegen-Ragwurz ist hier



Knabenkraut

stark verbreitet.

In der Nähe von Tukums auf dem Hof „Brieži“, werden von einem Familienunternehmen unter anderem Rinder und Schweine gezüchtet. Der Besitzer Egons Tone ist seit über 30 Jahren Orchideensammler, der Präsident der lettischen Orchideenvereinigung und eine Koryphäe auf seinem Gebiet. Mittlerweile ist er stolzer Eigentümer von über 500 Orchideen – eine der größten Sammlungen im Baltikum. Er bietet Seminare und Führungen an.

Wer Interesse an Orchideen hat, kann in Lettland fündig werden. Man darf nur nicht vergessen, dass diese Blume nicht jedes Jahr üppig blüht. Nach einer vollen Blüte fällt diese in den beiden darauffolgenden Jahren eher schwach aus. Es kann also sein, dass an einem Platz, der im Vorjahr voller Orchideenblüten war, im nächsten Jahr fast nichts zu finden ist. Die meisten Orchideen muss man gezielt suchen. Wer im Sommer aufmerksam durch die lettische Natur streift, hat gute Chancen, fündig zu werden.

Um einen faulen Fisch verbreitet sich Gestank, um eine Orchidee - feiner Duft. (Chinesisches Sprichwort)

Tina Runce, Limbaži

Anna Leščinska

Das Ausland ruft!

Das Ausland ruft. Man sollte diesen Ruf aber nicht allzu einfach betrachten. Öfters bekommt man das Gefühl, viele versuchen die Gründe, Möglichkeiten und auch eventuelle Lösungen, die hinter diesem Ruf stecken, unter einem einzigen Satz zu schaffen, es soll nämlich nach einem besseren Leben gesucht werden. Auf solcher Weise betrachtet, erscheint dieser Ruf unmöglich zu widerstehen, und die Menschen, die ihn verfolgen, für immer und ewig verloren. Erst wenn man anfängt an die Ambitionen, die den Wunsch im Ausland zu leben hervorrufen, die Herausforderungen, mit denen man sich dort auseinandersetzen muss, und die Erfahrungen, die man später in dem eigenen Land einsetzen kann, zu denken, erst dann bekommt man das wirkliche Bild in Sicht, die schon längst nicht nur aus Menschen besteht, die nach Irland gefahren sind, um dort Champignons zu sammeln.

Jeder einzelne kann (und womöglich auch darf) natürlich nur über die eigenen Gründe Bescheid wissen. Deshalb werde ich keinesfalls behaupten, dass es keine Menschen gibt, die diesen Ruf immer noch nur mit der (vielleicht einzigen) Möglichkeit, Geld zu verdienen, begründen. Für mich selbst bedeutet er aber eine grundsätzliche Voraussetzung für meinen zukünftigen Beruf. Wenn ich mich beruflich mit einer oder mehreren Fremdsprachen beschäftigen will, so muss ich diese Sprachen auch wirklich erlebt haben. Ein Übersetzer soll auch ein Kulturvermittler sein, würde ich mich also von diesen fremden Kulturen nicht angezogen fühlen, würde ich auch keinen Sinn darin sehen, Übersetzen zu studieren.

Es ist also vor allem der Wunsch zu lernen, der hinter meinem Ruf steckt. Es ist aber nicht nur das Lernen im Sinne eines Studiums, es ist auch ein Wunsch nach Kennenlernen von der jeweiligen Kultur und natürlich auch Menschen, die sie vertreten. Weiter noch, es ist auch der Wunsch, mich selbst kennenzulernen, die Bedeutung meiner bisherigen Bildung im Kontext eines fremden Landes zu verstehen sowie meine Fähigkeiten und Grenzen im Bezug auf das Studium in einer Fremdsprache zu sehen. Letztendlich ist es natürlich auch die Bedeutung von Fremde und Heimat, die ich für mich selbst klären wollte.

Ich bin mir aber nicht nur darüber sicher, dass ich diese Erfahrungen brauche, es ist mir auch klar, dass es das Beste wäre, diese später in Lettland einsetzen zu können. Denn es ist nicht der Ruf des Auslandes, den man fürchten sollte. Ins Ausland zu fahren bedeutet das eigene Weltbild zu erweitern (dazu kann auch das Champignonsammeln dienen), und solche Menschen braucht Lettland. Man sollte eher davor Angst haben, von dem Heimat nicht mehr zurückgerufen zu fühlen. Hermann Melville hat mal geschrieben: „Das Leben ist eine Reise, die heimwärts führt.“ Ich hoffe, ich werde auf meiner Reise möglichst viel durch die Auseinandersetzung mit der Fremde erfahren und nicht nur in meinem Herzen, sondern auch in der Realität, den Weg heimwärts finden.

Mit dem Kapitalismus zurück in die Steinzeit ?

Ein Interview mit einem über 80 jährigen Rentner, welcher aktiv bei der Befreiung Lettlands mitgewirkt hat, und einer ehemaligen Deutschlehrerin



Angefangenes nicht fertig renoviertes Einkaufszentrum aus der Sowjetzeit in einer lettischen Kleinstadt.

Wie war die Versorgungslage nach 1945 in Lettland?

Rentner: Die Jahre 1945 – 1955 waren eine sehr schwere Zeit, es gab Lebensmittelmarken bis ca. 1949. Der Durchschnittslohn betrug 150 - 300 Rubel im Monat für einen ausgebildeten Arbeiter. Zudem wurde bis zum Ende der 50er Jahre auch die Ausübung des Berufes je nach Bedarf stark reglementiert.

Von ca. 1956 bis 1985 kam es zu einer verhältnismäßig kontinuierlichen Verbesserung der wirtschaftlichen Lebensverhältnisse. Erst von 1985 an wurden in russischen Literaturzeitschriften wirtschaftliche Probleme vernünftig diskutiert.

Defizitprobleme erzeugten Schlangen vor den Verkaufsläden, wo nur kleine Mengen angeboten wurden. Bessere Fleischprodukte, z.B. Würste, sogenannte "Westwaren" z.B. Schuhe und Kleidung kamen aus Polen, der Tschechoslowakei, Finnland, Ungarn u.a.

Mit dem Jahr 1949 begann die Zeit der Kolchosen und damit eine schwere Zeit für die Bauern, die Arbeit glich eher einem Frondienst. Ab 1967 dagegen wurden die Kolchosen attraktiver, weil sie gute Verdienstmöglich-

keiten boten, so war der Verdienst in den Kolchosen um Riga wesentlich höher als in der Stadt.

Lehrerin: Das war zu meiner Kindheit, ich bin nach dem Kriege geboren. Wir lebten auf dem Lande, 4 km von Valdemarpils entfernt, und hatten eine Wirtschaft, als Kolchosbauern hatten wir 0,5 Hektar Land, etwas Wiese, jede Familie durfte 1 Kuh, 2 Schafe, 2 Schweine und so bis 10 Geflügel halten, alles wurde einmal im Jahr geprüft, und so hatten alle Angst etwas mehr vom Vieh zu züchten. Die Pferde hatten nur Förster, die Kolchosbauern durften keine Pferde haben, man konnte die vom Kolchos mieten.

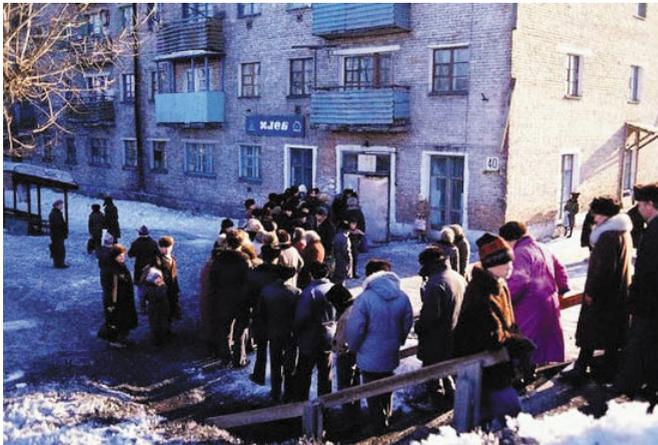
Wir hatten zu Hause die notwendigsten Lebensmittel, mein Vater fuhr zur Mühle in Lube, die etwas 18 km von uns entfernt war, und kam mit Mehl, Gries, Graupen und Gerstengrütze heim. Alle sollten Zuckerrüben des Kolchos jäten und ernten, für diese Leistung bekam man Zucker, so erinnere ich mich, dass im Schrank ein Sack mit Zucker lag. Unweit von Valdemarpils war eine Sirupfabrik, so konnten wir auch diese Süßigkeit kosten, wenn die Kartoffeln geerntet und zur Fabrik gebracht wurden. Das Schwarzbrot wurde einmal in der

Woche gebacken, gewöhnlich samstags, dann bekamen wir manchmal auch Weißbrot und etwas Leckeres, aber nicht immer.

Und dann ist mein Vater aus dem Kolchos ausgetreten, es begann eine schwerere Zeit, in der hatten wir nur noch 0,25 ha Land und die Wiese wurde auch stark gekürzt, es fiel sehr schwer genügend Heu zu bekommen, so hat mein Vater die Ränder der Gräben mit der Sense gemäht, um damit genügend Heu ernten zu können.

Wir waren in der Familie sechs Personen: die Eltern, drei Kinder und die Oma. Am Anfang hatte die Oma keine Rente, weil sie im Kolchos nicht gearbeitet hatte, sie war schon zu alt als der Kolchos gegründet wurde, aber später bis zum Ende ihres Lebens (1969) bekam sie 12 Rubel pro Monat. Es ist klar, dass das für das Leben nicht gereicht hat. Was die Erwachsenen verdient haben, das weiß ich nicht genau, aber in meiner Erinnerung ist mein erster Arbeitslohn. Nach der Beendigung der 6. Klasse 1961 habe ich im Sommer 120 Kühe des Kolchoses gehütet und für diese Arbeit im Juni 36,- Rubel bekommen. An der Kasse hinter mir stand eine ältere Frau, sie sah diese Geldsumme und sagte: "Oh, so eine Menge Geld bekommt das Mädchen!" Die Frauen, die auf dem Feld arbeiteten, haben damals viel weniger verdient. Für mein Geld habe ich eine Armbanduhr gekauft, die kostete 28,- Rubel und noch Stoff für ein Sommerkleid.

Über den genauen Verdienst kann ich nichts sagen, aber die Kolchosbauern unserer Kolchose „Blazma“ haben ganz gut verdient, der Kolchos wurde dank seines kreativen Vorsitzenden reich, es gab eine Nerzfarm, mehrere Geflügelfarmen, so hatte der Kolchos guten Gewinn.



Gab es Rationierungen oder Lebensmittelmarken?

Rentner: In den Jahren 1988/89 gab es wieder Bezugsscheine für Toilettenseife, alkoholische Getränke, etc.

Lehrerin: Die Marken hatten wir Ende der achtziger Jahre für Zucker, Seife und Alkohol. Es gibt Leute, die noch heute die braunen Wäscheseifen zu Hause haben, die wurden gekauft, brauchte man die oder nicht, aus Angst, dass auch die einmal nicht mehr sein werden. Solche Zeit ohne Seifen hatten doch viele nach dem Krieg erlebt, auch ich erinnere mich noch daran, wie wir Beuche beim Wäschewaschen genutzt haben. Da wurde

einfach die Asche (hauptsächlich die Asche der Birke) aus dem Herd genommen und mit kochendem Wasser begossen, die entstandene Lauge diente zum Waschen.

Wie waren die Preise für Fleisch, Brot, Zucker, Käse und Strom und Wasser? Gab es einen Schwarzmarkt?

Rentner: Butter, Bier und Brot waren in hoher Qualität reichlich vorhanden.

Einen Schwarzmarkt gab es nicht.

Strom und Wasser waren extrem billig, die Elektrifizierung war eine Ehrensache in der Sowjetunion. Strom, Brennholz und Wasser haben weniger als 10% vom heutigen Preis gekostet. Der Preis für Kraftstoff betrug 1988 20 Kopeken für einen Liter.

Lehrerin: Die Auswahl des Brotes war nicht groß, es gab Ziegelbrot, das kostete 14 oder 16 Kopeken, dann noch Schwarzbrot für 24 Kopeken, Weißbrot – 22 Kopeken, Süßsauerbrot - auch etwas über 20 Kopeken und noch Landbrot aus Gerstemehl - 14 Kopeken. Die Butter - 3,50 Rubel pro Kilo, ein Kilo Kümmelkäse – 1,20 Rubel, Milch - ich glaube, das waren 28 Kopeken für einen halben Liter, aber als Pfand kostete die Milchflasche 15 Kopeken. Honig kostete 2,70 Rubel pro Kilo, Kaffeebohnen – 4,50 Rubel.

Sehr beliebt waren die Gardinenstoffe aus der DDR, ein Meter dieses Stoffes kostete 10 Rubel.

Die Wasserleitungen in unserem Dorf wurden alle zur Sowjetzeit gelegt. Es gab keine Wasserzähler und der Strom war auch sehr billig.

Wurden die Reisemöglichkeiten innerhalb der Sowjetunion genutzt?

Rentner: Reisen innerhalb der Sowjetunion waren nicht gar so teuer. Zwei Wochen Urlaub z. Bsp. Im Kaukasus haben ca. 120-140 Rubel gekostet.

Lehrerin: Die Reisemöglichkeiten wurden gerade in Blazma sehr genutzt, wir hatten da einen aktiven Mann, der Gruppen organisierte, und die Kolchosbauern reisten sehr gern. Vom Kolchos wurden auch 33 Prozent der Reisekosten bezahlt, auch die Gewerkschaften gaben Geld für diese Zwecke, so sollten die Leute manchmal nur die Hälfte der Reisekosten bezahlen.

Wie war die Ausbildung? Gab es genügend Lehrer und Studienplätze? Wurde eine Ausbildung in Russland angestrebt?

Rentner: Studienplätze waren kein Problem. Nur bei den Geisteswissenschaften war die Biographie des Studenten über den Zugang zum Studium mitentscheidend. Eine Ausbildung in Moskau oder Petersburg wurde gern von den Studenten aus Riga wahrgenommen.

Wer eine Lehranstalt absolviert hat, eine Fachausbildung beendet hat, mußte anschließend 2 Jahre in diesem Betrieb weiterarbeiten, danach erst hatte er die freie Wahl des Arbeitsplatzes.

Lehrerin: Es gab ähnliches Bildungssystem wie jetzt: eine Grundschule, Mittelschule, sehr viele Berufsschulen und Fachschulen, einige Hochschulen. Nach der Grundschule war es schon eine Pflicht irgendwo weiter zu lernen, es gab auch genügend Lehrplätze. In den Hochschulen gab es immer mehr Leute, die studieren wollten, als es Plätze gab.

Es bestand eine Möglichkeit auch in Moskau oder Leningrad zu studieren, man sollte dann sehr gute Russischkenntnisse haben, aber die Aufnahmeprüfungen konnte man auch in Riga bestehen.

Jeder hatte irgendeinen Beruf gelernt und konnte eine Arbeitsstelle wählen. Nach Abschluss der Hochschule wurden Arbeitsstellen angeboten und es war Pflicht 3 Jahre dort zu arbeiten, manchmal wurden die Leute auch aufs Land gegen ihr Willen geschickt,

Es gab doch keine Arbeitslosigkeit, alle sollten irgend eine Arbeit leisten, man durfte nicht länger als einen Monat zwischen zwei Arbeitsstellen frei haben, wenn die Arbeitsstelle gewechselt wurde.

Wollten viele Menschen in die Stadt ziehen?

Rentner: Die Landflucht war ebenso stark wie heute, außerdem wollte die Sowjetunion in den baltischen Republiken die Industrie aufbauen, deshalb auch die große Einwanderung von Russen nach Lettland und einen intensiven Wohnungsbau in den Städten.

Lehrerin: Wie immer waren auch Menschen, die in die Städte ziehen wollten, aber auf dem Lande hatten die Menschen genügend Arbeitsstellen und waren auch einverstanden dort zu bleiben.

Wie selbstverständlich war die russische Sprache im öffentlichen Leben?

Rentner: In Behörden, im Hafen, bei der Bahn und der Polizei wurde russisch gesprochen da über 60% Russen dort tätig waren. Das kam auch daher, weil Letten mit guter Ausbildung nach dem Kriege rar waren wegen des Krieges und der Deportationen, deshalb wurden russische Arbeiter in vielen Bereichen eingesetzt.

Lehrerin: Jeder konnte russisch sprechen, wenn er das



Ventspils um 1970

wollte, deshalb haben viele Russen kein Lettisch gelernt, wir sollten Russisch können, sonst klappte vieles nicht, auch der Arzt durfte russisch sprechen. Hier habe ich ein gutes Beispiel. Wir hatten in unserem Kreise mal einen Vortrag für die Klassenlehrer, die Lektorin war eine Lettin, in der Gruppe waren wir zirka 30 Teilnehmer. Es erwies sich, dass in der Gruppe eine Dame war, die kein Lettisch verstehen konnte, so wurde der Vortrag für uns auf Russisch gehalten.

Hatten die Menschen Angst vor Bespitzelungen und Lauschern?

Rentner: In der Zeit nach Stalin war diese Angst gering. Es gab nach 1945 bei uns eine Hausdurchsuchung. Mein Vater und ich arbeiteten beim Forstamt und die Suche galt den Waldbrüdern, es bestand der Verdacht der Unterstützung. Nur waren von diesen Waldbrüdern die meisten eigentlich nur Banditen.

Zudem wird das mit der Bespitzelung in den heutigen Medien oft übertrieben.



Ventspils um 1970

Lehrerin: Wir haben viel geschwiegen und es gab keinen Meinungs austausch mit fremden Leuten, die man nicht genau kannte, die Eltern haben geschwiegen und fast nichts über die erste Lettische Republik erzählt, z.B. ich wußte bis zur Wende nicht, dass am 25. März 1949 die Leute nach Sibirien geschickt wurden, ich hatte doch immer an dem Tag ein Fest – meinen Namenstag und nichts weiter. Kann sein, dass viele nicht verstehen können, wie so etwas möglich ist, aber das Schulprogramm, die Medien usw., die haben doch die ganze Zeit dafür gesorgt, damit wir in einem solchen Vakuum der Wahrheit leben sollten. Wir wußten, dass es die Lauscher gab, ich kannte sogar mehrere Beispiele, wo die Leute unter dem KGB gelitten haben, aber ich persönlich habe mein ruhiges und stilles Leben geführt, deshalb auch nichts Schlechtes erlebt.

Wurden die Volksfeste wie Jani und Weihnachten noch gefeiert?

Rentner: Das Janifest wurde zwar nicht offiziell aber mit stillschweigender Unterstützung auch in den Firmen Kolchosen gefeiert.

Lieder und Tanzfeste wurden aus politischen Gründen für das Ausland dargestellt und gefördert.

Die Kulturförderung an Kolchosen war recht groß, es war selbstverständlich Konzerte in Riga zu besuchen.

Lehrerin: Ich habe immer Jani gefeiert, auch zu Weihnachten habe ich immer einen Tannenbaum zu Hause gehabt, mit dem Feiern habe ich keine Probleme gehabt, aber es war viel stiller als jetzt, mehr in den Familien.

Die Liederfeste wurden von der Regierung unterstützt, nur das Programm der Liederfeste wurde so ausgewählt, daß ein großer Teil der Lieder nur die so genannten Sow-

jetlieder waren. Aber es gelang mitunter einigen Komponisten und Autoren, Texte zwischen die Zeilen zu setzen und dem Volk wichtige Botschaften zu schenken. Die Folkloregruppen entstanden Ende der achtziger Jahren, dann wurden auch die ersten Folklorefeste organisiert, so wurde während des internationalen Folklorefestes „Baltica - 88“ zum ersten Mal die rot – weiß - rote Fahne Lettlands in den Saal von Dainis Stalts hinein getragen, und mit dieser Fahne in der Hand ging er an der Spitze des großen Umzugs durch Riga.

Wir danken für die ausführlichen Antworten.

Lettlands Maler

Juris Germanis, *Magister der Kunstmalerei von Erihs J. Grubels (Erich J. Grübel)*



Was im Westen kaum jemand so richtig zur Kenntnis nimmt, ist die Malerei in Lettland. Manchmal mutet es an, wie wenn auch heute noch das Tor in die westlichen Malergefilde verschlossen sei. Nur einzelne Insider kennen vielleicht diesen oder jenen Namen der lettischen Mal-Koryphäen. Dabei hat Lettland ein sehr großes Reservoir an diversen Künstlern der Ölmalerei, der Aquarell-, Gouache-, Kreide-, Pastell- und anderer Farbtechniken. Wenn man bedenkt, dass Lettland lediglich 2,7 Mio Einwohner hat, dagegen aber rund 3500 Künstler aus verschiedenen Kunstrichtungen, so u.a. der Malerei mit rund 1400 „Palettenträgern“, dann stellt man

fest, dass das Kontingent in diesem kleinen Land recht groß ist. Dies ist auch nicht verwunderlich. Bereits in der Vor-Schule werden den Eltern von Kleinkindern Ausbildungs-Programme angeboten, um den Nachwuchs in die Kunstrichtung wandeln zu sehen. Da werden einzigartige Sachen gezeigt, die wirklich sehr grosse Bewunderung erwirken. Einer dieser Künstler, der sich schon in der Schule mit Farben beschäftigte, ist Juris Germanis. Juris Germanis wurde am 16. Juni 1941 in Riga geboren. Seine schulischen Ausbildungen durchlief er im kommunistischen System von 1952 – 1960 in der bekannten Janis Rozentalas Schule in Riga. Diese Schule war und ist heute noch bekannt, schon mancher großer Künstler wurde dort hervorgebracht. In der LMA (Latvijas Maks-la Akademija/Lettische Kunst Akademie) bildete er sich in den Jahren 1960 – 1966 zum professionellen Künstler weiter. Erst mit 57 Jahren erreichte er 1998 den Grad eines Magisters der Kunst. In der Lettischen Künstler-Gesellschaft – einer elitären Gruppe – ist er seit vielen Jahren ein gehobenes Mitglied. Mit seiner zwölfjährigen Vorstandsmitgliedschaft hat er dieser Gesellschaft viel gegeben. Sein Wort ist eine wichtige Stimme über die Malerei in Lettland. In fast sämtlichen Museen in Riga hängen einst wie heute die von ihm gemalten Bilder. Bei privaten Ausstellungen – mittlerweile schon an die 250 - in vielen grösseren Städten sowohl in Lettland und Europa sowie in Moskau, Vilnius, Kaunas, Petersburg und Polen, als auch in den USA und Australien, konnte man seine grossartigen Werke betrachten.

Germanis ist verheiratet mit der Skulpturistin und Kunstlehrerin Luzija. Aus dieser Ehe entsprossen zwei Töchter Agnija und Diana. Agnija selbst ist ebenfalls Berufskünstlerin in der Malerei.

Ich habe mit dem Vater der Künstlerfamilie ein Interview geführt, ich wollte wissen, wer ist der Mensch Juris Germanis, er, der im Baltikum bekannt ist, den aber im Westen nur wenige kennen

Erich J. Grübel: Wenn ich Ihre Bilder betrachte, so fällt immer wieder auf, dass ihre Bilder, besonders wenn sie in der freien Natur gemalt worden sind, dem Betrachter



einen unverkennbaren eigenen Stil zeigen. Damit will ich sagen, Ihre Naturbilder weisen Sie als den Künstler aus, dessen Bilder in Lettland bekannt sind.

Juris Germanis: Ich male ja auch schon mein Leben lang. Ich bin in einer Zeit aufgewachsen, wo die Malerei schon von Staatswegen gefördert worden ist und man als loyaler Künstler keine Probleme zu befürchten hatte. Im Gegenteil, unser Können wurde auch mitunter honoriert. Lettland bot damals schon sehr viele Landschaften, die sich für die Malerei besonders eigneten. Dies ist aber auch heute noch so; nur damals hat man sich mit wenig zufrieden gegeben, man hatte sich zusammen geschlossen und man war sehr oft Pleinair. Es gibt praktisch keinen Ort in meiner Heimat, wo ich nicht schon gemalt habe. Damit eignet man sich ja auch eine eigene „Handschrift“ an. Meine Bilder zeigen dem Betrachter die Farben, das Licht und den Schatten, welche auch tagtäglich über dem lettischen Volke hängen. Es ist eine Assoziation mit der Gesellschaft mit all seinen Freuden und auch leidvollen Erinnerungen.

EJG: In Ihrem Atelier in Ilguciems und zu Hause besitzen Sie mehr als 1000 Bilder, die Sie alle selbst gemalt haben. Nebst Landschaften bereichern auch Portrait- und Aktmalereien ihre Arbeiten. Wie kommt es zu diesen eigentlich gegensätzlichen zweigleisigen „Malvorlagen“?
 JG: Das ist nicht schwer zu erklären. Im Sommer genieße ich die Landschaft, das Wetter und die freie Natur. In dieser Zeit treibt es mich hinaus in die Welt. So

fahre ich sehr oft in fremde Länder, meistens in Gesellschaft anderer Maler aus Lettland. Dann besuchen wir Nordafrika, Polen, Deutschland (zuletzt Wittingen). In der kalten Jahreszeit male ich meistens in unserem neuen und großen Atelier in Ilguciems bei Riga. Dort unterrichte ich dann in praktischer Tätigkeit zweimal wöchentlich Schüler und Studenten. Das Gewicht wird dann auf Stilleben, Portrait- und Aktmalerei gelegt. Wobei es natürlich erlaubt ist, die Objekte selbst auszuwählen. Wichtig scheint mir, dass man dem Menschen seine Freude am Malen erhalten muss, man darf ihn nicht zwingen etwas zu malen, das nicht seiner Gesinnung entspricht. Es gibt natürlich Wege, wo man die Studentin oder den Studenten in die Richtung führen kann, wo das anfänglich ungeliebte plötzlich zu etwas Geliebtem wird. Wenn man das als Lehrer erreichen kann, ist dies ein sehr großes Erlebnis für beide.

EJG: Sie haben mir schon Portrait- und Aktbilder gezeigt, welche nach einer Fotografie gemalt worden sind und wo die Ähnlichkeit sehr, sehr groß ist. Wie machen Sie das?

JG: Vorerst ist es wichtig zu wissen, dass das Abmalen von Fotovorlagen für den Maler auch einige Vorteile hat. Man kommt nicht in Zeitnot, es gibt keine Bewegungen, die die Situation unterbrechen, es gibt keinen Stress u.a.m. Bei lebenden Modellen verhält es sich schon etwas anders. Menschen sind eben Menschen mit all ihren Zwängen, Nerven und Duldungen. Da braucht der Maler

EJG: In Deutschland und in der Schweiz gibt es Farbfabriken, die Künstlerfarben herstellen. Wie sieht es damit in Lettland aus?

JG: Ich weiß, und ich habe auch schon Farben von solchen Herstellern gekauft oder erhalten. All diese Produkte, die sich auf die Malerei beziehen, müssen in Lettland importiert werden. Dadurch werden sie auch teurer als wenn man sie im Ursprungsland kaufen würde. Für viele unserer Maler und Studenten schlägt dies oft zu Buche. Oft können aus finanziellen Mitteln heraus nur einige qualitativ schlechte Materialien erworben werden. Natürlich gibt es an den Malakademien auch eigene Farbenshops mit deutschen Markenprodukten. Als Studiofarben finden sie guten Absatz, als Künstlerfarben kosten sie dann schon etwas mehr als die Geldbörse es manchmal zulässt. Sehr oft lässt man sich diese Farben aber auch zum Namenstag oder Geburtstag, oder auch zu einer Ausstellung, schenken. Die Qualität der Farben aus Russland hat sich im Gegensatz zu meiner Studienzeit in der Brillanz sehr verändert. Hatten wir doch damals herrlich leuchtende Farben erhalten, merkt man heute doch, dass in dieser Hinsicht die Leuchtkraft etwas schwächer geworden ist. Was jedoch die Aquarellfarben anbelangt, so darf hier angefügt werden, dass die „Petersburger“-Aquarellfarben die besten sind. Allein schon die Leuchtkraft und die Verarbeitungsmöglichkeiten dieses Mediums lösen immer wieder Begeisterung aus.

EJG: In unserem Interview haben Sie erwähnt, dass Sie in Ilguciems ein Malatelier besitzen. Erzählen Sie bitte darüber:

JG: Seit dem 1. Januar dieses Jahres sind wir in einem neuen und großen Atelier einquartiert. Es gehört nicht mir selbst. Unser Verein, das Studio „Griva“, welches

ich im Jahre 1997 gründete, schätzt sich glücklich über diese Lokalität, die uns von der Stadt Riga und der Kulturverwaltung Ilguciems mit kleinen erfüllbaren Auflagen kostenlos zur Verfügung gestellt wurde. Allein hier zeigt sich, dass für die Kunst viel getan wird. Die anfallenden Kosten, wie Zins, meinen Lohn und die Möbel werden in Regie mit der Kulturverwaltung übernommen. Zur Zeit haben wir einen regen Besuch von neuen „Studenten“. Dies liegt wohl daran, dass unser Studio sehr große Fenster hat und ebenerdig von den Passanten eingesehen werden kann. Das wirkt wie eine Reklame. Ich finde das gut so.

EJG: Zum Schluss noch eine andere Frage: Kann man von der Malerei leben?

JG: Diese Frage lässt sich nicht im allgemeinen beantworten. In Lettland gibt es viele Künstler, besonders Maler, die gut sind, aber ihre Bilder können sie nicht verkaufen. Dies liegt nicht an ihrem Können, sondern an unserer Wirtschaft. Die lettischen Werktätigen verdienen weitaus weniger als ihre „Berufskollegen“ im Westen, obwohl wir in der Teuerung an den Westen angrenzen, wenn nicht noch mehr. Ein guter Portraitmaler kann sich mit Aufträgen einigermaßen den Lebensunterhalt verdienen. Aber er muss gut sein. Dann hat er aber vielleicht noch andere Einkommen wie Lehrstunden usw. Bilder ins Ausland zu verkaufen, das würde gehen. Jedoch die Bürokratie in Lettland ist meist das Hindernis. So gehen viele Maler mit ihren Utensilien ins Ausland und malen dort die Bilder an Ort und Stelle so wie die Leute es lieben, machen eine Ausstellung und verkaufen das Gemalte. Künstler sind erfinderisch, es muss so sein.

EJG: Ich danke Ihnen für das Interview.



Essay

Seit Lettland der Europäischen Union beigetreten ist wandern sehr viele junge Menschen aus Lettland in neue Länder, wo sie bessere Chancen haben eine Arbeitsstelle zu finden. Die ersten großen Länder in die man massenhaft ausgewandert ist, waren Irland und Großbritannien. Und das weil sie ihre Märkte schon 2004, als Lettland und andere Osteuropäische Länder der EU beigetreten sind, geöffnet haben. Deutschland hat 2004 seine Märkte nicht für die Osteuropäischen Arbeitnehmer geöffnet und hatte für sie zusätzliche Regelungen, wie z.B. eine Arbeitserlaubnis, die schwer zu bekommen war. Aber im Mai 2011 muss auch Deutschland diese Arbeitnehmer-Freizügigkeit zulassen. Das bedeutet, dass es keine strikteren Regeln für Arbeitnehmer aus dem Ausland gibt.

Es stellt sich daher die Frage ob diese Öffnung des deutschen Arbeitsmarktes ein Grund ist für die jungen Leute von Lettland sich nach Deutschland zu wenden und Lettland zu verlassen.

Meiner Meinung nach ist diese Öffnung des Arbeitsmarktes eine sehr gute Chance für die jungen Menschen von Lettland in Deutschland Fuß zu fassen und gut zu verdienen. Sie sollten daher ihren Blick nach Deutschland werfen. Wir leben in einer sehr multinationalen Umgebung.

Es gibt Millionen Menschen, die nicht in ihrem Heimatland arbeiten, aber in einem anderen Land. In Lettland ist es genau so. Es gibt schon sehr viele Auswanderer. Einerseits ist das Verlassen des Heimatlandes schlecht für die eigene Wirtschaft, denn meist sind es junge Menschen, die das Land verlassen. Und diese Menschen sind die wichtigste Arbeitskraft eines Landes. Aber man muss auch berücksichtigen, wieso denn diese Leute das Land verlassen. Lettland hat eine Arbeitslosenquote von über 17%. Verglichen mit Deutschland wo es nur ungefähr 7% ist, hat Lettland sehr viel Arbeitslosigkeit.

Die jungen Leute in Lettland haben also meist keinen Job und haben keine andere Chance als in das Ausland zu gehen und versuchen dort eine Arbeit zu finden. Die Löhne in Lettland betragen, laut dem Artikel „Wanderungsziel Hochlohnland Deutschland“ im Manager Magazin, nur einen Drittel der Löhne in Deutschland und wenn ein Spezialist in Lettland für seine Arbeit fast nichts bekommt muss er sich auch nach besseren Möglichkeiten umsehen.

Die Menschen, die keine andere Chance haben als auswandern, verlassen ihre Familien und Freunde in Lettland, was eine sehr große psychische Belastung ist. Arbeit im Ausland ist für jeden sehr schwer, da er aus der gewohnten Umgebung herausgerissen wird und in eine neue, fremde Umgebung kommt und das Heimatland ist für jeden etwas Besonderes. Wegen diesen Gründen schaffen viele Auswanderer es auch nicht lange im Ausland zu bleiben und kommen zurück nach Lettland um Arbeit zu finden. Sehr viele kommen auch für ein paar Monate wieder zurück nach Lettland um Urlaub zu machen und geben das verdiente Geld in Lettland aus. Viele schicken auch das verdiente Geld ihren zuhause gebliebenen Familien, die es dann zur Stärkung der lettischen Wirtschaft benutzen indem sie einkaufen und in Lettland von dem Geld leben.

Ein anderer wichtiger Aspekt für die Auswanderer von Lettland, die nach Deutschland wollen, ist wie sie in Deutschland aufgenommen werden. Heutzutage wird in Deutschland viel darüber diskutiert ob die Öffnung der Märkte nicht eine Masseneinwanderung von Osteuropa bewirkt. Dass Millionen von Menschen plötzlich in Deutschland sind und Arbeit suchen und für die Deutschen bleibt keine Arbeit übrig oder ihre Löhne werden durch die Billigkonkurrenz kleiner. Dadurch wird die Angst vor Einwanderern geschürt und manche versuchen die Menschen gegenüber Ausländern noch weiter zu verfeinden.

Natürlich wird es eine Einwanderung von Menschen geben, die Arbeit suchen, aber, laut dem Artikel „IW-Chef sieht einmalige Chance für Deutschland“ im Manager Magazin, sind die meisten dieser Ängste unbegründet. Es wird erwartet, dass ungefähr eine Million Einwanderer kommen, aber Deutschland braucht diese Einwanderer, da die Bevölkerung Deutschlands immer älter wird und es immer weniger Arbeitskräfte gibt. Deutschland kann nur profitieren durch diese neue Welle der Arbeitskräfte. Und eine Million ist nicht viel, da in den 90iger Jahren mehr als 3 Millionen Einwanderer in Deutschland Arbeit gesucht haben. Die Menschen, die mit den Aussagen, dass die Einwanderer ihnen alles wegnehmen Propaganda betreiben, machen das Falsche. Deutschland sollte keine Angst haben und die neuen Arbeiter mit Gastfreundschaft aufnehmen. Der deutsche Arbeitsmarkt braucht ausländische Spezialisten!

Zusammenfassend kann man sagen, dass Lettland heutzutage nur wenige Möglichkeiten hat, die Junge Menschen brauchen. Junge Menschen wollen gut verdienen und Karrieremöglichkeiten haben, aber Lettland bietet durch seine schlechte wirtschaftliche Lage nicht diese Möglichkeiten. Deutschland hat diese Möglichkeiten und durch die Öffnung ihrer Märkte wird es für die jungen Leute aus Lettland möglich sein sie auch zu nutzen. Deutschland sollte diese Chance nutzen, dass gut ausgebildete junge Menschen nach Deutschland gehen und versuchen diese Menschen auch dort zu behalten, da Deutschland Mangel an solchen Menschen hat.

Die Jagd- und Forstwirtschaft im Bezirk Ventpils (Windau)

Ein Streifzug durch die Geschichte anhand des Gutes Tergeln (Targale) mit interessantem Ausblick.

Schon vor hundert Jahren wurde eine deutschsprachige Zeitschrift für das ganze Baltikum herausgegeben, die „Baltische Waidmannsblätter“. Zahlreiche Gutsbesitzer beschäftigten sich neben der Landwirtschaft auch intensiv mit dem Forstwesen und widmeten sich mit grosser Freude der Jagd, was auch zu der Herausgabe der oben erwähnten Zeitschrift führte. Von ca. 1880 bis zum Ende des Zarenreiches 1914 be-

tand diese Zeitschrift allerdings immer knapp an der Grenze des wirtschaftlichen Endes, trotzdem sie sich mit starker Konzentration auf Jagden und Jagdberichte aus dem tiefen inneren Russland beschäftigte. Die großen einsamen und weitgehend unberührten und oft auch sumpfigen und unbegehbaren Wälder Lettlands übten schon immer eine Faszination aus.



Waldkarte von 1910



In der Umgebung von Piltene (Pilten) war anscheinend die Wilderei am meisten verbreitet, was durch die ausgedehnten Wälder der näheren Umgebung zu erklären war. Des öfteren wurden Buschwächter nicht nur angeschossen sondern auch getötet und Piltene war bekannt dafür, immer genügend Zeugen zur Verfügung zu haben, dass der Wilderer gar nicht im Wald war. Anhand folgender Tabelle kann man erkennen, dass die



Jagd in Piltenes Wäldern 2010

erfolgreiche Jagd auf Rehe und Hirsche eher in den Hintergrund trat, sei es aus Mangel an diesbezüglichem Wild oder aus einem sehr breit gefächerten Schießinteresse an allen beweglichen größeren Waldbewohnern. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden auf vielen Gutshöfen und Rittergütern spezielle Gehege mit importiertem Rotwild aus Westeuropa angelegt, welche 30 – 100 ha groß waren und speziell zur Jagd angelegt wurden. Einige davon wurden später geöffnet in der Hoffnung, dass das

gezüchtete Edelmilch sich auch natürlich verbreiten und vermehren würde.

Eine seltene Beute. Am 10. Dez. 1909 wurde im Schloß-Blieden'schen Forst (Kurland) ein Rotwild in freier Wildbahn erlegt. Der Zehnder, wegen Krankheit leider dem Abschluß verfallen, wog aufgebroschen 7 Pud 15 Pfd. (121 kgr.). — Die Geschichte der Schloß — Blieden'schen Edelmilch ist folgende: Im Februar 1901 und im folgenden Jahre wurden im Schloß — Neuenburg'schen Forst im ganzen 16 (oder 22?) Hirsche ausgesetzt. Bereits im März 1901 wechselten 5 Stück auf Schloß — Blieden'sches Territorium hinüber. Es wurde von sämtlichen Nachbargütern die Abmachung getroffen, 5 Jahre lang keinen Hirsch abzuschießen. Im Jahre 1902 waren es 3 Hirsche und 3 Kühe, die im Schloß Blieden'schen Forst mit Rüben, Kastanien und Espenrinde gefüttert wurden. Eine Salzlecke wurde angelegt, 1903 ein zweiter Futterplatz nebst Salzlecke angenommen. An beiden Futterplätzen konnten 10—12 Stück gezählt werden; 1906 waren es bereits ca. 26. Diese Zahl scheint mehrere Jahre unverändert geblieben zu sein, obgleich auch 1909 um 6 Kälber gefährdet wurden. Eine Kuh mit 2 Kälbern wurde beobachtet. Zahlreiche Abwurfstangen sind eingeliefert worden; in den letzten 3 Jahren 5 einzelne u. 7 Paar, darunter je ein Paar mit sukzessive ungerade 14, 16 und 20 Enden. Gegenwärtig wird der Stand an Rotwild in den Schloß — Neuenburg und Schloß — Blieden'schen Forsten zusammen auf 42—45 Stück geschätzt.

—e—

Ausgehend von dem Gut Tergeln (Targale) wurde 1910 ein Versuch unternommen, Rotwild in freier Wildbahn auszusetzen mit einem unerwarteten Erfolg, hierzu folgender Bericht von Fred Baron von Buchholtz-Garsden sen.:

„Im Jahre 1910 beschlossen mein Nachbar Baron Wilhelm von Koskull-Tergeln, mein Bruder und ich Rotwild in unseren Revieren auszusetzen. Unsere Wälder liegen zusammenhängend, und zwar Tergeln am nördlichsten, dann meine Garsdener Reviere und am südlichsten Suhrs, der Besitz meines Bruders. Nach Westen zu stoßen drei Waldungen an Kulturländereien, die für Rotwild - mit Ausnahme der Garsden'schen Feldmark nicht in Betracht kommen. Nach Norden zu trennt uns der Windausche Staatsforst vom Meere, während nach Nordosten, Osten, Südosten und Süden sich ein gewaltiges Wäldermeer anschließt, das sich ununterbrochen bis Riga hinzieht und dessen westlichste Ausläufer eben unsere Forsten sind.

Die Größe unserer drei Waldungen beträgt ca. 40 000 Morgen und zudem waren wir der freundschaftlichen Unterstützung unserer Nachbarn gewiß. Die Waldverhältnisse waren recht wechselnd, und es gab auf durchweg frischem Boden und ganz ebenem Gelände hauptsächlich junge Mischbestände von Fichte, Kiefer, Birke, Espe, Eller und Altholzbestände von Kiefer und Fichte mit Heidekraut und viel Beeresträuchern, dazu überall starken Graswuchs und zahlreiche Wiesen mit viel Weidenbusch. Stehende Gewässer waren nicht vorhanden, nur wenige kleine Bachläufe, so daß trotz

Streckenbericht.

Abschlußliste

des Gutes Tergeln, Besitzer Baron W. v. Koskull.
Vom 1. Januar 1913 bis 31. Dezember 1913.

Nutzwild:		Raubzeug:	
Schwarzwild	{ Grobe 1	Füchse 28	
	{ Geringe 6	Otter 1	
Rehwild	{ Böcke 32	Edelmarder 2	
	{ Riecken 19	Wilde Hunde 15	
Auerhähne	5	Katzen 39	
Birkwild	47	Ittisse 9	
Sasänen	40	Wiesel 5	
Häselwild	2	Sperber 6	
Hasen	100	Rohrweihe 1	
Seldhühner	297	Hühnerhabichte 3	
Wachteln	7	Störche 8	
Enten	83	Krähen 43	
Wildgänse	7	Elstern 16	
Waldschneppen	31		
Bekassinen	11		
Kraniche	1		
Krametsvögel	7		
Ringeltauben	45		
	Summa 741		

Rotwild werden zurzeit ca. 30 Stück gezählt mit ca. 10 Hirschen, welche während der Brunst nur schwach schreien. Schwarzwild hat sich stark vermehrt. Der Abschluß geschah auf Treiben, nachdem das Wild gekreist war. Elchwild wird geschont. Birkwild: 24 Hähne auf den Balzplätzen geschossen.

Conrad Schierenberg, Förster.

großer Nässe im Frühjahr und Herbst im Sommer oft starker Wassermangel herrschte, dem ich durch künstliche tiefe Suhlen abzuwehren suchte. Feldäsung hatte das Wild nur in sehr geringem Maße auf den Garsdenschen Feldern, einem kleinen Vorwerk von Tergeln, das im Walde liegt und den wenigen kleinen Äckern der Waldbauern und Forstwächter.

Was den Wildstand betrifft, so hatten unsere drei Güter einen sehr guten Rebestand und einige Elche, die jedoch trotz sorgsamster Hege nicht genügend zunehmen wollten, da diesem Wilde die Wanderlust zu manchen Zeiten zu sehr in den Knochen steckt und es meist die Richtung nach dem Windauschen Staatsforst nahm, der seit jeher ein Wilddiebeldorado par excellence war und von wo nur selten ein Stück den Wechsel nach Hause zurück fand. Zu diesem kamen als letztes Schalenwild noch die von Baron Koskull und uns ausgesetzten Sauen, die jetzt ganz Kurland erobert haben, was mir noch heute ein grimmiges Schmunzeln entlockt und von denen vielleicht ein andermal die Rede sein wird.

Wegen des Rotwildes setzten wir uns mit dem Kaiserlich Russischen Hoffjagdrevier Spala in Polen in Verbindung und bezogen von dort im Januar 1911 das erste Dutzend Tiere und vier Hirsche aus russischen Gattern, die jedoch ursprünglich ebenfalls aus Spala stammten. Im ganzen waren es, wenn ich mich nicht täusche, achtzehn Tiere und sechs bis sieben Hirsche. Das Rotwild aus Spala ist nach meinen Informationen polnisches Wild, gekreuzt mit Drauhirschen, die seinerzeit dorthin importiert wor-

den waren. Es war eine Frage von großer Wichtigkeit für uns, ob dieses Wild aus Südpolen unseren Verhältnissen und speziell den langen harten Wintern gewachsen sein würde, und ich will vorgreifend gleich sagen, daß es diese Probe glänzend bestanden hat. Um dem Wilde Zeit zu geben, sich zu akklimatisieren, hatten wir gemeinsam in meinem Walde, als dem zentral gelegenen, ein Holzgatter von ca. fünfzehn Morgen Flächeninhalt errichtet und setzten die Stücke dort aus, wo sie bei mäßiger Fütterung bis zum Mai blieben. Alsdann wurde das Gatter vorsichtig an mehreren Stellen geöffnet und das Wild konnte austreten. Diese Methode hat sich auf's beste bewährt, denn die Fremdlinge hielten sich ganz in der Nähe und wechselten dann allmählich an die ihnen besonders zusagenden Stellen unserer Reviere, denen sie ganz überraschend treu blieben, so daß nur verhältnismäßig sehr wenige Stücke auswanderten. Nun begann die große Spannung, wie sich die Sache weiter entwickeln würde, und bald konnten wir zu unserer großen Freude sehen, daß unsere Erwartungen weit übertroffen wurden. Wir hatten untereinander abgemacht - und unsere Nachbarn schlossen sich dem an -, daß während der ersten drei Jahre noch kein Stück geschossen werden sollte, und in den folgenden drei Jahren in allen Revieren zusammen jährlich nur ein Hirsch; dann erst sollte jeder freie Hand über sein Wild haben. Da wir großes Raubzeug nicht mehr haben, Wilddiebereien in unseren Revieren auf Rotwild kaum oder jeden-falls sehr vereinzelt vorkamen, so ging die Vermehrung in ungeahnt schnellem Tempo vor sich, wobei allerdings das wichtigste Moment war, daß sich das Rotwild unseren Wintern in so glänzender Weise gewachsen erwies. Der Winter 1916/17 war der härteste, den wir seit Menschengedenken gehabt haben; unser vorzüglicher Rehstand ging trotz aller Pflege zu zwei Dritteln bis drei Viertel ein. Feldhühner verschwanden für mehrere Jahre völlig - und dabei fand man nicht ein einziges Stück eingegangenes Rotwild! So erklärt es sich denn, daß unser kleiner Bestand bis zum Jahr 1919, in dem wir Heimat und Besitz verloren, nach vorsichtiger Schätzung auf mindestens zweihundert Stück heranwachsen konnte. Und noch viel mehr Freude als an der Zahl erlebten wir an der Stärke des Wildes! Man sah das Wild in unseren geschlossenen Waldungen, ohne Pirschsteige und Felder; nur selten, und es war auffallend, wie heimlich es war; trotzdem ihm in keiner Weise nachgestellt wurde. Auch in der Brunft änderte sich in den ersten Jahren noch nichts an dem Bilde; es waren wohl zu wenig Hirsche da, und die Eifersucht scheint doch die treibende Kraft beim Schreien zu sein. Dagegen wurden schon einige Abwurfstangen gefunden bis zum Sechzehnder, die viel versprochen, und bald schrie auch der erste Hirsch in Tergeln - ich glaube, es war im Jahre 1913. Und dann wurde es besser und besser damit, und im Herbst 1918 war es ein Genuß ohnegleichen, wenn unsere weiten stillen Wälder von den donnernden Brunftrufen widerhallten! Dies war der letzte Herbst, den ich in meiner Heimat verlebt habe.“

Die Wirren des ersten Weltkrieges im Baltikum, die folgenden Enteignungen und Probleme werden etwas bitter aber auch anschaulich von dem emigrierten Baron Koskull in einem Brief vom 23.9.1920 an einen Freund geschildert, in welchem er auch wehmütig des Rotwildes gedenkt:

„Simolin war, wie ich Ihnen wohl schon schrieb auch in Rostock. Der gute, anständige Mensch eilte nach Suhrs zurück um auf seinem Posten (als Gutsverwalter) so lange auszuharren, als es irgendwie möglich ist. Von Tergeln erzählte er mir Einiges, war natürlich sehr interessant für mich als früherer Besitzer, was sonst aber nicht viel bedeutete. Dass meine sämtlichen Hirsche, Elche, Rehe usw. systematisch ausgerottet sind, müsste mir ja jetzt ganz einerlei sein. Das Stolz (vermutlich ein Bediensteter) bereits 11 Kühe 4 Rinder und ungezählte Schafe, Schweine etc. sein eigen nennt, freut mich für ihn, sofern es ehrlich erworbenes Gut ist. Und ist es das nicht - ja - erklärlich ist es kaum, wenn er etwas von dem grossen Raub für sich reserviert, da er mir ja früher treu gedient hat.“

Auch in einem Brief von 1922 wird die Situation in Kurland, seiner ehemaligen Heimat, noch einmal besonders auch im Bezug auf seine Forstarbeit erwähnt:

„Von Kurland ist so wenig zu sagen. Man hat vor kurzem mir mitgeteilt, dass ich nunmehr, nach Beendigung der Prozesse gegen mich, lett. Untertan werden könne. Mir liegt wenig daran, da ich ja nichts mehr dort zu holen habe. Tergeln hat bereits e. 60 Kleinbesitzer; ist also gänzlich verschandelt. Ich mag daran gar nicht mehr denken. Sie haben vor Weihnacht in meinen Forsten für Ententeleute eine Jagd gegeben, Resultat: 1 Elchhirsch, 1 Rothirsch und ein Keiler neben etlichen Hasen und Rehen. Mein Wald! Da wird mir doch noch der Kopfe schwer und die Augen beginnen zu brennen. Oskar Grotthus ist nach wie vor König in Windau, hat mir - o Ironie - , seine Fotografie in Landseruniform mit kuriosen lettischen Dekorationen! geschickt und sagt dabei ganz richtig, ob ich beim Anblick wohl gelacht habe. Das habe ich auch bei diesem Hintertreppenwitz.“

Am Vorabend des zweiten Weltkrieges gab es schon mehr als 500 Stück Rotwild im ehemaligen Kurland und mehr als 1000 in ganz Lettland, also wurde der Bestand doch nicht völlig ausgerottet, wenn auch die Situation gegen Ende des 1. Weltkrieges aufgrund des Mangels in allen Bereichen sicherlich den schon angewachsenen Bestand wieder stark dezimiert hatte.

Nun sind schon 100 Jahre vergangen und in ganz Lettland gibt es jetzt zusammen ca. 40.000 Stück Rotwild, nur in Latgale und Nordlettland gibt es noch kleine Regionen wo Rotwild überhaupt nicht heimisch ist. In einer Saison werden mittlerweile 5500 Stück Rotwild erlegt. Ausgehend von diesen Fakten und der rasanten Verbreitung gibt es ein interessantes Projekt in Ventspils (Windau).

Lettland ist einer der walddreichsten Staaten Europas. In den letzten 90 Jahren hat sich die Waldfläche bei uns verdoppelt.

1921 betrug der Anteil des Waldes an der lettischen Gesamtfläche 28 %, 1949 30%, 1990 49% und 2010 52%.

Seit 2004 arbeitet das waldstatistische Institut Silava an der Inventur des lettischen Waldes und mit Wissenschaftlern aus ganz Lettland werden Versuchsflächen gestaltet, um Holzarten und Holzwerke zu erforschen. Ein Resultat daraus ist, dass es mehr Wald in Lettland gibt, als offiziell durch den lettischen Staatsforstdienst kartografiert und registriert wurde.

Die Zusammensetzung des Waldes betrug 1924 nach alten Daten aus der ersten Republikzeit zu 48,5% Kiefer, 29,8% Fichte, 11,9% Birke und daneben in kleineren Mengen Espe und Ahorn, wobei Eiche und Esche nur ca. 0,2% des ganzen Waldbestandes ausmachen.

Heute setzt sich der Bestand ähnlich zusammen, 48% Kiefer, 21% Fichte, 24% Birke und je 3 % Ahorn und Espe. Das lettische Gesetz schreibt vor, dass alle abgeholzten Waldflächen durch Jungbäume ersetzt werden müssen. Die lettische Forstverwaltung geht da auch sehr streng vor, so gibt es keine Erlaubnis zum Abholzen, bevor nicht die vorherige Fläche wieder aufgeforstet wurde.

Um die Abholzung relativ zum Bestand zu betrachten, macht es Sinn den vorhandenen Wald im Vergleich zum angepflanzten und gefälltten zu betrachten.

Nach den Daten der Inventurstatistik des Waldes beträgt der Wert in Lettland 63% , d.h es wird weniger gefällt als wächst. Im Vergleich zu Schweden mit 85%, Litauen 75%, Finnland 70% und Estland 52% (Quelle: Ministerkonferenz über den Waldschutz in Europa).

Dies bedeutet auch, dass das Alter des gefälltten Holzes steigt. Verglichen mit 1988 hat sich das Alter der Bäume verdoppelt und steigt weiter.

Die statistischen Daten ergeben, dass der Holzexport 2010 1022 Millionen Ls , also 22% des Gesamtexports von Lettland betrug. Der größte Teil ist verarbeitetes Holz, Baumaterial, Platten, Möbel und andere Holzprodukte. Der Rohholzexport ist völlig unbedeutend.



Ventspils Hafen Mai 2011

Die soziale Funktion der Lettischen Staatswald Aktiengesellschaft besteht darin, den Einwohnern zu helfen das benötigte Brennholz für den Winter zur Verfügung zu stellen. Privatpersonen können eine Erlaubnis bekommen für ihre Bedürfnisse ohne Bezahlung auf den Boden gefallenes Holz einzusammeln, als auch auf abgesägten Flächen Reste einzusammeln. Um dies vorzubereiten, einteilen und vernünftig planen zu können, sollen die Menschen sich bei den regionalen staatlichen Forstverwaltungen melden. Dies ist auch nötig um sicherzustellen, dass nur an den Stellen Holz eingesammelt wird, welche zum Staatsforst gehören, und auch die Stellen in Ruhe gelassen werden, wo totes Holz zur Förderung der Natur liegt.

Die Waldbedeckung Lettland hat sich geändert

(Ein kurzes Kommentar dazu von Juris Sarins ein ehemaliger Mitarbeiter der staatlichen lettischen Forstverwaltung)

Ich habe eine ganze Menge alter Karten von Lettland und einige Studien über den Waldbestand.

Und wenn wir den Waldbestand Lettlands vor dem Zweiten Weltkrieg betrachten und mit Heute vergleichen, so ist er heute grösser als damals. Ich habe Waldbedeckungskarten von 1930 in digitalem Format und die Bedeckung war ca. 1,8 Millionen ha, jetzt sind es etwa 3 Millionen.

Aber es ist nicht nur die Waldgrösse welche sich geändert hat. Ich kenne einige Studien und Feldversuche wonach sich auch die Baumarten geändert haben. Ob dies gut ist oder nicht ist hier keine Frage. Vielleicht auch abhängig von den Bedürfnissen der Menschen damals und heute.

Dann können wir auch von der intensiveren Landwirtschaft auf dem Lande damals sprechen, jetzt denke ich ist dies nicht mehr so.

In den letzten 10-20 Jahren können wir von einer systematischen Aufforstung der landwirtschaftlichen Flächen mit Espen und Birken sprechen, weniger vor dem EU Beitritt da es spezielle EU Mittel auf diesem Gebiet gibt.

Auch Satellitenbilder belegen die Aufforstung in Lettland. Eventuell ist es in Ordnung das wir über kurzlebige Wälder nachdenken im Zusammenhang mit Biosprit.

Auf der anderen Seite steigt die einseitige fragmentarische Bepflanzung und Überpflanzung in Auenwäldern. Keine Antwort weshalb wir mehr und mehr alte Waldbestände haben (ausgehend vom offiziellen Waldregister) aber andererseits spricht man über die Verminderung des Absägealters von Bäumen.



Aktuelle Walkarte von Lettland 2010

Welche Tiere und Vögel darf man in Lettland jagen?

Etwa 44,4 % des lettischen Territoriums sind von Wald bedeckt. Ungefähr die Hälfte dieser Wälder befindet sich auf trockenem Mineralboden und etwa ein Viertel der Gesamtfläche sind Feuchtwälder, die in Europa fast verschwunden sind.

In den Wäldern Lettlands sind Kiefern und Fichten die wichtigsten Baumarten. Hier wachsen auch Birken, Eichen, Linden, Buchen etc. Der klimatische Übergangskarakter prägt die Pflanzenwelt in Lettland. Sowohl nordische Nadelwälder, als auch mitteleuropäische Mischwälder sind vorzufinden. Verglichen mit den anderen europäischen Ländern wird mit 4,9 % ein recht großer Teil der Landesfläche von Sümpfen und Mooren eingenommen.

Den Hauptteil der Tierwelt bilden Arten, die im gesamten Waldgebiet der gemäßigten Breiten Eurasiens beheimatet sind: Fuchs, Wolf, Luchs, Elch, Schneehase, Eichhörnchen, Kreuzschnabel, Auerhahn, Haselhuhn u.a. Außerdem leben in Lettland auch Tiere der mitteleuropäischen Laubwälder, wie Wildschwein, Marder, Rothirsch, Reh u.a. In Lettland sind etwa 60 Säugetierarten beheimatet.

Überall in Lettland kann man erstaunlich viele Weißstörche entdecken. Schwarzstörche bekommt man dagegen selten zu Gesicht. Der Reichtum der Vogelwelt (mehr als 330 Arten) wird durch die Vielfalt der Biotope gewährleistet. Jeden Frühling und Herbst wird das Land von zahllosen Zugvogelschwärmen überflogen, darunter etwa 220 Arten, die in Lettland auch brüten.

Für diejenigen, die die Jagd mögen, ist das Jagen in Lettland ein ganz besonderes Erlebnis. Dies wird von vielen ausländischen Gästen bezeugt, die von der unberührten lettischen Natur und den Jagdmöglichkeiten beeindruckt sind. Lettland bietet ein wirklich breites Wildangebot an: Raubtiere, große Wildtiere und Wasservögel.

Welche Tiere und Vögel darf man in Lettland jagen?

- Wölfe (15. Juli - 31. März)
- Biber (1. August - 30. April)
- Kälber und Kühe der Edelhirsche (15. August - 31. Dezember)
- Bullen der Edelhirsche (1. September - 31. Januar)
- Rehböcke (1. Juni - 30. November)
- Rehkälber und Rehziegen (15. August - 30. November)
- Elche (1. September - 15. Dezember)
- Hasen (1. Oktober - 31. Januar)
- Baummarder (1. Oktober - 31. März)
- Steinmarder (1. Oktober - 31. März)
- Iltisse (1. Oktober - 31. März)
- Bisamratten (1. Oktober - 31. März)
- Dachse (1. Oktober - 31. Dezember)
- Luchse (1. Dezember - 31. März)
- Wildschweine (das ganze Jahr)
- Füchse (das ganze Jahr)
- amerikanische Nerze (das ganze Jahr)
- Marderhunde (das ganze Jahr)

Vögel:

Waldschnepfen (1. August - 15. November)

Enten (8. August - 15. November)

Auerhühner (10. April- 10. Mai)

Birkhähne (1. September - 31. Oktober)

Rackelhühner (1. September - 31. Oktober)

Haselhühner (1. September – 31. Januar)

Gänse (15. September - 15. November)

Rabenkrähe (15. Juni - 30. April)

Elstern (15. Juni - 30. April)

Die Spezifik der Jagd wird bestimmt durch die geographische Lage, das Klima, die Pflanzen- und Tierwelt. Und auch durch die Geschichte. In Lettland wurde das Jagdwesen geschichtlich vor allem durch deutsche Jagdtraditionen bestimmt, aber auch schwedische, polnische und russische Traditionen haben ihre Spuren hinterlassen. Und ebenso die Sitten der "sozialistischen Wirtschaft".

Das alles zusammen mit der relativ unberührten Natur hat der Jagd in Lettland eine besondere Eigenart verliehen, die man in vielen "alten" europäischen Staaten nicht findet.

Zur Zeit gibt es in Lettland mehr als 25.000 aktive Jäger und mehr als 1000 Jagdvereine.

Das Recht auf Jagd gehört den Landbesitzern und Nutzern, wobei etwa die Hälfte des Waldbestandes dem Staat gehört. Der Staat verpachtet das Jagdrecht an Jagdvereine oder Privatpersonen.

Ein Ausländer, der in Lettland jagen will, benötigt folgende Dokumente:

- einen Personalausweis,
- einen in seinem Land gültigen Jagdschein,
- einen europäischen Waffenschein oder eine von der lettischen Staatspolizei ausgestellte Waffeneinfuhr- und Besitzerlaubnis,
- eine von der Staatlichen Forstbehörde erteilte Erlaubnis auf dem Territorium Lettlands jagen zu dürfen,
- eine Jägersaisonkarte.

Die Erlaubnis kann für einen Tag, 2-10 Tage oder eine ganze Saison beantragt werden.

Um eine Erlaubnis zu erhalten, stellt ein Jagdverein, ein Unternehmen oder eine Privatperson, die den Ausländer einlädt, einen Antrag bei der Staatlichen Forstbe-

hörde. Darin sind die Personendaten des ausländischen Jägers, das Jagdgebiet und die Jagdzeit angegeben. Dem Antrag muß die Quittung über die staatlichen Abgaben beigelegt sein.

Der Verleih von Jagdwaffen ist in Lettland beschränkt. Für den Gastjäger ist es daher günstiger und bequemer seine eigene Waffe und Munition einzuführen.

Der Jäger, der aus einem EU-Land einreist, muß den Europäischen Waffenschein vorweisen können sowie eine schriftliche Einladung zur Jagd.

Paarhufer werden in Lettland als das wichtigste jagdbare Wild angesehen. Vier Arten werden gejagt: Elche, Rotwild, Rehe und Wildschweine. Die Jagd ist individuell (auf Hochsitzen, durch Anpirschen oder Anlocken) oder mit Treibern. Die Jagd mit Treibern ist tagsüber vom 1. Oktober bis zum 31. März erlaubt.

Die Vielfalt der Natur und die wenig intensive Nutzung der Landschaft Lettlands ermöglicht noch eine Jagd auf Raubtiere - ohne Gefährdung der Arten, wie sie anderswo in Europa kaum mehr möglich ist.

Jagd auf Wölfe ist schwierig, gleichwohl ist sie faszinierend. Bei der Wolfsjagd werden meist Treiber benutzt, man verfolgt dabei die Wolfsspuren und das eingegrenzte Territorium wird mit Flaggenketten abgesteckt.

Bei der Jagd mit Treibern oder bei der Einzeljagd können auch Luchse, Füchse, Marderhunde, Dachse, Marder, seltener Iltisse und Steinmarder erbeutet werden.

In Lettland verbotene Jagdmethoden, Mittel und Waffen sind größtenteils dieselben wie andernorts in Europa. Doch es gibt in Lettland zusätzliche Normen und Verbote. Es ist verboten bei der Jagd Armbrust, Pfeil und Bogen zu benutzen. Verboten ist die Jagd in Situationen, wenn sich das Wild bei Naturkatastrophen in Sicherheit bringen will. Jagen darf man nur mit Waffen, die in Lettland als Jagdwaffen klassifiziert sind. Ebenfalls verboten sind laserartige Zielfernrohre und für das Nachtschießen vorgesehene Zielfernrohre, die elektronisch das Bild vergrößern oder verändern.

Als Jagdtrophäen gelten Geweihe samt Schädel (Oberkiefer oder Stirnknochen), die Hauer des Keilers, sowie Tierschädel und Felle. Bei der Ausfuhr der Trophäe muß eine staatliche Gebühr entrichtet werden, die für unbedeutende oder durchschnittliche Trophäen vergleichsweise gering ist, aber krass ansteigt, wenn der Jagdgast eine seltene Trophäe auszuführen wünscht.

Flugzeug, Fähre oder Auto?

Die Wege ins Baltikum sind vielseitig und abwechslungsreich.

Wer sich für einen Besuch in Lettland entscheidet, muss grundsätzlich zuerst die folgenden Fragen stellen:

- a) wie lange möchte ich in Lettland bleiben?
- b) möchte ich nur in Lettland bleiben oder auch die anderen baltischen Staaten besuchen?
- c) möchte ich in Lettland mit einem Fahrzeug sein?

Mit dem Flugzeug nach Riga

Wer aus zeitlichen Gründen nur einen Kurztrip ins Auge fassen kann, dem bietet sich zuerst ein Direktflug von verschiedenen Städten Deutschlands nach Riga an.

Anbieter sind im wesentlichen Air Baltic und Ryanair, bei rechtzeitiger Buchung kann man mit Air Baltic schon teilweise ab 100 EUR einen Hin und Rückflug finden und bei Ryanair teilweise noch günstiger.

Neben dem dann obligatorischen Aufenthalt in Riga mit durchaus stark dem westeuropäischen Standard angepassten Hotelpreisen, bietet sich dennoch immer auch ein Ausflug in die anderen kleinen Städte Lettlands an, teilweise verkehren Züge von Riga nach Tukums, Daugavpils, Saulkrasti, und ansonsten relativ häufig Expressbusse nach Ventspils, Liepaja, Kuldiga, Dobeles etc. Die Fahrpreise im Lande sind relativ günstig, eine Strecke von ca. 200 km nach Liepaja, Daugavpils oder Ventspils kostet etwa 7 – 8 EUR.

Mit dem eigenen Fahrzeug ins Baltikum

„My Home is my Castle“ so sagen die Engländer und für viele Deutsche müsste man ergänzend hinzufügen „My Campingmobil is my home“, aber auch der eigene PKW wird nicht gerne gemisst.

Da ist die Auswahl der Anreise allerdings etwas beengter.

Schon die Enklave Kaliningrad (die Russen legen seltsamerweise großen Wert auf ihre neue Bezeichnung St. Petersburg und sind ganz beleidigt wenn man mal versehentlich von Leninrad spricht, aber das Wort Königsberg möchte man dennoch überhaupt nicht hören!) muss großräumig umfahren werden, da die Kosten und der Aufwand eines Visas die kurze Durchfahrt nicht aufwiegen.

Das heißt, einmal quer durch Polen fahren.

Wenn auch im Vergleich vor ca. 20 Jahren mittlerweile einige Streckenabschnitte verbessert wurden, hat sich das Verkehrsaufkommen dennoch weiter gesteigert und auch die Umgehungsstraßen größerer Ortschaften sind immer noch höchstens in der Bauplanung.

Somit macht eine Durchfahrt durch Polen ohne Übernachtung wenig Sinn und ist auch kaum möglich.

Wer Zeit hat, sollte sich durchaus 3 Tage gönnen um nicht nur durch Polen zu hetzen sondern auch z.B. an den Masuren schöne natürliche Seeregionen erkunden.

Polen bildet sicherlich autotechnisch nicht mehr eine solche Gefahr wie vor noch ca. 10 Jahren, aber die Durchfahrt bleibt anstrengend und angekommen in Lettland braucht man meist erst einmal einen Tag Erholung um wieder voll aufnahmefähig zu sein.

Die Alternative, eine Fähre

Zur Zeit gibt es folgende Fährrouen ins Baltikum:

- a) Scandlines Travemünde – Ventspils oder Travemünde – Liepaja
- b) Finnlines Lübeck/Sassnitz – Ventspils
- c) DFDS Kiel – Klaipeda
- d) Tallink Rostock – Helsinki

Bei einer Fähre spart man nicht wirklich Zeit, wenn man die ca. 26 Std. Überfahrt von Travemünde nach Ventspils betrachtet zuzüglich des Anfahrtsweges zum Hafen.

Scandlines als bisher zuverlässigster Anbieter

Im Laufe der letzten 20 Jahre gab es bestimmt schon über 10 verschiedene Anbieter, welche zum Großteil

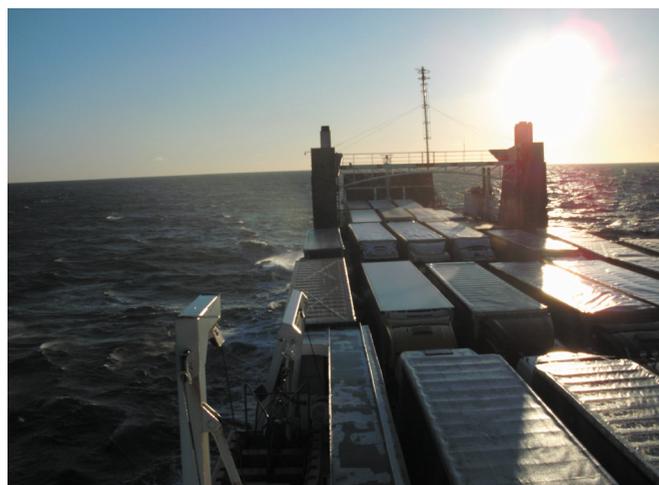
innerhalb kürzester Zeit vom Markt, vermutlich wegen Unrentabilität, wieder verschwunden sind.

Wie oft ist es schon geschehen, daß kurzfristig Passagen aus allen möglichen Gründen storniert wurden, eine rühmliche Ausnahme ist bisher einzig Scandlines, welche auch bei schwierigem Wetter zuverlässig die Passage in Angriff nehmen.

Die Linie (früher Rostock) Travemünde – Liepaja existiert schon seit über 15 Jahren, Travemünde – Ventspils seit ca. 5 Jahren.

Vorrangig dienen diese Linien dem Gütertransport, d.h. sie sind weniger auf touristischen Bedarf ausgelegt vielmehr auf LKW Beförderung inklusive Fahrer.

Vor 10 Jahren waren die alkoholischen Exzesse der LKW Fahrer oft besonders abschreckend, mittlerweile haben restriktive Alkoholkontrollen auch oder besonders in Lettland diesem Verhalten ein wenig Einhalt geboten. Für einen Einzelreisenden mit PKW ist diese



Fährverbindung besonders interessant, da für eine Strecke mit PKW incl. Vollpension und Übernachtung in einer Mehrbettkabine für eine Überfahrt ein Preis von ca. 200 EUR fällig wird.

Diesem Angebot stehen die Benzinkosten für eine Strecke von weit über 1000 km entgegen, eine eventuelle Übernachtung in Polen und Essen, d.h. es ist wirklich preisgünstiger als mit dem eigenen PKW durch Polen zu fahren.

Außerdem bietet die ca. 26 Stunden Überfahrt die Gelegenheit, einmal ohne Anbindung ans Internet, ohne Mobilfunkempfang und ohne Termine sich völlig zu entspannen und auf den manchmal sanften Wellen hin und her zu schaukeln und ausgeruht! in Lettland anzukommen.

Bei reichhaltigen Mahlzeiten bleiben neben dem Mittagsschlaf Zeit zum Lesen, für Gespräche und zur Meditation.

Die praktische Abfahrtszeit der Scandlines Fähren ins Baltikum von Deutschland, Travemünde am Spätnachmittag wiegt die etwas unpraktischere Ankunftszeit gegen Spätabends des nächsten Tages wieder auf, zumal es während des Sommers im Baltikum noch lange hell bleibt.

Die Rückfahrt ist zeitlich stark auf den LKW Verkehr ausgerichtet, da 4 Uhr morgens eine etwas unchristlich-



che Zeit ist, aber schon ab Mitternacht öffnet das Schiff seinen Bauch für die Passagiere, auch ganz erträglich.

Ab Anfang Juni wird eine neue größere Fähre die Strecke Ventspils – Travemünde bedienen.

Hierzu die aktuelle Pressemitteilung von Scandlines:

Pressemitteilung
07/2011

Baltikumverkehr boomt: Scandlines chartert neues Schiff für Travemünde-Liepaja-Ventspils

Scandlines verzeichnet für 2010/2011 ein markantes Wachstum im Frachttransport ins Baltikum. Die steigende Nachfrage bedient die Reederei nun mit dem Einsatz eines weiteren neuen Schiffes. Ab Ende Mai 2011 verkehrt die gecharterte RO/PAX-Fähre M/V Watling Street gemeinsam mit der M/V Urd mit vier Abfahrten pro Woche auf der Route Travemünde-Liepaja-Ventspils. Das Schwesterschiff der M/V Scottish Viking (Nynäshamn-Ventspils) ersetzt die bisher auf der Route zwischen Deutschland und Lettland eingesetzte M/V Ask. Die M/V Watling Street bietet im Vergleich gut 30 Prozent mehr Kapazität im Frachtbereich, die Pas-

Radwandern in Lettland

Hier nicht zu verwechseln mit dem Radsport, welcher sich im wesentlichen um die Tour de France dreht und ein Hochleistungssport ist, an welchem mittlerweile auch lettische Radprofis wie Gatis Smukulis nicht nur teilnehmen sondern auch beachtliche Etappensiege zu verzeichnen haben.

Der Radsport ist natürlich in Lettland prinzipiell auch für Touristen möglich, aber die geringen Berge, das oft schlechte oder zumindest kühle Wetter und schlechte Strassen machen Lettland als Trainingscamp für Radhochleistungssportler eher ungeeignet.

In den letzten Jahren sieht man mehr und mehr bepäckte Drahtesel durch Lettland wandern, ob das nun mit den überhöhten Benzinpreisen zu tun hat und dem daraus resultierenden engen Urlaubsbudget der Touristen oder gesunder Urlaub im Vordergrund steht, mag erst einmal unwichtig sein.

sagierkapazität wird verdoppelt.

Die M/V Watling Street wurde 2008 in der Visentini Werft in Italien gebaut. Das Schiff ist 186 Meter lang, fasst 2.255 Lademeter und bietet Platz für 195 Pkw und 489 Passagiere. Reisenden stehen insgesamt 109 Kabinen verschiedener Klassen zur Auswahl. Zudem verfügt die M/V Watling Street über moderne An-Bord-Einrichtungen mit Restaurant, Bar und Shop.

Søren Poulsgaard Jensen, COO Scandlines: „Scandlines konnte die Transportzahlen im Baltikumverkehr im Jahr 2010 im Vergleich zum Vorjahr um 59,7 Prozent (Fracht) bzw. 48,5 Prozent (Passage) steigern. Für das Jahr 2011 erwarten wir einen weiteren Anstieg. Mit dem Einsatz der M/V Watling Street können wir den Erfordernissen des Marktes noch besser entsprechen – dies gilt natürlich zuvorderst für die Fracht. Wir sehen allerdings auch ein steigendes Interesse der Touristik an unseren Baltikumrouten. Hierfür sind wir mit der M/V Watling Street bestens gerüstet.“

Hauptdaten M/V Watling Street

Länge: 186 Meter

Breite, max.: 25,6 Meter

Tiefgang: 6,85 Meter

Kapazität: 2.255 Lademeter, 489 Passagiere, 195 Pkw

Hauptmotoren: 21.600 kW

Geschwindigkeit: 24 Knoten

Daß die Scandlines Fähren nur Ventspils und Liepaja ansteuern, mag auf den ersten Blick etwas verwundern, aber zum einen ist der Weg durch die Rigaesche Bucht sehr zeitaufwendig und man kann die Strecke Ventspils/Liepaja – Riga in gut 2 Stunden leicht mit dem Fahrzeug zurücklegen.

Zum anderen kommt man nicht in der einzigen, touristisch im Sommer auch etwas überfüllten, Großstadt an, sondern kann sich in einer kleineren Stadt Lettlands erst einmal langsam orientieren und Eindrücke vom Leben und den Menschen in Lettland gewinnen, was in Riga eher eine Reizüberflutung darstellt.

Betrachten wir Lettlands geographische Lage , die Infrastruktur und die klimatischen Verhältnisse einmal unter dem Aspekt des Radwanderns.

Gehen wir einmal davon aus, daß ein Tourist durchschnittlich etwa 2 – 3 Wochen Urlaub im Ausland verbringen möchte und dies mit einem Fahrrad, Zelt und etwas Gepäck sowie einem finanziell begrenzten Reisebudget. Nehmen wir weiterhin an, der Tourist hätte sich für eine Fahrradtour durchs Baltikum entschieden wie so viele andere auch schon vor ihm.

Diese Vielen haben meist den Start in Litauen bevorzugt mit dem Wunsch von dort aus dann alle 3 baltischen Ländern mit dem Fahrrad zu durchqueren und dann eventuell von Tallinn wieder nach Hause zu kommen.

Die erste Frage wäre, wie bekomme ich mein Fahrrad von Deutschland ins Baltikum.

Das Auto fällt vermutlich aus, da man dann immer mit dem Fahrrad im Kreis fahren müsste, also jedes Mal zum

abgestellten Auto zurück.

Ein Fahrrad im Baltikum auszuleihen macht eigentlich nur für Kurzstrecken mit fester Unterkunft Sinn, dazu gibt es in Riga und Jurmala Möglichkeiten über www.balticbike.lv, dort kann man ein einfaches Standardfahrrad ausleihen für 1 EUR die Stunde und an einigen regionalen Punkten in Jurmala und Riga wieder zurückgeben. Wer aber eine richtige Exkursion mit Gepäck unternimmt, braucht ein vertrauenswürdigen und bekanntes Gefährt und dies ist dann doch eher das eigene Fahrrad.

Mit dem Flugzeug durchaus möglich, aber nicht immer und überall, es als zusätzliches Gepäckstück aufgegeben kostet etwa 50 EUR für eine Strecke.

Eine andere Variante sind die zwei wesentlichen Fährverbindungen Kiel - Klaipeda (Litauen) und Travemünde - Ventspils/Liepaja (siehe auch S.). Dort kostet die Mitnahme eines Fahrrads für eine Strecke zusätzlich etwa 10 EUR, auch wenn die Fahrräder mit über 50 kg beladen sind.

Das Klima, Strassenverhältnisse und die Unterkunftsfrage

Für Fahrradreisen vor Mitte Mai und nach Mitte September ins Baltikum empfiehlt es sich, warme und wetterfeste Kleidung mitzunehmen. Auf den oft sehr langen teils wenig windgeschützten geraden Strassen z.B. von Litauen, Klaipeda nach Lettland, Liepaja/Ventspils/Riga muss manchmal mit starkem Gegenwind gerechnet werden.

Im Sommer gibt es oft gewaltige Regengüsse, welche in Folge auch mit deutlich geringen Temperaturen einhergehen, Unterstellmöglichkeiten sind nicht so einfach und schnell auf freier Strecke zu finden, da die Ortschaften oft weit auseinander liegen oder so unbedeutend sind, daß es noch nicht einmal eine überdachte Bushaltestelle gibt.

Der kürzeste Weg auf der Landkarte kann sich oft auch als der staubigste und beschwerlichste herausstellen, da viele Nebenstrassen noch ungepflastert sind, einfach nur Schotterpisten.

Das allgemein geringe Verkehrsaufkommen, ausgenommen den Grossraum Riga und die 5 Hauptverbindungen Ventspils, Liepaja, Daugavpils – Riga und Riga – Ainazi, Riga – Cesis, ist für den Radfahrer ganz angenehm,



wenn es sich auch aus der schwachen Wirtschaftskraft her erklärt.

Im Sommer gibt es genügend geöffnete Campingplätze mit einfachen sanitären Verhältnissen, einige „Viesu Nams“ d.i. Gaststätten mit Übernachtungsmöglichkeiten und natürlich die freie Natur in allen möglichen Varianten: Flussnah, mit oder ohne Strand, Wald und Wiese. Je nach Wetterlage und Region kann es mitunter zu regelrechten Attacken von Bremsen und Mücken kommen, windstill nach Regen ist die denkbar ungünstigste Konstellation, allgemein sind Waldstrecken deutlich unangenehmer was die Insekten betrifft. Auch der Theorie, daß Mücken nur bei Dämmerung aktiv werden, sollte man keinen übermäßigen Glauben schenken, desto mehr man sich Richtung Norden, Estland, begibt, umso aktiver werden diese Tierchen auch schon tagsüber.

Ein kleines Problem stellt die Frage dar, wo man in größeren Städten seine Fahrräder mit dem ganzen Gepäck abstellen kann.

Für einen Kurzaufenthalt am Tage bleibt nur die Lösung, sich mit dem Fahrrad immer in treuer Einheit auch zu Fuß zu bewegen, oder man findet eine Unterkunft, wo dann manchmal auch Gelegenheiten zum Abstellen von Fahrrädern vorhanden sind. Ein zuverlässiger Campingplatz am Rande einer Stadt macht auch einen unbeschwertem Ausflug ohne Fahrrad mit öffentlichen Verkehrsmitteln ins Zentrum möglich und angenehmer.

Zwei landschaftlich schöne Routen kurz vorgestellt: 1. Die Küstentournee Liepaja-Ventspils-Kolka-Riga-Ainazi mit Richtung Tallin/Estland

Diese Strecke von etwa 480 km bis zur Grenze nach Estland ist bei einem durchschnittlichen Tagespensum von etwa 5 Stunden Fahrtzeit in etwa 7 Tagen möglich.

Für Freunde des Meeres ein landschaftlicher Leckerbissen, wenn auch während der ersten Hälfte der Strecke bis Kolka nur kurz zwischen Pabilosta und Sarnate das Meer in Sichtweise kommt und zwischen Ventspils und Kolka man schwierige und versteckte Wegstrecken ans Meer von der Hauptstrasse weg suchen muss, so bietet sich dann ab Kolka dem Radfahrer ein lang anhaltendes beschauliches Meerespanorama an.

Ab Ventspils geht es fast kontinuierlich durch den Wald bis nach Kolka, die Wege zum Meer betragen von der Hauptstrasse mitunter bis zu 7 km, mittlerweile wurde die Strecke von Luzna fast vollständig bis nach Kolka asphaltiert und läßt sich jetzt angenehm fahren.

Wer des teils langweiligen Fahrens durch den Wald überdrüssig ist, kann den Versuch machen, einen Teil der Wegstrecke direkt am Strand auf dem nassen Sand hinter sich zu bringen, ist bei oft hoffnungslos überladenen Fahrrädern allerdings nicht die schnellste und bequemste Variante. Zwischen Ventspils und Kolka gibt es eigentlich nur einen kleinen Lebensmittelverkaufsladen in Mazirbe und eventuell ein paar Kioske an Campingplätzen, das heißt, man sollte vorher die notwendigen Waren für ca. 2 Tage einkaufen und mit sich nehmen, da diese Strecke auch mit die am wenigsten besiedelte ist, es handelt sich um ein ehemaliges Militärgelände,



was sich noch an einigen Sowjetarmee ruinen unschwer erkennen lässt. Oft fällt den Reisenden erst dann ein, daß sie das Wasser vergessen haben, wenn das Zelt bereits aufgebaut ist.

Ab Kolka nach Riga wird es immer belebter je näher man nach Jurmala, dem Strandbad, kommt.

Es ist nicht zu empfehlen, hinter Riga die neu gebaute Transitstrecke an Saulkrasti vorbei einzuschlagen, sondern nahe an der Küste der alten Strasse nach Salacgriva durch Saulkrasti zu folgen. Bald hinter der Fischerstadt Salacgriva kommt schon die estnische Grenze. Wer als Radfahrer Abwechslung liebt, muss sich auf ca. 70 schwere Kilometer einstellen, die ersten 30 – 40 km hinter der Grenze sind ein Martyrium der Langeweile, schnurgerade zieht sich die immerhin gut gebaute Transitstrasse durch die Wälder, der Verkehr ist eher ruhig, aber dennoch ist die Alternative an der kleinen Küstenstrasse bis Häädemeeste vorzuziehen. Die Hauptstrasse von Pärnu nach Tallin ist für Radfahrer gar nicht zu empfehlen, wegen des extrem hohen Verkehrsaufkommens, lieber etwas Zeit opfern und über kleine Seitenstrassen sich zur estnischen Hauptstadt schlängeln, wobei eine Küstentour, wegen der unzähligen teils grossen Buchten, das vielfache an km beträgt.

2. Durch das Inland über die kurländische und livländische Schweiz nach Valga mit Richtung Tartu (Peipussee)/Estland

Wieder ausgehend von Ventspils oder Liepaja als Ankunftsort mit der Fähre und dem Fahrrad bietet sich als nächstes Ziel Kuldiga (Goldingen) an.

Von Liepaja aus gelangt man über Grobina, Aizpute (Hasenpoth) nach Kuldiga, eine nur teils bewaldete Region mit einigen Hochebenen. Diese Strecke bietet sich besonders für Radfahrer an, die Strasse ist hier teilweise sogar neu asphaltiert und ziemlich wenig befahren, kleine Hügel und Kurven machen das Fahren abwechslungsreich im Vergleich zu den teils langweiligen Hauptstrassen.

In Aizpute, einer kleinen verschlafenen lettischen Stadt kann man eingangs rechterhand die alte Schlossruine sehen und fährt dann an einem grösserem Teich linkerhand vorbei ins Zentrum, welches kaum neue Bauten aufzuweisen hat und somit einen schönen Blick in die alte vergangene Zeit bietet.

Ausgehend von Ventspils fährt man linkerhand an der Venta entlang eine lange Zeit gerade Strecken über Venta Zuras, nahe dem Ventaufer befindet sich ein altes Schloss mit Park, bis zur Abzweigung nach Zlekas, von wo aus dann die Streckenführung waldiger und hügeliger wird. Links liegt der Nabes See mit Campingplatz und von dort geht es weiter nach Kuldiga, einer etwas grösseren und belebteren Stadt mit Fussgängerzone, hier befindet sich auch ein richtiges deutsches Fachwerkhaus im Zentrum, überhaupt wird Kuldiga als die deutscheste Stadt in Lettland bezeichnet. Es gibt hier mehrere Übernachtungsmöglichkeiten in Gasthäusern und auch in etwas grösseren Hotels (Hotel Kolonna oder Metropole). Von Kuldiga aus geht es dann auf einer etwas belebteren Strasse weiter nach Sabile und Kandava. Gleich hinter Kuldiga überqueren wir die Venta auf einer wunderschönen alten Brücke und gerade an dieser Stelle bildet die Venta einen Wasserfall, den breitesten Europas. Dieser Wasserfall ist eine herrliche Bademöglichkeit.

Vor Sabile, einem kleinen Städtchen mit vielen Zigeunern und dem nördlichsten Weinberg in Europa, beginnt die kurländische Schweiz mit dem Abavaflusstal rechterhand, wo es schöne Stellen zum Rasten gibt. Die Strecke nach Kandava wird fast schon bergig bis hin zur Hauptstrasse nach Riga, welche besser zu überqueren ist, da stark befahren. Entweder lässt man sich somit auf eine un-asphaltierte Strasse über Cere, Ceenteli nach Rideli ein, um dann über Ezermuiza zur kleinen Küsten- und Fischerstadt Engure zu gelangen, oder man muss ein Stück der Hauptstrasse nach Riga folgen, biegt hinter Pure nach Tukums ab, von dort an die Küste über Lapmezciems nach Jurmala.

Das Fahren durch Riga mit einem vollbepackten Fahrrad ist sicher kein Vergnügen, es bietet sich aber die Möglichkeit mit dem Fahrrad ein Stück weit den Zug von Jurmala nach Riga zu nutzen. Der direkte schnelle Weg nach Estland führt zwangsläufig über die grosse autobahnähnliche Hauptstrasse nach Sigulda und dann weiter von Sigulda Richtung Valmiera. Bis Valmiera ist auch diese Strasse stark befahren, in einem schlechten Zustand und teilweise auch relativ eng. Die Alternative wäre über den Neben- und Umweg durch Saulkrasti und Limbazi, einer schönen kleinen ehemaligen Hansestadt, nach Valmiera zu gelangen. Valmiera ist architektonisch nicht so berausend, nur der Park an der Gauja (Aa) ist ganz hübsch und das in der Nähe liegende Museum interessant. Von dort bis zur estnischen Grenze nach Valga wird der Verkehr immer ruhiger, die Strasse schlängelt sich durch ausgedehnte schattige Waldregionen, um dann hinter der Grenze wieder mit kleinen Höhenunterschieden nach Tartu, der estnischen Studentenstadt, zu führen. Von dort aus sollte man unbedingt noch einen Ausflug zum Peipussee machen, gross genug um nicht das andere Ufer zu sehen, kann man ihn durchaus mit dem Meer verwechseln, nur daß er im Sommer teilweise eine Badewannentemperatur von 28 C hat. Er liegt genau auf der Grenze zu Russland und wurde gern zum Schmuggeln benutzt.

Alte Strassen in Kurland

Eine Beispielstrecke fotografiert in Begleitung eines Ortskundigen und mit Erläuterungen versehen, der Abschnitt Pilten – Ugalen (Piltene - Ugale).

Im Jahre 1885 wurde von Thalmann der überarbeitete Wegweiser für alle classificirten Strassen Kurlands herausgegeben.

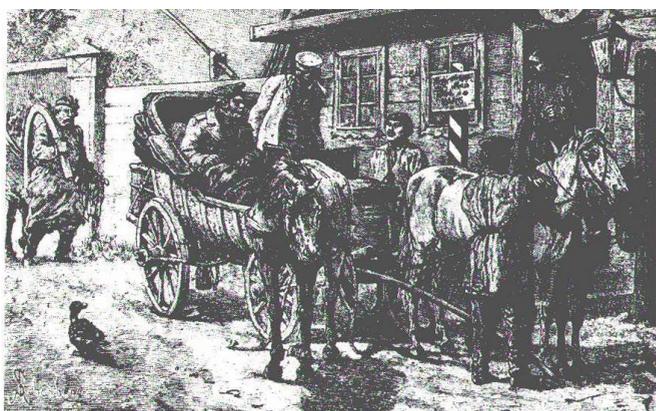
Dieses detaillierte Verzeichnis enthält eine genaueste Aufzählung der alten Güter, Krüge, Pastorate etc.

Das Reisen in jener Zeit ist mit der heutigen Schnelligkeit nicht zu vergleichen.

In Kurland gab es zu dieser Zeit als wesentliches Transportmittel die Postkutschen, die Eisenbahn war dagegen wegen des geringen Verkehrsaufkommens noch nicht nennenswert ausgebaut.

Jules Verne berichtet in seinem Roman, „Ein Drama in Livland“ (1904 erstmals veröffentlicht, vermutlich aber einige Jahre früher geschrieben) ganz anschaulich vom Reisen im Baltikum. Die Kenntnisse hat er vermutlich von seinem Bruder (Paul Verne), einem Kapitän, erhalten, welcher auch des öfteren Reisen auf der Ostsee unternahm.

„Mitau und Riga hatten noch keine Schienenverbindung zur Metropole des russischen Reiches. Die beiden Reisemöglichkeiten waren also entweder die Kibitka oder eine Telega. Die Telega war ein ganz gewöhnlicher Wagen, eigentlich mehr ein Karren als ein Wagen, mit Eisen wurde gespart, hauptsächlich wurde die Telega durch Stricke zusammengehalten. ... Die Kibitka - die Postkutsche – gewährte etwas mehr Bequemlichkeit; sie war immerhin ein richtiger Wagen, der Schutz gegen Wind und Wetter bot. Sie verfügte meist über 4 Sitzplätze.“



„Die Landschaft veränderte ihr Bild nicht: Rechts und links der Strasse dehnten sich weite Ebenen, über die im Sommer der scharfe Duft des Hanfes wehte. Die Strasse war allerdings nur daran zu erkennen, dass zahlreiche Radspuren über die Ebene liefen. Zuweilen führte sie am Rand ausgedehnter Wälder entlang, deren Bäume überwiegend Ahorn, Birken oder Tannen waren ... Die Häuser in den Dörfern machten einen armseligen Eindruck. Die Holzplankenwände waren gerissen, dass der Wind in die Stuben hinein fegte, die Fensterläden geschlossen.“

Wer sich heute nach 125 Jahre auf den Weg macht, um

auf einer der alten Strassen entlangzufahren, kann so manches Bild betrachten, das der damaligen Beschreibung noch heute ähnelt.

Hier zur Erläuterung, 1 Werst entspricht etwa einem

— 121 —

142. Straße von Pilten nach Talsen über Ugalen-Mühle.		Zahl der Werste	
(St. Windau.)		Pilten.	Talsen.
1.	Rathhaus in Pilten	0	61,98
2.	Amaltenhof, Ferne zu Amt-Pilten, 1/3 Werst rechts	1,73	60,25
3.	Birnenhof-Westenhof, links	1,89	60,09
4.	Schulhaus zu Amt-Pilten, 1/3 Werst rechts	2,00	59,98
5.	Dorotheenhof, Höfchen zur Stadt Pilten, links Hier beginnt die sog. Piltensche Vorstadt und zieht sich hin bis zur 4. Werst.	2,50	59,48
6.	Dreimann-Krug zur Stadt Pilten, links	3,20	58,28
7.	Louisenhof oder Weeschenhof zur Stadt Pilten, links	8,04	53,94
8.	Weeschen-Krug zur Stadt Pilten, links	8,20	53,78
9.	Kleiner Weg nach Windau über Noctstuhl und Tergeln, links	11,96	50,82
10.	Sirgum-Krug zu Ugalen, rechts	12,48	49,50
11.	Sirgum, Weihof zu Ugalen, links	14,40	47,78
12.	Weihof Men zu Ugalen, links	17,23	44,75
13.	Sillen-Krug zu Ugalen, rechts	19,10	42,08
Hier der Weg geradeaus nach Jabeln über Lust- und Mecken-Krug, rechts nach Schled und Golbingen, links nach Hof Ugalen und über Sandten-Krug und Ugalen-Mühle nach Talsen.			
14.	Weg geradeaus nach Ugalen, rechts nach Talsen	20,11	41,84
15.	Pastorat Ugalen, 1/3 Werst links	23,80	38,18
16.	Mühlen-Krug zu Ugalen, rechts	25,80	36,18
17.	Mahl- und Säucide-Mühlen zu Ugalen, links	25,86	36,12
18.	Anschluß an die Windau-Talsensche Straße № 138; rechts nach Talsen, links nach Windau	27,80	34,18
19.	Sandten-Krug zu Ugalen, rechts	27,85	34,13
20.	Von hier die Straße № 138 bis Talsen	61,98	0

guten Kilometer, exakt 1066,78 m.

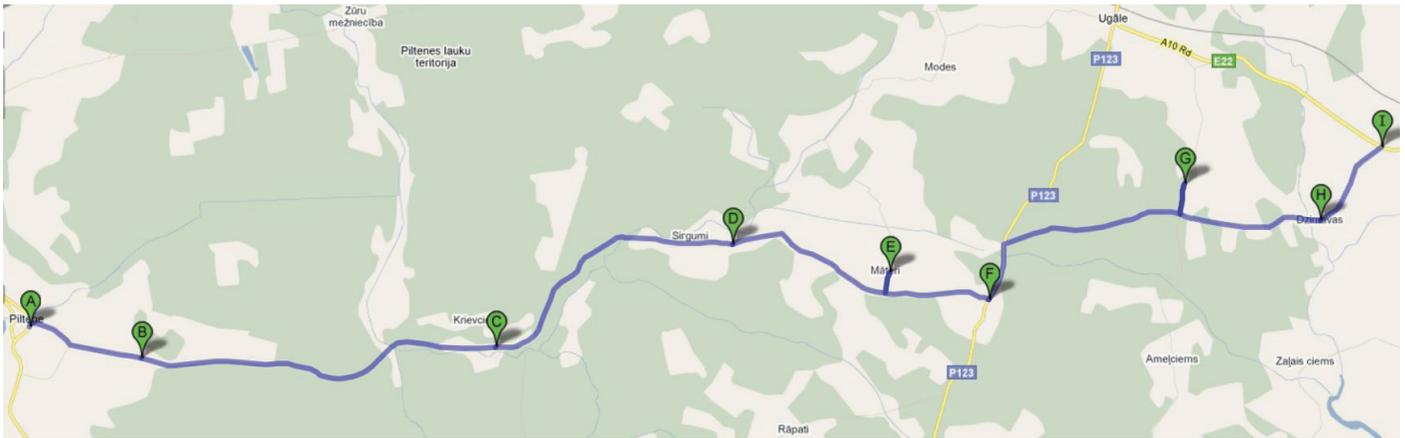
Zuerst suchen wir das Rathaus in Piltene auf. Es steht



A: Rathaus Piltene

an der selben Stelle im Zentrum des kleinen Städtchens, wie schon vor 125 Jahren, wurde allerdings ca. 1905 neu erbaut und nochmals vor kurzem renoviert.

Von dort bewegen wir uns auf der Hauptstrasse Richtung Ventpils (Windau) um gleich nach etwa 50 m rechts in die Jelgava Iela (Mitau Strasse) einzubiegen. Nach einigen hundert Metern entdecken wir auf der linken Seite noch einen Teil des alten innerstädtischen Kopfstein-



pflasters. Entlang der kleinen Innenstadtstrasse, welche nur mit Asphalt über das alte Kopfsteinpflaster gebaut



wurde, mit Häusern rechts und links kommen wir dann auf die heutige Hauptstrasse nach Priekspiltene (Piltener Vorstadt) – Ugāle. Rechts nach etwa 200m befinden sich noch Stein- und Mauerreste des alten Amalienhofes. Ein



B: Reste das Amalienhofes

wenig weiter etwa 100 m links Richtung Sägewerk sehen wir rechts liegend den immer noch bewohnten und relativ original erhaltenen Bestenhof. Vom alten Gemeindegelände ist leider nichts mehr erhalten, nur noch ein Hügel zeugt davon. Weiter auf der Strasse durch Priekspiltene sehen wir, im Verzeichnis zwar nicht erwähnt, den alten jüdischen Friedhof, in Kurland gab es früher für Juden nur die Möglichkeit ihre Toten in Aizpute (Hassenpoth) oder Pilten zu bestatten. Vom Dreimannskrug



B: Bestenhof

am Vorstadtausgang ist nichts mehr erhalten. Auch vom Weeschenkrug und Weeschenhof sind nur noch Steinreste und ein paar alte Bäume zu finden.



Zwischen B und C: Jüdischer Friedhof

Nach 3 km, hinter der ausgeschilderten Strasse nach Rapati, kommt eine Abzweigung nach links, die alte Kreuzung der Nebenstrasse nach Targale (Tergeln), Rockstuhl war früher eine kleine Siedlung, unser Begleiter berichtet uns noch aus den 60er Jahren, wo ein Mädchen aus Rockstuhl immer am Strassenrand auf den Schulbus gewartet hat.

Vom Sirgum Krug sind die Mauern noch erhalten, dieser war noch in den 60er Jahren bewohnt gewesen, auf



C:Steinreste des Weeschenhofs

der Schwelle zur Strasse stand der Besitzer fast jeden Morgen, wo damals unser Begleiter mit dem Motorrad von Ugale nach Pilten gefahren ist. Die Ausmasse des Sirgum Krugs sind relativ groß, mit vielen Stallungen.



D:Sirgumkrug

Etwa 2 km später kommt linkerhand der Sirgum Beihof. In seinem Buch „Malerische Wanderungen durch Kurland“ aus dem Jahre 1809 berichtet U v. Schlippenbach eine interessante Geschichte vom Gute Sirgen (Sirgum):

“Zum Schluss möge sich der Leser noch eine Anekdote von der Treue und Liebe eines Bauern aus der pilten-schen Gegend für seinen Herrn erzählen lassen, die letz-terer in einem Tagebuch aufbewahrt hat. Unweit Pilten liegt ein grosser tiefer Morast, der zum Privatgute Sirgen (Sirgum) gehört. In diesem Morast hatten sich damals, als im Kriege zwischen Schweden und Russland zu Anfange des 18. Jahrhunderts auch Kurland verwüstet wurde, mehrere Bauern einen verborgenen Weg gebahnt, wohin sie mit ihren Familien und Vorräten flüchteten. Die meisten Güter Kurlands wurden zu der Zeit so zu-grunde gerichtet, das ihre Besitzer nur mit Mühe ihr Ei-gen-thum erhalten konnten. Ein Herr von H. war damals Erbbesitzer auf Sirgen; der Krieg hatte sein Wohlfahrt zerrüttet, und er war um ein für jene Zeit sehr grosses Kapital, das er zu zahlen hatte, verlegen.

Als Vater einer Familie sieht er kein Mittel, sich für den Augenblick zu helfen, und sichtbar drückt ihn der Kum-mer nieder. Da tritt einer seiner Bauern zu ihm, und bittet ihn gutmüthig, seinen Kummer zu entdecken.

Auf die Antwort des Herrn: Ich brauche Geld, viel geld, du kannst mir doch nicht helfen, versetzt der Bauer:

warum nicht, wie viel Geld braucht ihr? 6000 Thaler. Ihr könnt sie in Gold oder Silber haben.

Den anderen Tag erhielt der Herr wirklich das Geld, das er seinem Bauer nach einiger Zeit dankbar zurückgab. Unterdessen wurde, nach einem allgemeinen Misswachs im Jahre 1709, das schon durch den Krieg verwüstete Kurland mit Hungersnoth und das Jahr darauf von einer fürchterlichen Pest, die auch einen Theil von Deutsch-land traf, heimgesucht. Keine Rettung, keine Hülfe war möglich, und jeder musste nur auf Mittel denken, sich selbst gegen Ansteckung zu sichern. Herr von H. hatte daher seinen Hof rundum mit hohen Staketenzäunen und Pfählen umzogen, und gestattete niemanden den Eingang. Eines Tages aber lärmt und tobt sein treuer Freund, unser Bauer, an der Verzäunung, und erzählt seinem Herrn, der sich an das verschlossene Tor begiebt, wie seine Angehörigen alle gestorben wären und auch ihn wohl die Reihe bald treffen werde, der Herr möge daher einen seiner Söhne, den er namentlich nannte, zu ihm ausschicken, damit er diesem sein vieles Geld, das er jetzt vergraben hätte, anzeigen und übergeben könne. Mit Tränen der Rührung erkannte der Herr die Anhänglichkeit des Letten, doch er hielt das Leben sei-ner Kinder höher als Gold, und verstattete ihm den Aus-gang nicht. Traurig ging der edle Bauer davon, und man fand ihn, als die Pest aufhörte, nicht mehr lebend. Der Schatz liegt also hier noch irgendwo tief in der Erde.”



Zwischen D und E:Sirgum Beihof

Den Beihof Asen können wir nur mit der Hilfe unseres Begleiters finden, er liegt etwa 700 m hinter der Abzwei-gung links nach Materi folgend. Relativ gut und original erhalten liegt er still und mittlerweile anscheinend unbe-wohnt in der kleinen Siedlung.



E:Beihof Asen in Marteri

Der Stille Krug an einer Kreuzung gelegen war eine alte Poststation und ist noch als Ruine erhalten, hier folgen wir dem Weg nach links in Richtung Ugale, auch ein Teil des Weges geradeaus nach Sabile (Zabeln) ist noch gut zu erkennen, da oft auch alte Bäume alleinartig den Strassenrand säumen.



F: Sillenkrug zu Ugalen

Etwas weiter zweigt die Nebenstrasse, die damalige Hauptstrasse nach Talsi (Talsen), rechts ab mit der Bezeichnung „Ugales Dzirnavas“ (Mühle Ugalen) Den



Abzweigung zur Mühle Ugalen

kleinen Weg durch den Wald folgend kommen wir wieder an eine Kreuzung. Da wir das alte Pastorat in Ugale besichtigen möchten, müssen wir hier kurz links abbiegen und nach etwa 500m geht wieder rechts ein Weg ab mit dem Hinweis zur Orgelwerkstatt, welche mittlerweile im Nebengebäude untergebracht ist. Das Pastorat wurde renoviert und im Nebengebäude werden alte Orgeln restauriert, teilweise auch Klavierflügel und es werden Neukonstruktionen nach alten Zeichnungen unternommen, folgendes Foto zeigt eine Orgel für Paris.



G: Ehemaliges Pastorat Ugale, nächstes Foto Nebengebäude mit Orgelwerkstatt



Wieder zurück und links dem Weg nach Ugale Dzirnavas folgend, erreichen wir die Brücke mit dem Wehr des Engure Flusses. Schon in der ersten lettischen Republik wurde dort anstelle des alten Mühlrades eine Turbine zur Kraft- und Stromerzeugung eingesetzt und später in den 90 er Jahren modernisiert. Das alte Mühlengebäude steht noch vollständig, vom Mühlenkrug ist nur noch das untere Stockwerk erhalten, oben wurde ein neues zweites aufgestockt.



H: Ugale Wassermühle



Schließlich erreichen wir die Hauptstrasse Ventpils(Windau) – Riga, an der Kreuzung befindet sich der ebenfalls relativ original erhaltene Sandten Krug, eine beliebte frühere Poststation, welche der in Ugale wegen des besseren Bieres und der guten Pferde trotz der Abgeschiedenheit immer vorgezogen wurde. Dies war nur ein Beispiel für eine alte Strasse in Kurland, das Buch von Thalmann beschreibt über 150 solcher Strecken, mit Geduld und älteren, erfahrenen Ortskundigen lassen sich viele dieser alten Wege neu entdecken und schon vergessene Geschichten treten mit den alten Gebäuden wieder ans Licht.



Interview mit Frau Ilvija Līvmane von Latvenergo, dem lettischen Stromanbieter

1. Von welcher Art wird derzeit in Lettland Energie erzeugt?

Der lettische Strom wird durch die Aktiengesellschaft „Latvenergo“ zur Verfügung gestellt.

Drei hydroelektronische Kraftwerke gibt es an dem grossen Fluss Daugava, in Plavina, Keguma und Riga, sowie zwei thermoelektrische Kraftwerke in Riga als auch in Aiviekste Windkraftwerke der Firma „Liepajas Energija“.

Insgesamt wird somit ca. 70% des erzeugten Stromes durch erneuerbare Energien gewonnen.

In der Sowjetzeit wurde eine Dreiteilung der Stromerzeugung vorgenommen: Litauen mit Atomenergie, Estland mit Brennschieferkraftwerken, und Lettland mit Wasserkraftwerken. Für den Fall eines Ausfalls einer der drei Bereiche konnte Lettland jederzeit mit Energie aus dem Wasserkraftwerk einspringen.

Ein Teil der benötigten Energie wird aus den Nachbarländern importiert, es besteht auch die Möglichkeit aus Skandinavien Strom zu bekommen.

2. Wie ist die prozentuale Verteilung von Kohle, Gas, Kraftwerk, Wasserkraft, Windkraft?

Für die Stromherstellung in Lettland wird Gas, Wasserkraft, Wind und Bionergie verwendet, Kohlen werden nicht benutzt.

Die Verteilung der Energiequellen zur Stromerzeugung 2010

2010 Energieerzeugung nach Prozenten:

Wasserkraft: 54,3 %

Gas: 44,2 %

Bioenergie: 0,8 %

Windkraft: 0,7%

3. Wird aus dem Ausland Strom importiert, Gas oder Kohlen?

2010 hat „Latenergo“ 78% des Stromes selbst erzeugt, 10% wurde von Stromkleinlieferanten eingekauft und

12% aus dem Ausland.

Das zur Stromerzeugung benötigte Gas wird aus Russland eingeführt. Strom selber ebenfalls aus Russland und Estland.

Natürlich besteht in Lettland immer noch ein Stromdefizit, was über den Import ausgeglichen wird. Der Staat stellt nicht genügend Mittel zum Aufbau von neuen Kraftwerken zur Verfügung.

4. Wie ist der Energiebedarf in den letzten Jahren in Lettland, gestiegen oder gesunken?

Stromverbrauch in Lettland:

	2007	2008	2009	2010
Stromverbrauch in GWh	7765	7572	7029	7315

Wegen der ökonomischen Krise ist der Stromverbrauch in Lettland um 9% gesunken, ab 2010 beginnt der Bedarf wieder zu steigen.

Verglichen mit dem Stromverbrauch auf einen Einwohner in Europa liegt Lettland im untersten Bereich, der Durchschnitt in Europa beträgt mehr als 6000 Kwh pro Einwohner und Jahr, in Lettland etwa die Hälfte, 3100 Kwh.

5. Wie plant man in Zukunft die Energieversorgung Lettlands, gibt es Bestrebungen bezüglich Atomkraft?

Die Langzeitprognose für den Stromverbrauch in den nächsten 10 – 20 Jahren, ausgehend von Daten und Prognosen des Wirtschaftsministerium über die Inlandproduktion, sieht einen höheren Verbrauch in vielen Bereichen vor, Landwirtschaft, Fabriken, Dienstleistungen, Handel, Hauswirtschaft u.a..

Ergänzend dazu kann man auch die Prognose der Wirtschaftsabteilung der lettischen wissenschaftlichen Akademie betrachten, welche von einer Verminderung der Einwohnerzahl in Lettland bis 2030 unter 2 Millionen ausgeht. Ein wichtiger Faktor ist auch der Preis für Strom im Vergleich zu Preisen für Brennstoffe zum Heizen.

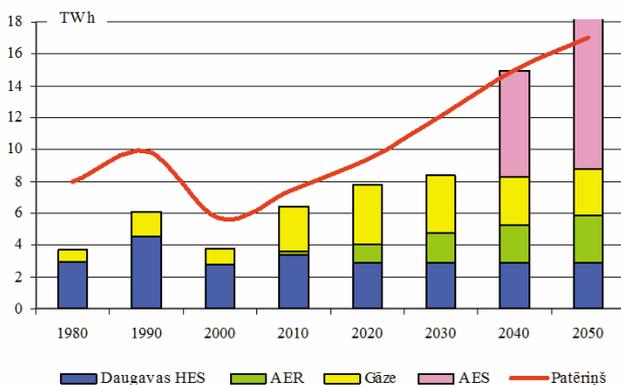
Verglichen mit der Stromnachfrage von 1996 bis 2007 ist im gesamteuropäischen Vergleich die Nachfrage in der Zeit um 2% gewachsen, in Lettland in dieser Zeit um

4,4%. Nach der ökonomischen Krise prognostiziert man dass erst 2014 – 15 wieder der Stromverbrauch von 2007 erreicht wird. Gründe dafür sind das Platzen der Immobilien -Baublase in den letzten Jahren, was auch deutlich den Energieverbrauch gesenkt hat und die Immobiliensituation wird sich auch in den nächsten 3-5 Jahren nicht wirklich ändern.

Nur wenn Fabriken und Landwirtschaft sich wieder erholen kann die Prognose sich ändern und kann man auf einen höheren Stromverbrauch hoffen.

Der durchschnittliche Stromverbrauch Lettlands wird nicht besonders steigen, da die Einwohnerzahl sinkt und die neuen europäischen Energievorschriften ebenfalls einen geringeren Verbrauch erfordern.

„Latvenergo“ legt immer einen grossen Wert auf die „grüne“ (umweltfreundliche) Energiegewinnung. Deshalb werden die Wasserkraftwerke erneuert, modernisiert und andere neue Stromerzeugungsvarianten erprobt und geschaffen.



Eine Variante für die Sicherung des langfristigen Strombedarfs in Lettland
(HES=Wasserkraftwerke, AER=alternative Energien, Gāze=Gas, AES=Atomkraft, Paterins=Verbrauch)

Eine von den neuen Energieversorgungsvarianten ist der Gebrauch von Kernergie. Man könnte einen neuen Kernreaktor bauen welcher allen Sicherheitsansprüchen

Die Beziehungen zwischen Österreich und Lettland

Österreich hat am 17. Februar 1921 Lettland als unabhängigen Staat anerkannt und diplomatische Beziehungen aufgenommen. Der 90. Jahrestag ist ein guter Anlass, um die Beziehungen zwischen Lettland und Österreich etwas genauer zu betrachten.

Österreich und Lettland verbinden gemeinsame kulturhistorische Kontakte. Handschriften und Autographe von Erzherzog Leopold Wilhelm(1641), der Kaiserin Maria Theresia (1745) und Kaiser Josef II. (1761), welche die Abteilung der Österreich-Bibliothek in Riga in ihren Beständen hat, zeugen davon.

Kaiser Josef II. hat auf seiner Reise von Wien nach St. Petersburg im Jahre 1780 in Riga den Umbau einer

der EU genügt. Um das Atomprojekt in Lettland zu entwickeln ist es nötig, der Gesellschaft die Vorteile zu erklären und die Sicherheit zu garantieren sowie die Gesetzgebung dazu vorbereiten als auch einen geeigneten Standort zu finden, ebenso die Einflüsse auf die Natur zu bewerten und die Entsorgungsfrage des radioaktiven Mülls zu klären.

6. Wie kommt, es dass so häufig in Lettland Stromausfälle zu verzeichnen sind?

Um dies zu bewerten, das Lettland grosse Stromausfälle hat, muss man die Situation mit anderen Ländern im Baltikum oder Europa vergleichen.

Bei schlechtem Wetter gibt es immer mal Stromausfälle und davon ist Lettland nicht ausgenommen.

Die Stromversorgung wird von der Tochtergesellschaft „Sadales tikls“ gesichert.

Dieses Stromnetz hat eine Gesamtlänge von 90000 km.wovon:

Unsichere Freilandlinien, welche oft in Waldgebieten liegen, betragen 15000 km.

Unsere Tochterfirma verbessert das Netz, baut auch viele Stromkabel unterirdisch um Stromausfälle zu vermindern.

Die Situation ist schwierig, da viele Freilandlinien 0,4 kv Mitte der 80er Jahre gebaut wurden und weiter ausgebaut werden ohne das Zeit für Renovierung oder Rekonstruktion bleibt. Stromleitungen zu erneuern, obwohl sie noch funtionsfähig sind, macht keinen wirtschaftlichen Sinn, da neue Linien erst dann gebaut werden, wenn die alten nicht mehr reparabel sind.

In der Zeit vom 26 Dezember 2010 bis 25. Januar 2011 gab es eine bisher nicht erfahrene Schneemenge, welche zahlreiche Zerstörungen nach sich zog.

2011 Januar wurden die neuen Strompreise bestätigt und führten zu einer Erhöhung von 20,8%, dies war nötig um Mittel für Investitionen und technische Verbesserungen zu schaffen (Stationen, Transformatoren, Luftlinienerneuerung) damit in Zukunft die Stromversorgung gesichert ist.

kleinen, unansehnlichen Kapelle zu einer Kirche angeregt. 1784 fand die Grundsteinlegung statt und die Kirche erhielt den Namen „Mater Dolorosa“.

Erste Schriften über Österreich in der lettischen Presse erschienen etwa in der Mitte des 19. Jahrhunderts. In Wien wurde 1890 Davids Liederbuch in lettischer Sprache herausgegeben. Mit Österreich verbindet man auch das erste lettische Buchzeichen, welches der Künstler Richard Zarins 1897 in Wien seiner Verlobten anfertigte.

Österreich hat auf die Letten in vieler Hinsicht eine große Anziehungskraft. Die Berge, die grünen Berghänge oder die schneebedeckten Gipfel der Alpen und die

abwechslungsreiche Landschaft sind es, die die Letten nach Österreich locken.

Die Brüder Kaudzite schrieben ihre Reiseindrücke über Österreich und Wien 1896 auf. Sie haben zur Erinnerung sogar getrocknete Blätter und Blüten mitgenommen. Janis Akuraters und Janis Jaunsudrabins haben ihre Eindrücke und Beschreibungen auch in Landschaftsgemälden hinterlassen. Janis Grots hat in seiner Gedichtsammlung „Abend Wolken“ den Tirolern viele Gedichte gewidmet. Beschreibungen von Österreich sind Ende des 19. Jhs. in lettischen Geschichts- und Geografiebüchern zu finden.

Am 17. Februar 1921 erkennt Österreich Lettland als Republik de jure an und nimmt diplomatische Beziehungen auf.

Nach Wien gingen die Letten auch um zu studieren und 1927 wurde in Wien die „Lettische Studenten Vereinigung in Österreich“ gegründet. Im Winter 1927/28 waren in Wien 49, in ganz Österreich zusammen 65 lettische Studenten. 1934 konzertierte in Riga der Wiener Knabenchor, 1935 sind an der Nationaloper Wiener Filmschauspieler aufgetreten. Ebenso sind lettische Chöre und Künstler in Wien zu Gast gewesen.

Nach dem 2. Weltkrieg waren in Österreich ca. 2000 Flüchtlinge untergebracht (1948).

Zu dieser Zeit ist in Österreich auch die Zeitschrift „Lettische Stimme in Österreich“ erschienen.

Sowohl Österreich als auch Lettland waren eine Zeit lang von der Weltkarte ausgelöscht und beide haben ihre Unabhängigkeit wieder bekommen. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und Lettland wurden im Januar 1992 erneuert und seit dem wurden die Kontakte immer intensiver. 1998 wurde die Österreichische Botschaft in Riga eröffnet. Die intensivsten Kontakte waren vor dem Beitritt Lettlands zur EU, als Lettland von einer Reihe von Experten aus Österreich beraten wurde.

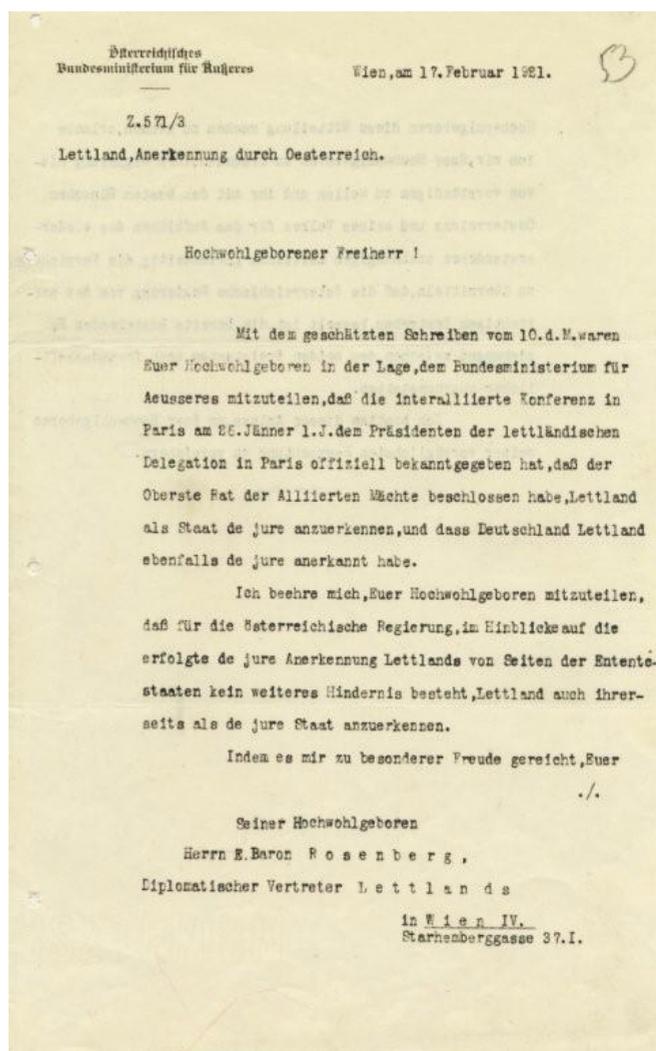
Österreichische Produkte und Marken von hoher Qualität sind in Lettland anerkannt. Lettland weiß in Österreich erzeugte Medikamente, Wein, Schokolade uvm. zu schätzen.

Es sind in Lettland etwa hundert österreichisch – lettische Gemeinschaftsunternehmen registriert. Zu den bekanntesten gehören „DendroLight Latvija“, Knauf, BauMit und Pipelife, alle haben Produktionsstätten in Lettland.

Eine Perspektive für die Zukunft hat die Zusammenarbeit im Bereich der erneuerbaren Energien, der Holzverarbeitung und dem Maschinenbau, ebenso wie eine Weiterentwicklung im Bereich Tourismus und Informationstechnologien (IT).

Österreichische Unternehmen haben noch immer ein großes Interesse an Lettland. Es werden regelmäßig Wirtschaftsdelegationen und Visiten organisiert.

Nicht nur die grünen Berghänge oder die schneebedeckten Gipfel der Alpen sondern auch das reiche Kulturerbe, die Musik von Mozart, Strauss u.a. berühmten Komponisten und vor allem Wien zieht viele Letten an.



In Österreich sind viele lettische Künstler tätig. Auf der Bühne der Wiener Staatsoper sind bemerkenswerte lettische Sänger und Musiker aufgetreten. wie Mariss Jansons, Elīna Garanča, Kristīne Opolais, Andris Nelsons, Egīls Siliņš, Maija Kovaļevska, Marina Rebeka, Aleksandrs Antonenko und andere.

Die Kultur Österreichs wird von den Letten durch eine Reihe von Übersetzungen österreichischer Autoren ins Lettische – Franz Werfel, Franz Kafka, Stefan Zweig, Artur Schnitzler, Peter Rosegger, Reiner Maria Rilke u.a. gewürdigt.

Wien und Riga sind stolz auf ihre Zugehörigkeit zu den Jugendstilmetropolen Europas.

Im Herbst 2001 wurde in der Akademischen Bibliothek Lettlands die Österreich-Bibliothek feierlich eröffnet. Die Bestände dieser Abteilung umfassen mehr als 4000 Monographien, Videofilme, Hörbücher und Periodika in deutscher Sprache aus den Bereichen der österreichischen Literatur, Geschichte, Kultur, Wissenschaft, Politik und Volkswirtschaft.

Mit der Zeit ist die Österreich-Bibliothek zu einem österreichischen Kulturzentrum geworden, in dem auch internationale Veranstaltungen stattfinden. In Zusammenarbeit mit der Botschaft der Republik Österreich, die der Kurator und auch der finanzielle Unterstützer der Projekte der Österreich-Bibliothek im Ausland ist, wurden viele internationale Veranstaltungen organisiert: Schreibwerkstätte, Lesungen österreichischer Autoren,

Treffen mit Literaturwissenschaftlern, Theateraufführungen, Konzerte.

In Österreich sind etwa 300 Letten registriert, man kann aber davon ausgehen, dass sich etwa doppelt so viele in Österreich aufhalten.

Nach Daten der österreichischen Botschaft sind etwa 30

Österreicher in Lettland registriert, auch hier kann wohl von der doppelten Anzahl ausgegangen werden.

Durch die sehr kleine Anzahl von Österreichern in Lettland sind die Aktivitäten, abgesehen von offiziellen Wirtschaftsdelegationen und anderen Veranstaltungen der Wirtschaftskammer Österreich (WKO), sehr gering.

Der deutsche Kulturverein Ventspils

Seit 2004 gibt es den deutschen Kulturverein in Ventspils. Neben seinen ca. 35 Mitgliedern, welche teilweise deutscher Abstammung sind, gibt es aus dem weiteren Umfeld eine grosse Zahl von Interessierten Jugendlichen und Erwachsenen, welche die deutsche Kultur kennenlernen und die deutsche Sprache verbessern möchten. Zu diesem Zwecke veranstalten wir jedes Jahr ein Jugendfreizeitseminar mit dem Schwerpunkt spielerisches Erlernen und Berühren der deutschen Sprache. Im Jahr 2006 fand dieses Lager mit ca. 30 Jugendlichen und 5 Betreuern in Piltene statt, 2007 in Vergale mit 36 Jugendlichen und ebenfalls 5 Betreuern. 2008-2010 in Liepene.

Ebenso beteiligten wir uns an der Ausgestaltung der Deutschen Kulturtag in Ventspils 2007 Ende März.

2008 organisierten wir ein EU Jugend -Seminar unter der Fragestellung „Was sind Ausländer?“

Zum ersten Mal haben wir dieses Jahr am 14. Mai ein Maifest in Ventspils mit Maibaum und Spanferkel organisiert.

Ein Höhepunkt ist das Oktoberfest in Ventspils, welches dieses Jahr 2011 zum 4. Mal auf dem Marktplatz in Ventspils vom 23. – 25- September stattfinden wird. Dazu wird eigens eine bayrische 5- köpfige Musikkapelle eingeflogen. Viele, auch deutsche Firmen der Re-



gion, beteiligen sich als Sponsoren an diesem Fest. Neben verschiedenen Exkursionen zu historisch bedeutenden Plätzen der deutschen Geschichte im Kreis Ventspils werden auch typisch deutsche Feste mit den Mitgliedern gefeiert. Das Magazin Lettlandweit wird auch 2011 wieder herausgegeben.

Abgesehen von der Sommerpause findet ein deutscher Stammtisch ca. einmal wöchentlich in Ventspils statt, welcher allen Interessierten offensteht. Bei diesem treffen sich auch

viele, mittlerweile in der Region ansässige oder tätige, Deutsche. Die Kinder und Jugendarbeit wird speziell über den angegliederten Verein Odera (Vorsitzende Frau Mara Kraule) durchgeführt.

Ziele des Vereins sind:

- Verständigung und Austausch zwischen Deutschen und Letten
- Motivation von Kindern und Jugendlichen sich mit deutscher Sprache und Kultur zu beschäftigen
- Verbesserung der deutschen Sprachkenntnisse der Kinder und Jugendlichen
- Erwachsenenbildung durch Sprachstunden und Vorträge
- Historische Aufklärung über die wechselhafte Geschichte Lettlands und die starken deutschen Einflüsse
- Hilfestellung und Beratung von Deutschen, welche in Lettland Aufgaben wahrzunehmen haben, historische Recherchen machen wollen oder einfach als Touristen nützliche Hinweise brauchen

Dazu werden verschiedene Projekte geschrieben, welche durch das Bundesinnenministerium, das lettische Integrationsministerium, das Auswärtigen Amt, die deutsche Botschaft in Riga, die Stadt Ventspils, der Deutsch – Baltischen – Gesellschaft, EU Programme und anderen Sponsoren finanziell unterstützt werden.

Folgende Angebote und Tätigkeiten unseres Vereins:

- Exkursionen zu deutschen Kulturdenkmälern im Kreis Ventspils. Dazu können wir auch Transportmöglichkeiten bis zu 8 Personen mit einem alten Setrabus anbieten



- deutscher Sprachunterricht für Kinder und Erwachsene
- Nachhilfe in deutscher Sprache und deutscher Geschichte
- Beratung beim Stöbern in deutschen Internetseiten

- Hilfe beim Finden und Organisieren von deutschen Produkten
- Hilfe beim Transport von Gegenständen aus Deutschland nach Lettland
- Deutschsprachiger Stammtisch zum praktizieren der erlernten deutschen Sprache für allg. Interessierte, (dt.)Geschäftsleute, Studenten, Lehrer
- Kontakte nach Deutschland
- touristische Führungen

Kontakte unter: 26352802(Frau Kraule), 63661612(Michael Gallmeister) Vereinsnummer: 00371 63620364 oder mail:

dkvl@inbox.lv, gallmeister@inbox.lv, kraule@tvnet.lv



Kinder Fasching im unserem Vereinsbüro

Schweizer im Ausland (Einst und Jetzt)

Die Emigration aus heutiger Sicht

von Erich J. Grübel, Riga

Die eigentliche grosse Auswanderung der Schweizer hat nach den napoleonischen Kriegen stattgefunden, so in den Jahren 1830 bis 1860. Die Industrialisierung hatte in der Schweiz Einzug gehalten, die Löhne waren schwach, sehr schwach, es kam zu einer Hungersnot. Der kalte Sommer, der damals stattfand und der Winter taten ein Übriges (gemäss Wetteraufzeichnungen gab es diesen kalten Sommer tatsächlich). Im Kanton Glarus, meinem Geburtskanton, war die Not so gross, dass die Leute um den Hunger zu stillen, Baumrinden kochten und aßen. Die Hygiene war katastrophal und der Tod immer wieder vor der Tür. 1845 schrieb Matthias Dürst von Betschwanden in sein Tagebuch: *Ich habe Abschied von Freunden und Nachbarn genommen. Am Morgen des 16. nahm ich, begleitet von meinem lieben Bruder Johann Balthasar, den Weg unter die Flüsse und erwartete in der Biäschen meine liebe Familie. Familien mit sieben Kindern warteten dort auf das Lakeboat welches uns nach Zürich bringen soll.* Diese Auswanderer hatten eigentlich fast kein Geld für die Reise. Vielfach wurden sie von ihren Gemeinden mit etwas wenigem Barem unterstützt; damit hatte man eine arme Familie weniger und es kam so erst noch billiger. Die Reise nach New-Glarus in Wisconsin dauerte bis August, also etwa vier Monate, zu Fuss, mit Flussboot, mit Seeschiff, Dampfboot, Segelschiffen und Eisenbahn, nicht zu vergessenen Pferdewagen oder –kutschen. Vier Monate für eine solche Distanz, eine ganz beachtliche Leistung. Aber nicht alle Schweizer gingen nach Amerika. Es ging auch nach Osten. Mag sein, dass der eine oder andere Schweizer Soldat im napoleonischen Heer das Glück hatte, die eisigen Strapazen zu überleben um beim Rückzug sich in Russland, im Baltikum, oder in Polen niederzulassen. So findet man auf dem Lielie Kapie (Grosser Friedhof) hier in Riga, an der Miera iela, zwei grosse Grabsteine unter denen zwei Schweizer begraben liegen. Der Eine *Jakob Hartmeyer, geb. in Zürich den*

...Julij 1783, gestorben 17. Julij 1841 in Riga (Spruch Off 14,13)) und der andere, ein Landsmann aus meinem Geburtskanton Balthasar Glarner, aus Glarus, geboren 1804 in Glarus, gestorben 11. Dezember 1848 in Riga. Seine Gattin Anna Gertrud ließ folgenden Spruch auf seine Grabplatte meißen: Still war sein Wandel, redlich und gut. Und immer gleich frohen Mutes beseelte seiner Herzenstriebe. Doch traurig war zuletzt dies Herz, gekränkt durch vielen bitteren Schmerz, (war es am Ende gar Heimweh?) denn ihn versüßt jetzt Gottesliebe. Diese beiden Beispiele zeigen doch, dass hier in Riga schon sehr viel früher echte Auslandsschweizer gelebt haben. Immerhin sind es von Zürich her rund 2400 Kilometer. Kein Schiff oder eine damalige Eisenbahn. Mit Kutschen, Pferdewagen oder zu Fuss hat eine solche Reise nur bepackt mit einem Steckenbündeli mehrere Monate gedauert. Es ist auch bekannt, dass im Osten die Schweizer gern gesehene Leute waren. Der letzte Zar von Russland ließ sich einst von einem Schweizerkoch verpflegen. Was die Russen nie fertig gebracht haben, waren die Schweizer als Melker, Käser oder Verwalter. Sie brachten einst den Schweizerkäse in die russische Küche. Die Milchwirtschaft war bei den ausgewanderten Bergbauern in guten Händen. Auch in Polen und im heutigen Kaliningrad, in Ostdeutschland und im Norden begann die neuzeitliche Ausreise. Erfolgreiche Pioniere gab es in allen fünf Kontinenten. Ein ehemaliger Schweizer Botschafter, ich meine er war in Odessa stationiert (leider kann ich die Unterlagen nicht mehr auffinden), hat während der sowjetischen Revolution 1919 Großes geleistet. Hatte diese Amtsstelle lange Zeit keine Bedenken, dass in ihrem Botschaftskreis Probleme auftauchen würden, musste die Botschaft sich dann doch eines Besseren belehren lassen. Immer mehr Schweizer mit ihren Familien meldeten sich auf der Botschaft und brachten Horrornachrichten aus allen Teilen des Landes. Die Sowjets nahmen keine Rücksicht auf Einheimischen

oder Leute, die ihnen einen anderen Reisepass zeigten. Des Lesens unkundig, den Funktionären gegenüber hörig, brachten sie Willkür und Tod. Dieser Schweizer-Botschafter brachte es fertig, durch enorme Anstrengungen, persönlichen Einsatz und unter Lebensgefahr viele Schweizerbürger vor der Verfolgung zu schützen.

Beim Rückzug der Deutschen aus dem Königsbergergebiet im Februar 1945 waren im Fluchttreck auch Schweizer dabei. Sie kamen wie viele andere auch mit den Strapazen nicht zurecht und starben auf der Flucht. Die nachfolgenden Sowjets beraubten sie ihrer Dokumente. So kam in den 50iger oder 60iger Jahren zutage, dass sowjetische Spione mit einem solchen angeeigneten Reisepass in der Schweiz einen Heimatschein beantragen wollten. Der findige Zivilstandsbeamte, der seinen Beruf seit Jahrzehnten ausführte, wusste dass der Auslandsschweizer seit 1945 nicht mehr lebte und meldete den Fall der Polizei, die dann vereiteln konnte, dass das wertvolle Papier Heimatschein missbraucht und in falsche Hände geriet.

Somit sind wir in der Neuzeit angelangt. Man kann sich jetzt die Frage stellen, wie verhalten sich eigentlich Auswanderungen von Heute gegenüber Früher? Ich wage nun folgende Antwort zu geben: 1. Haben wir keine Hungersnot, die Sozialhilfen sind in der Schweiz geregelt.

2. Wir sind mobiler, funktionsfähiger und multikultureller geworden .

Dann unterscheide ich noch:

a) Schweizer, die von einem Unternehmen ins Ausland delegiert werden, um dort ein Projekt zu vollbringen, also zeitlich bewusst beschränkt in irgendeinem ausländischen Staat leben.

b) Ausland-Schweizer, die die Brücken in der Heimat abgebrochen haben. Sie probieren ohne zeitliche Beschränkung eine Existenz und/oder einen Neuaufbau im Ausland zu wagen

Die Erfahrungen als Präsident eines kleinen Auslandsschweizervereins haben mir gezeigt, dass die Auswanderung allzu oft ein Abenteuertraum ist, manchmal sogar eine Flucht vor dem, was man in der Schweiz hinterlassen hat. Der falsche Traum, eine Sandburg, zwingt einem auf den Boden der Realität zurück. Allzu oft habe ich gesehen, dass Männer im 55igsten Lebensjahr und aufwärts dem Trugbild der männlichen Eitelkeit verfallen sind. Freundschaften und Ehen mit einer Einheimischen-Frau , die 20 und mehr Jahre jünger ist als der Mann aus dem Westen heben die normale Schranke auf. Die Vorstellung der holden Weiblichkeit, dass man damit eine gute Partie macht ist noch heute vorhanden. Dieses Phänomen zeigt sich mittlerweile auch schon in der Schweiz. Waren es bis zum Eintritt Lettlands in die EU Männer, die sich eine jüngere Frau gesucht haben, sind es heute Frauen, die in die Schweiz reisen und nicht selten dort das Glück oder Unglück finden eine gute Altersversorgung zu ehelichen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Emigration aus heutiger Sicht um ein vielfaches leichter ist als damals. Wenn es nicht mehr geht, kann man in kürzester Zeit zurück in die Schweiz. Dort wird einem wieder geholfen. Alle jene die emigrieren und die Absicht haben, sich fest im Ausland nieder zu lassen schaffen es auf die eine oder andere Art. Der eine wird vielleicht vermögend, der andere ist zufrieden mit dem, was er hat. Sicher ist aber eines, sie alle sind Pioniere, die mit ihrem Dasein versuchen, das Beste daraus zu machen. Die Schweiz braucht Auslandsschweizer, damals, heute und in der Zukunft.

Kontakt zum Schweizer Verein im Baltikum:

Erich Grübel Tel. 00371 29853261 Mail: grubelis@gmail.com

Kurzer Rückblick auf die 17- jährige Tätigkeit des Deutsch-Lettischen Begegnungszentrums Liepaja

Unser Zentrum ist die größte deutsche Kulturvereinigung in Liepaja, die mehr als 60 Mitglieder vereint und viele Anhänger ausserhalb des Begegnungszentrums hat. Das Begegnungszentrum ist mit Unterstützung der deutschen Freunde aus Darmstadt entstanden. Die Hauptziele unserer Tätigkeit sind die Erforschung des deutschen Kulturerbes in Kurland und die Ausbildungsarbeit.

Es sind 17 Jahre seit der Gründung des Deutsch-Lettischen Begegnungszentrums Liepaja vergangen. Es ist ein Vorschlag der Deutschen gewesen, den ehemaligen deutschen Kulturverein, der schon seit dem Jahre 1989 existiert, zu einem Deutsch-Lettischen Begegnungszentrum zu reorganisieren, um die Bedeutung der Völkerverständigung hervorzuheben. Das Begegnungszentrum ist offen für jeden, der an deutscher Sprache

und Kultur interessiert ist und deutschsprachigen Kontakt pflegen möchte.

Unsere Mitglieder sind grösstenteils Leute, die sich in ihrer Tätigkeit der Erkennung der deutschen Kultur und der Geschichte der Stadt und des Kurlands zuwenden wollen. Es werden Lesungen über verschiedene Perioden der Geschichte der Stadt Liepaja organisiert und dabei Materialien der wissenschaftlichen Bibliothek Liepaja in deutscher Sprache benutzt.

Die Vorsitzende des deutsch-lettischen Begegnungszentrums, Taisija Hristolubova, hat im Laufe einer längeren Zeitperiode den Vorlesungszyklus zum Thema „Einblick in die Schatzkammer der deutschen Kulturgeschichte“ gehalten. Sie organisiert auch interessante Nachmittage- dabei werden die Kenntnisse der Anwesenden in den Fragen der Kultur und des Gemeinschaftslebens

geprüft. Es sind schon mehrere Lesungen zum Thema „Kurländische Herzöge“ gehalten worden- eine Reihe von Lesungen zur Geschichte von Liepaja und über die Stadtentwicklung im Laufe der Jahrhunderte. Die oben genannten Veranstaltungen finden mittwochs um 17.00 Uhr im Begegnungszentrum statt und sind jedem Einwohner der Stadt zugänglich. Die bedeutendsten Veranstaltungen werden in der Presse mitgeteilt.

Im Begegnungszentrum existiert auch ein Jugend- und Kindermusikzirkel, der an verschiedenen Veranstaltungen teilnimmt. Wir arbeiten zudem mit der Musikfachoberschule und der Mittelschule der Freundlichen Berufung Nr. 5 zusammen.

Das Begegnungszentrum ist nicht nur in seiner inneren Tätigkeit aktiv, sondern nimmt auch Gäste aus anderen Ländern auf, die beruflich und als Touristen zu uns kommen.

Großes Interesse für Liepaja zeigt auch Baronin von Sass, die schon das neunte Jahr an der Pädagogischen Akademie (seit 2010 Liepajer Universität) oder bei uns im Zentrum einen Vorlesungszyklus über deutschbaltische Schriftsteller, Komponisten, Maler, deutschbaltische Geschichte im Baltikum und kurländische Kirchen organisiert hat.

Wir unterhalten darüberhinaus Kontakte zu mehreren Nachfahren von ehemals sehr angesehenen Liepajern wie z.B. Bertschy, Reader, Katterfeld, Baronin Tiesenhausen (geb. Glasenab), den Nachfolgern des Direktors der Deutschen Schule Reimers und des ehemaligen Bürgermeisters Adolphi u.a.. So können wir uns erlauben zu sagen, dass das Begegnungszentrum auch einen eigenen Beitrag zur Tourismusentwicklung in Liepaja leistet.

Es ist dem Begegnungszentrum gelungen, zwei Broschüren in deutscher und lettischer Sprache herauszugeben. Die eine ist dem 380. Geburtstag der Stadt Liepaja (2005) - die andere dem 250. Jubiläum der St. Dreifaltigkeitskirche (2007) gewidmet. Wir haben auch (2010) das wertvolle Büchlein „Karaosta“ (Kriegshafen) vom Gunars Silakaktins ins Deutsche übersetzt und damit unser historisches Erbe den deutschen Gästen zugänglicher gemacht. Inzwischen haben wir schon 16 Projekte realisiert.

Seit dem Jahre 2009 ist unser Kulturverein assoziiertes Mitglied der Deutsch-Baltischen Gesellschaft in Darmstadt, was uns sehr freut, denn diese Zusammenarbeit bereichert uns, auch fördert Völkerfreundschaft und zudem das Ansehen von Kurzeme in Europa.

Taisija Hristolubova (Vorsitzende)
Kontakt:

Tel.+371 634 24514
Mob.+371 26588480



DOMUS RIGENSIS
Deutschbaltisch-Lettisches Zentrum
Latviešu-Vācaltu Centrs
Grēcinieku iela 18, Rīga LV 1050, Letland / Latvija
www.domus-rigensis.eu



Programm

20. Domus Rigensis Tage 2011 in Riga
Deutschbaltisch-Lettische Kulturtage vom 01. bis 03. Juli 2011

Gäste sind herzlich willkommen!

Anmeldung für Gesellschaftsabend und Bus Ausflug bitte bei:

Werner von Sengbusch, Wiesbadener Str. 26, D-61462 Königstein i.T.
Tel.: +49 (0)6174-5778, e-mail: werner.vonsengbusch.de

beziehungsweise bei

Nora Rutka, Grēcinieku iela 18, Rīga LV 1050,
Tel.: +371.67 21 10 15 Mobil +371.29 64 33 95
e-mail: domus.rigensis@latnet.lv

Teilnahmegebühren:

Gesellschaftsabend u. Empfänge: De 35 €/10 € - Lv 12 LVL/5 LVL
Bus Ausflug: De 10 € - Lv 4 LVL

Freitag, 1. Juli

14.00 Uhr Enthüllung eines Gedenksteins für Heinrich Pirang

Kunsthistoriker und Architekt (1876-1936)
Großer Friedhof

17.00 Uhr Mitgliederversammlung in der Kleinen Gilde

Maza Gilde, Amatu iela 5

19.00 Uhr Musikalische Soirée in der Kleinen Gilde

„Heinz Erhardt - Komponist, Pianist, Humorist in Riga“
Plaudereien am Flügel mit Prof. Dr. Marek Bobéth, Berlin

Anschließend

Empfang in der Kleinen Gilde

mit geselligem Beisammensein

Sonnabend, 2. Juli

11.00 Uhr Festveranstaltung in der Kleinen Gilde

„20 Jahre Zusammenarbeit nach der wieder gewonnenen
Unabhängigkeit Lettlands 1991“

Moderation: Prof. Dr. Ojars Sparitis

Referenten:

Staatssekretär Andris Teikmanis, Riga

„Barrikaden für die Freiheit - 1991 als Bürgermeister in Riga“

Botschafter a. D. Hagen Graf Lamsdorff, Berlin

„Neubeginn deutschlettischer Beziehungen - als 1. Botschafter in Riga“

DR Gründungsmitglied Peteris Blums, Riga

„Ideen zur Gründung von DOMUS RIGENSIS“

Pause

Prof. Dr. Michael Garleff, Oldenburg:

„Domus Rigensis - Carl Schirren-Gesellschaft“

Aspekte der wissenschaftlichen Zusammenarbeit“

Prof. Dr. Ojars Sparitis, Riga

„Deutschbaltisches Erbe - Erfolge und Wünsche im Denkmalschutz“

Grußworte

14.30 Uhr Besuch der Ausstellung im Haus Mentzendorff

„Auf der Suche nach Kaffee Ideal“
mit Empfang bei Kaffee und Kuchen

16.00 Uhr Enthüllung einer Gedenktafel für Oskar Grosberg,

Schriftsteller und 1919-39 Redakteur der „Rigaschen Rundschau“
am Hotel GUTENBERGS, Domplatz No.1

19.00 Uhr Gesellschaftsabend in der Kleinen Gilde

festliche Kleidung, dunkler Anzug

Sonntag, 3. Juli

12.00 Uhr Andacht in der Petrikirche

mit der deutschen ev. Gemeinde
Erzbischof Janis Vanags, Riga

13.00 Uhr Bus-Ausflug zum Walgum-See, Kreis Tuckum

zum Erinnerungsort an das frühere Landhaus der Familie Erhardt.

Enthüllung eines Gedenksteins für Heinz Erhardt,
Festrede, Kaffee und Kuchen, Filmausschnitte

WASSERRATTEN MIT ERFAHRUNG

16 Fähren
+ 9 Routen
+ 310 Abfahrten pro Tag
= 12 Mio. zufriedene
Gäste jedes Jahr

MIT UNS KÖNNEN
SIE RECHNEN!



TEL.: +371 6 77 96 900

 **Scandlines.lv**

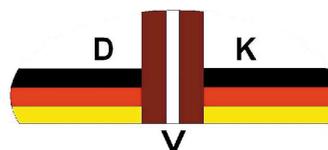



Liebe Freunde Deutscher Weine!
Die größte Auswahl Deutscher Weine
in Lettland finden in unserem Weingeschäft
HANZAS VĪNI
in der Gertrudes Strasse 53
(Gertrūdes iela 53, unweit Ecke A.Čaka iela)
(etwa 7 Min. Fußweg vom Hauptbahnhof)
Ihre HANZAS VĪNA GALERIJA
Telefon: +371 22440485 DE, LV, RUS
e-mail: info@hvg.lv
www.hvg.lv
Gertrūdes iela 53, LV-1011, Rīga

Deutscher Kulturverein Ventspils

Saules iela 9/3, Ventspils, LV / 3601, tel. **63661612**,
26352802, fakss **3628852** gallmeister@inbox.lv
Über Spenden für unseren Verein freuen wir uns jederzeit :A/s "DnB Nord" Ventspils filiāle, Konto Nr.

LV31RIKO0002930063027 (EUR)



Diese Ausgabe wurde auch wie die früheren ehrenamtlich teils von Vereinsmitgliedern erstellt. Besonders möchten wir uns bei Gedimio Trullewitz bedanken, welcher uns vor allem bei historischen Artikeln aufgrund seiner guten Kindheitserinnerungen und privaten Recherchen behilflich sein konnte.

Unsere Homepage www.kultur.lv kann im Internet eingesehen werden.

Das Magazin Lett-landweit wurde gefördert mit Mitteln des Bundesministeriums des Innern der Bundesrepublik Deutschland.

Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern

Impressum:

Verantwortlicher Herausgeber

:Michael Gallmeister(Kulturverein Ventspils)

Gestaltung:R.Aukam

Korrektur : A.Aukam

Auflage 2000 Ex.